Schreger

43/237

AUS FEUER UND WASSER GERETTET
BEIM GROSSEN BRANDE DER
BAYERISCHEN STAATSBIBLIOTHEK
IM MÄRZ DES KRIEGSJAHRES 1943

F. STAEBER

Johann Lachen
mayr Colonarius
1802 1803

Johannes Lachmayer
1803

156789 67234

11
<36632702670018
<36632702670018
33
Bayer. Staatsbibliothek
Div. 1220

Lustig- und Nutzliche Zeit-Vertreiber

In sich begreiffend
Allerhand erklärte frem
Juridische Wörter; schöne
Wörter; nutzliche und lustig
Erfindungen Weltlich- und Geistlicher
fältige Bauern-Regeln; Müntz-Weesen,
Mittel; allerhand Kunst-Stück
lächerliche Begebenheiten etc.

Zum Lust und Nutzen eines Melancholi-
cholischen und langweiligen Gemüths

Zusammen getragen
Von
R. P. ODILO SCHREGER, Benedictiner
in dem befreyten Closter Ensdorff, in der
Obern Pfaltz.

Sechste, viel vermehrt- und verbesserte
Auflage.

CUM LICENTIA SUPERIORUM

München, und Stadt am Hof,
Verlegts Johann Urban Gastl, Buch-
handler 1765.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede
An den
Geneigten Leser.

NAchdem ich vor einem Jahr ein lateinisches Büchlein, Studiosus Jovialis genannt, in Druck gegeben, haben sich alsobald sonderbare Liebhaber der lustigen Dingen hervor gethan, und mich bittlich ersuchet, ich möchte auch ein dergleichen Teutsches Büchlein ausgehen lassen, damit hierdurch auch denen teutschen Micheln gedienet wurde. Ob ich zwar solches Anbegehren lang nicht billigen wollte noch konnte; zumahlen schon viel dergleichen Sachen in meinem Studioso Joviali in teutscher

Sprach begriffen seynd; so habe mich endlich doch auf abermahliges Ersuchen bewegen lassen, ein dergleiches Büchlein aus Liebe gegen diejenigen, die nicht lateinisch verstehen, zusamm zu schreiben.

Dieses Büchlein bestehet in lustigen, und zugleich auch nutzlichen Sachen; dann die Belustigung allein, gehöret zur Eitelkeit; die Nutzbarkeit allein, vertreibet die Lesens-Begierd; wo aber die Belustigung und Nutzbarkeit miteinander vereinbaret werden, da ist auch die auserlesenste Vollkommenheit. Einen Menschen nur allein belustigen wollen, ist eben so viel, als einen Hungerigen lauter gemahlte Speisen vorsetzen; einem allein nur nutzlich seyn wollen, ist eben so viel, als ihme eine ungeschmacke und Gewürtz-lose Speise vorlegen; aber einen belustigen, und ihme zugleich nutzen, das ist ein vollkommenes und auserlesenes Gastmahl. Dahero habe ich auch solches beobachten, und nicht nur allein lustige, sondern auch nutzliche Sachen in diesem Büchlein

lein vor Augen legen wollen, eingedenck der Wort jenes Poeten:

Omne tulit punctum, qui miſcuit utile dulci.

Das iſt:

Wer vermiſcht zu jeder Zeit,
Was ergötzt mit Nutzbarkeit,
Dem iſt Ruhm und Lob bereit.

Die Haupt-Urſach aber, warum ich dieſes Büchlein in Druck zu geben mich erfrechet, iſt eben diejenige, welche ich in meinem Studioſo Joviali ſchon angezogen; nemlich, weilen dermahlen ſo viel Bücher gefunden werden, welche meiſtentheils ſolche grobe, unkeuſche, unverſchamte Zotten und Poſſen in ſich enthalten, daß ſie ohne groſſe Aergernuß der keuſchen Ehrbarkeit nicht können geleſen werden. Und dahero kommts, daß bey jetziger Welt kaum ein Diſcurs oder Geſpräch mit einander geführet wird, wo nicht garſtige und raupiſche Reden eingemiſchet werden; wordurch die liebe unſchuldige Jugend, die dergleichen Reden höret, verführet, und

gäntzlich verderbet wird. Damit nun diese, nach Venus stinckende Bücher möchten aus dem Weeg geraumet werden, hab ich dieses Büchlein zwar mit lustigen, aber lehr- und ehrbaren Sachen versehen, und in die Händ geben wollen.

Ubrigens ist zu wissen, daß ich dieses Büchlein nicht für gelehrte, sondern nur für ungelehrte und gemeine Leuth geschrieben habe; folglich werden die neidige Luchs-Brüder, Mucken- und Grillen-Fänger nicht Ursach haben wider dieses geringe Büchlein ihr Maul auszuleeren. Sollte aber doch wider Verhoffen ein solches geschehen, so müste ich gedencken: Latrare possunt, mordere non possunt.

Das ist:

Laß die Leuth reden, und die Hund bellen,
Sie können nicht schaden wie sie wöllen.

Lebe wohl, mein lieber Leser! und bette für mich, wie ich für dich.

P. O. S.

Regi-

Register
Aller in diesem Buch begriffenen Sachen.

Caput I.

Auslegung etlicher alten teutschen Wörtern. Fol. 1

Caput II.

Auslegung etlicher ausländischen Wörtern. 16

Caput III.

Auslegung etlicher Juristischen Wörtern. 42

Caput IV.

Unterschiedliche Sprüch-Wörter. 82

Caput V.

Lustige Schertz-Fragen. 98

Caput VI.

Schöne nutzliche Fragen. 119

Caput VII.

Andere nutzliche Fragen. 154

Caput VIII.

Ursprung und Anfang weltlicher Sachen. 207

Ca-

Caput IX.
Ursprung und Anfang Geistlicher Sachen. 299
Caput X.
Einfältige Bauern-Regeln. 347
Caput XI.
Immerwährender Calender. 362
Caput XII.
Alphabetisches Register der Geld-Müntzen. 372
Caput XIII.
Kurtzes Register der Gewichter. 380
Caput XIV.
Alphabetisches Register der Kräuter. 382
Caput XV.
Gemeine Artzney-Mittel. 407
Caput XVI.
Unterschiedliche Kunst-Stücklein. 439
Caput XVII.
Lächerliche Begebenheiten. 462

Lieber Leser! ich solte zwar diesem Buch die Merckwürdigkeiten von allerhand Sachen, wie in meinem lateinischen Buch, Studioso Joviali geschehen, beygesetzt haben; weilen aber solches wider meine Meynung allzugroß angewachsen; als habe ich hier diese darzu gehörige Merckwürdigkeiten auslassen, und aus selben ein besonders Buch machen müssen. Lebe wohl!

CAPUT I.

Auslegung
Etlicher alten teutschen Wörter.

A.

Abschoß, Abfahrt, Abzug, das ist Nachsteuer.

Ach, das ist Wasser.

Adellack, das ist, eines Fürsten Diener, oder insgemein ein Edelmann.

Affterzegel, seynd die vom Bauholtz abgehauene Aeste und Reiser.

Affter, ist so viel als Nachgehend; daher kommen Affter-Montag, das ist der Dienstag: Affterlehn, Afftersidlin, Afftersitzlin, das ist, wann ein Lehenmann sein Lehen, das er hat, entweder gantz, oder einen Theil davon, einem Anderen zu rechtem Lehen ansetzet.

Ahnen, also nennet man die Vorfahrer der Edelleute; wann nemlich einer von Altersher ererbten Helm, und Schildt erweisen kan.

Ainshand-Güter, seynd der Frauen eingebrachte eigene Güter.

Allmandt, ist so viel als Allermann, oder Gemeind, daher kommen Allmandgüter, das ist, Allermanngüter, die einer Gemeind, oder Dorff insgemein zugehören.

Alp, Alpen, seynd hohe Berg, auf welchen man das Heu vor dem Winter nicht einsammlet, sonderu nur den Sommer über das Vieh auf demselbrn weiden läßt.

Amman, wird heut meistens ein Amtmann genannt; wiewol theils Orten auch ein Amman soviel, als ein Schultheiß ist.

Amtschad, ist das Geld, so man an einem Ort sammlet zu Nutzen einer Gemeind, Stadt, Dorff rc.

Almanach, heist bey den Arabern und Hebräern ein Calender.

Allraunen. waren bey den alten Teutschen, Wahrsagerinnen.

Angewünschte und erkohrne Kinder, seynd diejenigen, so einer nicht selbsten erzeugt, sondern an Kindsstatt aufgenommen hat.

Ausklag-Sachen, seynd so viel als Gant-Sachen.

Ausschindling seynd, die aus Mutter-Leib geschnitten werden.

Atz, Atzung, das ist ein Ausspann, welche die grosse Herren, wann sie über Land reiseten, in denen Clöstern hatten.

B. Bann-

B.

Bann, ist so viel als die Acht; wann einer in die Acht erkläret wird.

Bann, ist auch bisweilen so viel als ein Blut- oder Hals-Gericht; dahero heist man noch heut einige die Bann-Richter.

Bargegeld, ist derjenige Zoll, den man gibt, wann etwann einer Schiffbruch leidet, damit er mit dem, was er noch hat, frey passiren möge.

Baarrecht, wird genennet, wann man einen Umgebrachten findet! und die verdächtige Personen über die Baar, in welcher der Umgebrachte lieget führet, ob der Entleibte Blut von sich geben möchte.

Bastard, ist so viel, als ein unehlich-gebohrnes Kind.

Baurenschidt, oder Scheid ist, wann man ein zweiffelhafftes Geld, oder andere Sachen, in zwey gleiche Theil scheidet, und einer jeden strittigen Parthey den halben Theil gibet.

Behaben, und Beheben, ist so viel als behaupten, bezeugen, beweisen.

Behanden, haben die Alten für Pfänden gebraucht.

Bernhäuter, ist so viel als ein Müßiggänger Und kommt dieses Wort her von den alten Teutschen, welche, wann sie nicht im Krieg waren, zu Hauß dem Müßiggang

sich ergeben, und auf einer Bären-Haut geschlaffen haben.

Beschauren, ist so viel als beschirmen.

Bodenzins, wird gemeiniglich auf die Häuser geschlagen, so von neuen auf der Allmandt, oder Gemeinde Grund gebauet werden.

Bonhasen, Bönhasen, oder Störer werden, genennt die Schneider, die keine Meister seynd, sondern heimlich in den Häusern arbeiten.

Brotling, die unter eines Herrn Hausgesind, und unter seinem Brod seynd.

Burghalden, seynd Berge oder Hügel, auf welchen Burgen, oder Schlösser erbauet seynd.

Burgstall, ist so viel, als Burgstand; und ist eigentlich der Ort, da ein Burg oder Schloß vor Zeiten gestanden ist.

C.

Camin, Rauchloch, Rauchfang.

Chamit, ein uraltes teutsches Wort, so man heut ein Hemmet oder Hembd nennet.

Chor, dieses Wort kommt daher, weil man Anfangs in der Runde um die Altär, wie ein Cron, gestanden und gesungen. Es wird auch der innere Theil einer Kirchen der Chor genennt, dieweil daselbst solche Gesänge geschehen. Daher kommen die Chor-Herren.

Choren,

Choren, Kuhren, ist so viel als wählen; und auserkohren, so viel als auserwählt. Daheto heist man die Fürsten, die den Kayser erwählen, Chur-Fürsten.

Cistern, ist gleichsam ein Kisten unter der Erden, in welchem das Regenwasser gesammlet wird.

D.

Datz, wird an theils Orten für einen Zoll; an etlichen aber für das Umbgeld gebraucht und verstanden.

Dheine, Dheinerley Weiß, das ist keiu, und keinerley Weiß; so in alten Schrifften gar offt gelesen wird.

Diet, Dit, oder Teuth, bedeutete bey denen Alten GOtt. Daher kommt das Wort Teutschland, welches so viel ist, als Gottsland, oder das Land GOttes.

Ding, ist so viel als ein Gericht; Daher kommt Dienstag, oder Dingestag, das ist ein Tag des Gerichts.

Dinggrafen, das ist, Stadtrichter, Stadtvögt.

Dristund, ein altes teutsches Wort, dafür hernach dristet und Drifach, oder Dreyfach kommen.

Düer, das ist, theuer.

Dyckgrafen, waren vor Zeiten diejenige, so man über die Dämme, Brücken und dergleichen gesetzt hat.

E.

Ebergeld, oder Ochsengeld, ist dasjenige Geld, so die Bauren vor Zeiten ihren Edelleuten für die Reit-Ochsen geben mußten.

Echt und Recht, das ist, sein Leib, Ehr und Gut.

Echte Noth, das ist, rechtmässige Noth.

Ehrschatz, das ist, Handlohn, Lehenwahr, Lehengeld.

Ehe, hat vor Zeiten ein Gebott geheissen; dahero haben die Alten das alte Testament, die alte Ehe genennet.

Eichelweiß-Erben, das ist, gäntzlich und durchaus ein Erb seyn.

Eisernes Vieh eiserne Schafe, Kühe rc. ist dasjenige Vieh, so bey Verpachtung der Güter dergestalten mitgegeben wird, daß es beym Abtritt in gleicher Zahl wieder geliefert werden muß.

F.

Factor, ist so viel als ein Laden-Diener.

Fahrende Haab, das ist Fahrnus, oder bewegliche Güter.

Fährich-Geld ist, was man wegen der Fahrt über das Wasser zu geben pflegt.

Faut, das ist Vogt.

Fehd, ein offentliche Feindschafft. Befehden, das ist, einem die Feindschafft, oder den Krieg ankünden.

Feldstützler, sind die Feld- und Holtz-Hirten.

Fillen

Fillen, das ist, fellen, geißlen, brüglen.
Frenen, ist so viel, als Arrestiren.
Freybusch, ist ein freyer und offentlicher Wald, in welchem man als in seinem Eigenthum frey jagen darff.
Fauzze, bedeutet die Füß.
Fundbuch, ist so viel als ein Inventarium.
Fodrum, war vor Zeiten das Proviant, welches man zu eines Kaysers, oder Königs Zug hergegeben.

G.

Gan, heist soviel als gemein. Ganerben, das ist, gemeine Erben. Ganerbschafft, gemeine Herrschafft.
Gau, ist ein Strich Landes, als das Nordgau, Algau, Brißgau &c.
Geith, ist soviel als gehet. Diese Sach geith zu Lehen, das ist, gehet zu Lehen.
Gerhaben, seynd Pfleger, Vormünder &c.
Geuder, ist soviel als ein Verschwender seines Guts
Gilden, ist soviel als Zunfft. Gildenmeister, ein Zunfft- oder Viertelmeister.
Gifft, das ist, eine Gab Mitgifft, Zugifft, ein Heyrathgut. Widergifft, ein Widerlegung, item, Morgengab.
Glüend Eisen, haben vor Zeiten mit blossen Händen diejenige angreiffen, und halten müssen, welche eines Lasters seynd bezüchtiget, oder angeklagt worden.

Gugel, ist so viel, als Kappen; so die Alten auch Schlappen genennet haben.

Gurt, heist ein Hof, Bauren-Hof 2c.

H.

Haab und Gut, das ist, fahrende und liegende Sachen. Durch das Wörtlein Haab wird verstanden das fahrende,, durch das Wörtlein Gut das liegende.

In Heim-Garten gehen, das ist, in des Abgotts Haym-Garten gehen. Dann die noch Heydnische Teutschen hatten diesen Abgott Haym in einem gewissen Garten, und pflegten zu gewissen Zeiten in diesen Haym-Garten zu gehen, um selben allda anzubetten.

Heimb, heist so viel, als ein Haus; dahero ist Neuheim und Neuhaus eins.

Hafftgeld, Hafftpfenning, Handtreu, seynd die Schanckungen, welche die Brautleut aneinander geben, zum Zeichen des gethanen Versprechens ihrer künfftigen Hochzeit.

Heege, seynd dürre Wiesen, die nicht gewiß Graß oder Heu tragen.

Herbstbethe, ist eine Land-Steuer, so man im Herbst sammlet.

Heuer, Heure, ist so viel als ein Bestand-Geld. Und soll auch das Wort Hur (ein unzüchtige Weibs-Person) von Heuren, das ist, um einen Lohn bestellen, herkommen.

Himme-

Himmeletz, hiesse vor Zeiten so viel, als eine Capelle.
Huff, oder Hueb, ist ein Gut, welches einem Bauren fast genug ist, sein Haußhalten fortzubringen.
Hüll und Füll, das ist, Nahrung und Kleider.

I.

Jauchart, ist ein Raum, oder Platz eines Ackers, so viel man mit einem Ochsen in einem Tag ackern kan.
Infien, ist ein uraltes Wort, und heist so viel, als Rauben und Stehlen.
Irrwagen, seynd so viel als Vaganten, so keine gewisse bleibende Stadt haben.
Jubilirer, seynd die mit Edelgesteinen handlen.
Juncker, das ist, junge Herren; und werden insgemein die Edelleut also genennt.
Kalt und Warm, wird für Speiß, Tranck, und Kleider, und andere Lebens-Mittel genommen.
Kauffschilling, ist der Werth, um welchen etwas verkaufft wird.
Keelnhof, Tölnhof, wird für ein Kellerey, Hub, oder Hofgut, darauf ein Keller, oder Mayer sitzt, genommen; und ist in Schwaben; Cöllen- und Meyerhof eines.
Kerl, Kerlat, hiesse vor Zeiten ein tapfferer

und wackerer Mensch. Dahero sagt man noch: dieser ist ein praver Kerl.

Kirchspihl ist ein Flecken, darein andere verpfarret seynd. Und wird Kirspil, oder Kirchspihl das gantze Territorium genennt, da dieses Dorff und zugehörige Filial liegen.

Kreiden, ist so viel, als das Kriegswort, die Losung.

Kuhren, heist so viel als wählen. Ist also Churfürst so viel, als ein Wahl-Fürst.

Kummer, ist so viel als Arrest.

Kunckel-Lehen, seynd insgemein alle Lehen, deren auch die Weiber fähig seynd, und selbe auf sie kommen. Kunckel-Reich ist wo auch die Weiber regieren können.

Kuppeljagd, Kuppelweid, ist eine gemeine Jagd, gemeine Weid.

L.

Lagerbücher seynd diejenige, in welchen die Aecker und Land-Güter mit ihren Gerechtigkeiten beschrieben werden.

Laßgüter seynd in Sachsen, welche auf eine gewisse Zeit um ein gewisses Geld hingelassen werden.

Leggeld, ist das Gericht-Geld, oder Gerichts-Kosten

Leibgeding, Leibzucht, Leibzinß, ist, was dem Weib zu ihrem Leib gedinget wird, daß sie nach des Mannes Tod, als ein Wittib haben und geniessen solle.

Lid-

Lidlohn, kommt her von dem Wort Lid, so die Alten für Glied gebraucht haben; daß also Liedlohn so viel ist als Gliedlohn, das ist, was man mit der Glieder- oder Hand-Arbeit verdienet.

Loßung, ist der Abtrieb.

Lügeneinigung, ist die Straff, so man einem wegen gebrauchten Lugen, oder fälschlich zugefügter Schmach anthut.

M.

Mage, so viel als Vetter.

Mayengericht, ist, wann im May die Leibeigene Leut zusammen gefordert werden, da man ihnen auch ein Mahlzeit gibt.

Malstatt, ist eine Gerichtsstatt.

Mambur, ist so viel als ein Schutzherr.

Manngeld, haben die Alten die Geldstraffen der Todtschläger genennt.

Mannrecht, Manngericht, ist so viel als Lehengericht.

Mann, wurde vor Zeiten nur derjenige genennt, so frey, und kein Leibeigener war. Die Knecht aber, und Freygelassene hiesse man Leut, oder, Leodes.

Mannschlechtig, ist so viel als ein Todtschläger.

Marckflecken, werden in Teutschland diejenige genennt, die eigene Halßgericht, Stock- und Galgen haben, oder da allerley Burgerliche Handthierung ist.

Marassen, ist wegen geringer Sach zancken.

Mar-

Marschalck, dieses Wort kommt her von Marach, oder Märe, das ist ein Pferd; folglich heist Marschalck so viel als ein Pferd-knecht. Jetzt aber spricht man solches Wort gelinder aus, und sagt man Marschall.

Maschowey treiben, ist in Gesellschafft handeln, und Kauffmannschafft treiben.

Mastgeld, Mastschilling, ist das Geld, so man aus den Eicheln bekommt.

Mensche, Menscher, seynd die ledige Weibs-Personen, welches Wort Mensche durch Versetzung der Buchstaben schemen heisset; welches sie auch thun sollen.

Mitgifft, ist so viel, als Ehegeld, Ehesteuer.

Mommerey, kommt her vom Lateinischen Wort Momus, so viel als ein Spötter ist.

Mut, ist ein Getraid-Maß; und hält ein Malter 4 Mut, nnd ein Mut, oder Modius 4 Viertel oder Simmer, wie es Nieder-Rheinische nennen.

N.

Neubruch, Neureuth, *Noval*, ist nichts anders als ein Grund und Boden, so neu, oder zum erstenmal aufgebrochen, und zu einem Feld zugerichtet wird.

Neven, das seynd Enicksöhn, oder Enickel.

Nothhembd, haben die Alten ein zauberisches Hembd genennt, welches sie getragen, damit sie im Krieg vor den Waffen, und allerley Ungemach möchten befreyet seyn.

O. Ober-

O.

Ober-Hurerey, ist, wann ein Ehemann mit eines andern Eheweib zu thun hat.

Obley, ist, was die Unterthanen ihrem Herrn aus Liebe geben; daher es auch Liebgeld genennet wird.

Ochsengeld. Siehe oben: Ebergeld.

Oede, haben die Alten ein Erbschaft, Güter, Aecker genennet; daher kommt Alloede (Allodial) das ist, Erb-Güter, Eigenthums-Güter.

Oheimb, heist ein Vetter, gleichsam Naheim, aus dem nahe befreundten Hauß oder Geschlecht; dann Heimb ist so viel als Haus. Der Kayser nennet die weltliche Chur-Fürsten: Unsere liebe Oheimb.

P.

Pacht, heist ein Bestand; daher kommt Pachtgeld, das ist, Bestandgeld.

Panier, heist so viel als ein Fahn.

Parole, das ist, eine Versicherung; dahero nennet man jemand einen Mann von Parole, der sein Wort hält. Die Parole zuruck nehmen, bedeutet so viel, als dasjenige retractiren, was man zuvor eingegangen.

Petschafften, seynd vor Zeiten Betschaden genennet worden.

Pfalburger, ist so viel als ein Einwohner, der kein Burger ist: gleichsam, der zwischen seinen vier Pfählen sitzet; oder in

einer Vorstadt, so nicht ummauret ist wohnet.

Pollet, ist so viel als ein Paßport, oder sicherer Paßbrief, so von den Italiänern Boletta genennet.

Püttel, oder Büttel, heist ein Bott, der die Obrigkeitliche Befehl ausrichtet. Stadt-Büttel, das ist, Stadt-Bott, oder Stadt-Knecht.

R.

Rädlinsführer, seynd die Häupter der Aufrührer; man nennte sie Rädlinsführer; weil die aufrührische Bauren vor Zeiten in ihren Fahnen ein gemahltes Rad geführet.

Rait, Raitung, heist soviel als ein Rechnung.

Reichenen, war bey den Alten so viel, als regieren.

Reggen, hiessen die Alten die grosse Herren; Künling, aber die König.

Rügen, heist anzeigen, angeben. Rüger, ein Angeber.

S.

Saalbuch ist, darin die Zins- und Gült-gütter beschrieben synd; man nennet sie auch Urbar-Büche; und haben den Nahmen her vom Saal, das ist ein Hof; weil solche Zinß nach Hof müssen gelieffert werden.

Schalck, heist ein Knecht. Gottschalck, ein Knecht GOttes.

Schoß, ist so viel als Schatzung, Steuer 2c.

Schrott

Schrott und Korn, ist in Müntz-Sachen so viel, als die Matery und Gewicht.

Sigelmäßig, so Sigill und Wappen zu führen bemächtiget; aber keine von Adel seynd.

Sipp, heist so viel, als das Geblüt. Sippschafft, ein Blut-Freundschafft.

Stock und Block bringen, war bey den Alten so viel, als zu Gefängnuß bringen.

T.

Tegen, hieß vor Zeiten ein Mann; daher gar offt gelesen wird; der streitbare Tegen, der starcke Tegen 2c.

Töppelen, ist so viel, als ungeschickt reden.

Trifft, ist so viel als Viehtrieb.

Trost, oder Trustis, heist Schutz und Schirm.

Tünch, war bey den Alten so viel als Tuch.

V.

Vasselvieh, wird das Bestand-Vieh genennt.

Vrbar, ist so viel als nutz.

Vren, heist, ein Ochs oder Stier.

Vrenviel, das ist, gar viel.

W.

Wat, heist ein Kleid. Watmann, ein Tuchner.

War, heist was. Dat, das.

Weissat oder Weissung, ist der kleine Zinß: als Hennen, Eyer, Käse 2c.

NB. Hieraus kan man sehen, in wie weit unser alte Mutter-Sprach habe abge-

genommen. *Item*, kan man erlernen, die alte Wörter, so vielmals in alten Büchern vorkommen, zu verstehen.

CAPUT II.

Auslegung Etlicher ausländischen Wörter.

A.

ABbreviren, kürtzer schreiben.

Aboliren, aufheben, ungültig machen.

Absentiren, sich aus dem Staub machen.

Abutiren, mißbrauchen.

Accis, Auffschlag, Zoll, Umbgeld.

Accord, Vergleich.

Accordiren, sich gütlich über gewissen Puncten vergleichen.

Acht, Reichs-Acht, wann der Kayser wegen Verbrechens einen aus dem Reich schaffet, und Vogel-frey machet.

Actien, wann einer in eine Handlungs-Compagnie Geld giebt, so bekommt er einen Schein, oder Obligation dafür. Solchen Schein gibt er bisweilen einem andern zu kauffen, daß derselbe hernach den Gewinn aus

aus der Compagnie ziehen könne. Ein solch verkauffter Schein heisset Actie.

Action, Gerichts-Handel; *item*; ein Treffen, Schlacht, oder Scharmützel.

Activität, Munterkeit in Verrichtungen.

Addresse, die Benennung des Orts, wo ein Brief soll abgeleget werden; item, das Anlangen an eine hohe Person.

Æquivocè, zweydeutig reden, daß mans unterschiedlich auslegen kan.

Affaire, Geschäfft, Verrichtung.

Affectioniret, geneigt, gewogen.

Affront, Schmach, Unbild.

Affrontiren, einen schmälen, Unbild anthun.

Allarme, Tumult, Lermen.

Alliance, eine Verbindnuß, ein Bund, den ein und andere Potentaten mit einander machen. *Defensiv-Alliance*, wann beede einander zu beschützen versprechen. *Offensiv-Alliance*, wann sie sich verbinden, einen andern feindlich anzugreiffen. *Tripel-Alliance*, *Quadruple-Alliance*, wann nemlich drey oder vier in diesem Bund begriffen seynd.

Allodial-Güter, die einem Erb eigen zugehören.

Ammunition, Pulver und Bley.

Amusiren, voppen, bey der Nase herum ziehen.

Antipathia, natürliche Widrigkeit gegen etwas. Siehe *Sympathia*.

Anáthema, der Fluch so von geistlicher Obrigkeit über halsstärrige Sünder und Ketzer ergehet.
Anathéma, ein Opfer- und Gelübds-Tafel in den Templen.
Apostata. ein von Glauben abgefallener Mensch.
Apostatiren, vom Glauben abfallen.
Appanage, wann in einem fürnehmen Geschlecht der erstgebohrne Sohn allein die Güter erbt, daß die andere Söhne ausgeschlossen werden, so gibt man denenselben etwas gewisses zu ihrer Unterhaltung. Das heist Appanage: die Kinder heissen Appanagirte.
Appartement, Wohnung.
Approchen, Lauff-Gräben.
A propo, eben recht.
Archiv, der Ort, wo die Briefschafften aufbehalten werden.
Arquebusiren, einen Missethäter todt schiessen.
Arrier-Garde, die Nach-Trouppen einer Armee.
Arriviren, ankommen, anlangen.
Arsenal, Zeughauß.
Artillerie, das Geschütz, Stück, Mörser &c.
Ascet, der sich auf den geistlichen Lebens-Wandel legt, oder davon schreibt.
Assecuriren, versicheren, gut stehen.
Assemblee, Versammlung.

Atheist,

Atheist, ein Gottslaugner, der an keinen GOtt glaubet.

Attaquiren, angreiffen, anfallen. *Attaque*, Angriff selbst.

Avanciren, anrucken, auf den Feind losgehen.

Attrapiren, ertappen.

Avantage, Vortheil, Nutz.

Avant Garde, die Vor-Trouppen einer Armee.

Au contraire, im Widerspiel.

Avertissement, Erinnerung, Nachricht.

Avisiren, einem etwas vernachrichten.

Authentica, glaubwürdiges Schreiben.

Auxiliar, Trouppen, Hülffs-Völcker.

B.

Bagage, das Reise-Zeug, so die Soldaten mit sich führen

Bagatella, schlechte Sach.

Balance, Gleich-Gewicht, oder Gleichheit der Macht.

Banco, ist ein Haus, mit offentlicher Auctorität aufgerichtet, allwo man Geld gegen *Interesse* ausleihen, und auch gegen Interesse geliehen bekommen kan.

Bandite, meuchelmörderischer Rauber-Pursch.

Barriere, ein Riegel, oder Schutz-Gatter, oder anderer Einfang, sich von dem auswärtigen Anfall zu beschirmen.

Basta, genug.

Bastart, ein unehliches Kind. Item, ein Miß-Gewächs, oder der aus der Art schlägt.

Batalli, eine Schlacht; item, eine Schlacht-Ordnung.

Batallion, ist ein Theil eines Regiments zu Fuß, 4. bis 500. Mann in sich haltend. Der Officier heist *Major.*

Batterie, ist ein von Erden aufgeworffener Ort, auf welchen man die Stück pflantzet, um den Feind zu beschiessen.

Billet, Zetel.

Bloquiren, oder berennen, wann man einen Ort von weiten ringsherum dergestalt einschliesset, daß nichts heraus, noch hinein kommen kan. Diese Einschliessung heist Bloquade.

Boots-Knecht, seynd in der Seefahrt die gemeine Schiff-Bediente.

Brander, oder Brenner, ist ein altes mit Pech, Pulver, Holtz 2c. gefülltes Schiff, so man anzündet, und in die feindliche Flotten lauffen läßt.

Breve, ein Päbstliches Schreiben, mit rothen Wachs gesieglet.

Brigade, ist ein gewisser Theil Mannschafft von einen Corpo zu Fuß oder zu Pferd.

Bulla; ein Päbstl. Schreiben mit bleyernen Sigill.

C.

Cabala, eine Wissenschafft verborgene Dinge auszurechnen.

Cabinet, ein geheimes Zimmer.

Calcu-

Calculiren, zählen, zusamm rechnen.
Cameralien, die Einkünffte eines Staats.
Campagne, Feld-Zug, Kriegs-Zug.
Campement, Lager.
Campiren, zu Feld liegen, im Lager stehen.
Canaille, also wird der aufrühriſche Pöbel genennt.
Canonisiren, heilig sprechen, unter die Zahl der Heiligen einschreiben.
Cantoniren, die Völcker ins Quartier legen, doch also nahe, daß sie bey entstehenden Fall können zusamm gezogen, und in ein Corpo formiret werden.
Cantons, die 13. Landschafften in der Schweitz.
Caper, Ein Schiff, so aus Erlaubnuß der Obrigkeit auslauffet, um den Feind wo es immer kan, einen Abbruch zu thun.
Capituliren, siehe accordiren.
Carneval, Faßnacht, oder Fasching.
Cartel, ist ein Vertrag zwischen Feinden, wie man beyderseits die Gefangene verpflegen, oder auswechslen soll.
Casematte, ein Mord-Keller, wo die Stück gepflantzet werden.
Cassa, Geld-Kasten. Eincassiren, in die Cassa bringen.
Cassier, der das Geld verwaltet.
Cassiren, abdancken, absetzen, ungültig erklären.
Categoricè, oder *categorisch*, rund heraus, ohne Umschweif.

Cavalier, einer von Adel.
Cavallerie, Reuterey.
Chagrin, Zorn, Unmuth.
Changiren, wechslen, tauschen.
Charge, Amt, Dienst.
Chargiren, fechten, streiten, mit einander schlagen.
Chef, Oberhaupt.
Citadel, kleine Vestung, so neben einer Stadt stehet.
Clandestinè; heimlich, verborgen.
Coadjutor, Mithelffer; it. einer, der einem noch lebenden geistlichen Haupt zugegeben wird, damit er nach dessen Tod gleich succedire.
Compagnie, ein Gesellschafft von Leuten, die eine Menge Geld zusamm schiessen, und damit unter Protection einer gewissen Puissance Handlung treiben.
Complot, heimliche Verbindung, oder Verschwörung.
Conclave, verschlossener Ort im Vaticano zu Rom, worinn die Cardinäle den Pabst erwählen.
Conduite, Aufführung und Verhalten einer Person.
Confundiren, zu schanden machen; it. vermischen, verwirrt machen.
Congrefs, Zusammenkunfft, Unterredung hoher Häupter, oder deren Gesandten.
Conjuncturen, Beschaffenheit der Sachen.

Con-

Conqueten, durch Krieg eroberte Güter.

Contagion, ansteckende Sucht, Pest.

Contingent, die Anlag an Geld, Volck ꝛc. so man zum gemeinen Weesen herzuschiessen schuldig.

Contribution, ist im Krieg ein gewisser Tax, welchen man bezahlet, um sich von der Plünderung, oder anderen Thätlichkeiten der Feinde loszukauffen.

Contumace, oder *Quarantaine* machen, wann einer, der aus einem angesteckten, oder verdächtigen Ort kommt, 40 Täg an einem abgesonderten Ort sich aufhalten muß.

Convention: ein Vergleich.

Convoy, ein Geleit in bewaffneter Mannschafft bestehend.

Copia, Abschrifft.

Courent, Geld, ist die gemeine Müntz, die in täglichen Gebrauch gehet.

Courier, ein besonders abgeschickter, der auf der Post eilfertige Nachricht überbringen muß.

Creditiv- oder *Credenz*-Schreiben, heist die Vollmacht, welche einem Abgesandten von seinen Principalen mitgegeben wird.

Critisiren, nachgrüblen.

D.

D*auphin*, ist ein Kron-Printz in Franckreich.

Debitiren, vorgeben, aussagen.

Debouchiren, unmäßig leben.

Deduction, Schrifft, womit einer sein Recht behaubten will.

Defiliren, wann die Kriegs-Trouppen durch enge Weeg marschiren müssen, oder sonst in guter Ordnung fortrucken.

Delogiren, ausjagen, vertreiben.

Demoliren, niederreissen.

Desarmiren, entwaffnen, wehrlos machen.

Deserteur, Ubergeher, Ausreisser.

Dessein, Vorhaben, Anschlag.

Devoir, Schuldigkeit, Pflicht.

Dicasterium, ein Rath, so das hohe Gericht verwaltet.

Distinguiren, sich vor anderen herfür thun.

Doge, Hertzog von Venedig, oder von Genua, der zu Genua bleibt nur 2. Jahr Hertzog; der zu Venedig aber Lebenslang.

Don Gratuit, freywilliges Geschenck.

E.

Emigration, ist wann einige lieber aus dem Land ziehen wollen, ehe sie ihre Religion änderen.

Employren, anwenden, brauchen, bestellen.

En chef commandiren, heisset so viel als das höchste Commando führen.

Engagiren, sich verbürgen, oder verbündlich machen

Envoye, ein Gesandter, der ohne Caracter geschickt wird.

Equip-

Equippage, ist aller Vorrath, so man zur Reise nöthig hat.

Escadre, ein kleine Zahl Kriegs-Schiff.

Esquadron, oder *Escadron*, eine Anzahl Reuter von 100. bis 200. Pferd.

Eschappiren, auskommen, entwischen.

Escorte, Begleitung von Soldaten.

Expectoriren, redlich heraus sagen.

Exotica, ausländische, oder seltsame Ding.

F.

Facciata, das vordere Ansehen, oder Prospect eines Gebäues.

Fallit werden, ist, wann ein Handelsmann so viel Schulden macht, daß ers nicht zu bezahlen vermag.

Favorit, der alles gilt.

Ferien, Feyertäg, wo man kein Gericht hält.

Finesse, Arglistigkeit, Schalckheit.

Forciren, mit Gewalt zwingen.

Fort, *Fortresse*, ein kleine Vestung.

Fortificiren, einen kleinen Ort befestigen.

Fourage, Futter für die Pferd, v. g. Heu, Haber ꝛc.

Fouragiren, ist ausreuten, die Fourage zu holen.

Fourniren, herbeyschaffen.

Franco, frey, ohne Bezahlung.

G.

Gage, Besoldung.

Galla, prächtige Staats-Kleidung.

Garantiren, versichern, gut stehen vor einen.
Garnison, ein Besatzung.
General-Staaten, heissen die Republic der Holländer.
Gens d'Armes in Franckreich, seynd ein Volck meistens aus Edelleuten, so zu Fuß und Pferd dienen, und seynd ihre beste Soldaten.
Glossiren, *Glossas* machen, das ist, über ein Ding seine Auslegung machen.
Grandes, seynd die fürnehmsten Herren in Spanien.
Grandezza, Pracht, Hochmuth.
Gratis, umsonst, ohne Entgelt.
Groß-Vezier, der Obriste Minister am Türckischen Hof.

H.

Harlequin, ein Schalcks-Narr.
Hatschier, des Kaysers Leib-Wache zu Pferd.
Habilitiren, fähig machen.
Hegyra, ein Türckisches Jahr.
Heraldica, Kunst die Wappen zu erklären.
Honorarium, Verehrung.
Humor, angebohrne Art, Gemüth.
Humorist, der einen wunderlichen Humor hat.
Hysteron proteron, wann das hinter vor heraus kommt.
Heimb, (ist ein uraltes Wort) heist so viel als Haus; wann man also sagt: ich will heimb

heim gehen, so ist es so viel, als nach Haus gehen.

I.

Jalosie, Eyfersucht, Mißtrauen.

Janitscharen, die besten Türckischen Soldaten zu Fuß.

Illuminiren, mit Farben bemahlen.

Imploriren, anruffen.

Improbiren, verwerffen.

Imputiren, zumessen, einem die Schuld geben.

Impingiren, fehlen, einbüssen, aus der Gnad kommen.

Importanz, Wichtigkeit.

Importirt nichts, das ist, liegt nichts daran.

Importun, überlästig, ungestümm.

Imposten, Auflagen, Steuren.

In antecessum, vor hinein.

Incaminiren, einfädlen, anhängig machen.

Incidenter, oben hin, neben bey, ungefehr.

Inclination, Zuneigung, Lieb, Lust.

Inclusivè, dasselbe mit gerechnet.

Incognito reisen, wann ein fürnehmer Herr sich vor eine gemeine, oder geringere Person ausgiebt, damit er verborgen bleiben möge.

In continenti, gleich, augenblicklich.

Incorporiren, einverleiben.

Indifferent, gleichgültig, alles eins.

Infam, verrucht, schmäherisch, unredlich.

Infamiren, verleumbden.

Infant,

Infant, ist ein Kron-Printz in Spanien, oder Portugall.
Inficiren, anstecken, vergifften.
Informiren, unterrichten.
In salvo, in Sicherheit, gantz, unbeschädigt.
Insignia, Wappen; *it.* Cron, Scepter.
Insinuiren, anmelden, erinneren.
Insolent, muthwillig, ausgelassen seyn.
In statu quo lassen, nichts änderen, bleibt beym alten.
Instigiren, anreitzen, aufhetzen.
Instrumenta, offentlich aufgerichtete Brief.
Intendant, ein Aufseher, Verwalter.
Intentiren, im Sinn haben.
Intercipiren, auffangen unter Weegs.
Intercediren, für einen bitten.
In terminis, mit ausdrücklichen Worten.
Interponiren, sich zum Mittler machen, sich einmischen.
Interrumpiren, abbrechen, unterlassen.
Intimiren, ankünden, andeuten.
Interpretiren, verdolmetschen.
Intraden, Einkünffte.
Intricat, verwirrt.
Irregular, der nicht zum geistlichen Stand, oder Verrichtungen kan gebraucht werden.
Irruption, feindlicher Einfall.
Juncker, das ist, Edelmann.

L.

L'agio, Wechsel, Aufgeld.

Laviren, sich in die Zeit schicken, passen, nachgeben.

Laxiren, den Leib öffnen.

Lamentiren, klagen.

Legend, Lebens-Beschreibung der Heiligen.

Laborant, Goldmacher.

Labyrinth, grosse Verwirrung.

Libertiner, der glaubt und lebt, wie er will.

Liga, ein Bündnüß, wann sich einige wider andere verbinden.

Liquid, klar, richtig, gewiß.

Liturgia, vorgeschriebene Ceremonien des Gottesdienst, sonderlich der Heil. Meß.

Loge, Behausung, Zimmer, Kämmerlein.

Logement, eine Herberg.

Lotterie, Glücks-Hafen worein man Geld auf Gewinn legt.

Lycèum, ist eine Schul, wo man die *Facultä*ten, entweder alle, oder doch die Philosophia, Jus Canonicum, und etwas von der Theologia lehret, aber keine Gradus austheilet.

M.

Machine, ein Gebäu, Gerüst, Instrument.

Maculatur, Papier zum einwicklen.

Magazin, ein Ort, wo Kriegs-Vorrath aufbehalten wird.

Maitresse, Kebsweib, Hur.

Mala-

Maladie, Kranckheit; *malade*, kranck.
Malcontent, übel zufrieden.
Mameluck, siehe Renegat.
Manquiren, mangeln, abgehen.
Manufacturen, allerhand Handwercks-Waaren.
Manuteniren, vertheidigen, behaupten.
Mariage, Heyrath.
Mediator, Mittler, der zu einem Bund Mittel und Weeg machet.
Menagiren, genau hausen, spahren.
Merenda, Abend-Mahlzeit.
Mesure, Absicht, Maas.
Metamorphosis, Veränderung der Gestalt.
Melancholicus, der immer traurig ist; und dieses kommt her von der schwartzen Gall, oder schwartzen Geblüt.
Methode, Manier, Ordnung, Anweisung.
Million, zehenmal hundert tausend.
Morale, Sitten-Lehr; *moralisiren*, Lebens-Regeln geben.
Moraliter impossibile, menschlicher Weis kaum möglich.
Mortificiren, abtödten, plagen, peinigen.
Moscheen, Türckische Kirchen.
Mufti, der oberste Lehrer bey denen Türcken.
Münster, eine Dom-Kirche.
Mumien, einbalsamirte Todten-Cörper.
Munition, Kriegs-Vorrath.

Musæum, Studier-Zimmer.

N.

Nativität stellen, ausschänden, ausfilzen.

Naturalien, Besoldung, so man an Lebens-Mitteln gibt, nicht an Geld.

Naturalisiren, einen Fremden unter die in einem Land gebohrne Einwohner aufnehmen, und ihm alle dero Freyheiten verstatten.

Naturel, die Geschicklichkeit von Natur zu einem Ding.

Natürliche Kinder, die nicht in rechtmäßiger Ehe gebohren worden.

Negative, mit Nein antworten, abschlagen.

Negativè sich halten, nicht ja, nicht nein darzu sagen.

Neutral, wann mans mit keiner Parthey hält.

Nepotismus, wann man seinen Befreundten zu viel anhänget,

Noblesse, der Adel.

Nolens, *volens*, er mags gern, oder nicht gern thun.

Notiren, aufzeichnen, mercken.

Numeriren, zählen.

Notorium, überall bekannt.

Notâ benè, NB. mercks wohl.

Novellen, Neue Zeitung.

Nutriment, Nahrung.

O.

Objection, Einwurff, Einwendung, Widerred.

Objectum, Gegenwurff, das ist, ein Ding, mit dem man umzugehen, und zu thun hat.
Objiciren, vorwerffen.
Observiren, beobachten.
Obscur, dunckel, hart zu verstehen.
Observatorium, ein hohes Gebäu, worauf man den Himmels-Lauff beobachten kan.
Obstinat, hartnäckig, eigensinnig.
Occasionaliter, gähling.
Occultiren, verheelen.
Ad oculum demonstriren, augenscheinlich beweisen.
Oeconomia, eine Haushaltung.
Offensivè, verletzlich.
Offerten, Anerbietungen, Versprechungen.
Ombrage machen, bey andern eine Forcht, Mißtrauen und Nachdencken erwecken.
Omen, Vorbedeutniß. *Ominiren*, muthmassen.
Opera, eine musicalische Comödie, Schauspiel.
Opponiren, widersetzen.
Optica, Sehe-Kunst, oder Wissenschafft der Dinge, und Figuren, die zum Gesicht gehören.
Oraculum, Ausspruch, Weissagung; *item*, unfehlbare Wahrheit.
Oratorium, Ort zum betten, oder eine kleine Kirch.
Ordonance, Befehl, Anordnung.
Ordre, Befehl, Anordnung.

Ortho-

Orthographia, die Kunst, recht zu schreiben.
Oval, länglicht-rund, wie ein Ey.

P.

Paciſciren, einen Vergleich machen.
Page, Edel-Knab eines fürnehmen Herrn.
Palinodia, Widerruffung seiner Reden, oder Schrifften.
Pallium, eine weisse wollene mit schwartzen Creutzen besetzte Gürtel um die Schultern, welche an hohen Fest-Tägen tragen der Pabst, Patriarchen, Ertz-Bischöff, und etliche Bischöff.
Panacèa, eine Universal-Artzney wider alle Kranckheiten.
Panegyricus, eine Lob-Rede.
Paquet, ein Bündlein Briefe.
Parade, Aufzug, Pracht.
Paradoxum, eine Lehre, so wider die allgemeine Meynung ist.
Paragraphus, ein Theil der Rede.
Pardon, Verzeihung, Gnad. *Pardonniren*, verzeihen; *it.* das Leben schencken.
Par force, mit Gewalt.
Pariren, gehorsamen.
Parliren, reden.
Parole, Versprechen, Zusag.
Paroxismus, wann einen die Kranckheit eben anfällt.
Pasquill, eine Schmäh-Schrifft.
Passeport, ein sicherer Geleits-Brief.

Perfect, vollkommen, überaus gut.
Permissione, mit Erlaubnuß.
Peroriren, eine offentliche Rede halten.
Perplex, verwirrt, bestürtzt.
Philosophus. ein weltweiser Mann.
Phlegmaticus, der feuchter Natur ist.
Physiognomia, die Kunst, aus der Gestalt des Angesichts zu wahrsagen.
Pianô, gemach, sachtig.
Plaisir, Gefallen, Lust.
Polit seyn, manierlich, artig.
Poltron, fauler, nichtswerther Tropf.
Portiren, geneigt seyn, einem hold seyn, ihme helffen 2c.
Portrait, Contrafait, Abbildung.
Porto, Geld für die Brief.
Posthumus, der nach des Vatters Todt gebohren ist.
Practiquen, Schwänck. List, Betrug.
Præbende. Pfründ, Einkommen, den geistlichen Personen gewidmet.
Præcedenz, Vorzug, Vorsitz.
Præcisè, just, gewiß, nett.
Prædicat, Ehren-Titul,
Prædominiren, die Oberhand haben, vordringen.
Prægustus, Vorgeschmack, hervorgehende Wissenschafft.
Præjudicium, Schaden, Nachtheil.
Præliminaria, Vorbereitungen, ehe man zur Haupt-Sach selbst kommt.

Præ-

Præpostere, das hinterste zu vorderst.
Prærogativ, Vorzug besseres Recht vor einem andern.
Præsent, Schanckung.
Præservativ, eine Artzney, dadurch man einer bevorstehenden Kranckheit vorkommt.
Pressuren, schwere Auflagen.
Presto, eilend, bald, geschwind.
Privatim, in der Still allein.
Privativè, für sich selbst, einig und allein.
Proceduren, das Verfahren, wie man mit einem umgeht.
In procinctu, bereit, fertig.
Pro & contra, auf beede Gegenspiel; darfür und darwider.
Profit, Gewinn, Nutz, Vortheil.
Profitiren, gewinnen, zu Nutz machen.
Pro forma, auf den Schein.
Prognosticon, Vorbedeutung aus dem Gestirn, Elementen &c.
Progressen, Fortgang, Glück.
Projectiren, einen Anschlag machen, sein Bedencken sagen,
Promessen, Versprechungen.
Promotion, Erhebung zu einem Amt, oder Würde; it. wann man graduirte Personen macht.
Propre, nett, sauber. *Propre* Mensch, der sich nett, und sauber hält.
Provision, Vorrath, Vorsehung.

Provinz, eine Landschafft.
Puissance, mächtiger Herr, oder Potentat; it. Macht, Gewalt, Vollmacht.

Q.

Qualificiren, geschickt machen.
Qualitäten, Gaben, Tugenden; Geschicklichkeit rc.
Quarantaine, siehe Contumace.
Quartal, ein Viertel-Jahr. *Quartaliter*, alle Viertel-Jahr, Virtel-Jahr-weis.
Quasi verò, diese zwey Wörter gebraucht man gemeiniglich zum Spott, und heissen: Gerad, als wanns also wäre.
Quid ad te, was gehts dich an?
Quid Consilii? was Raths?
Quid faciendum? was ist zu thun?
Quid pro quo? etwas für alles; weniger als sich gebührt, geben.
Quint-Essenz, der Auszug, Ausbund, Kern.
Quotlibet, ein Mischmasch, allerhand unter einander.

R.

Radiren, auskratzen.
Raffinirt, abgewixt, wohl abgericht.
Raison, Ursach, Vernunfft, Manier.
Raisonnabel, vernünfftig, billig, recht.
Raisonniren, von einer Sach klug reden.
Rappelliren, zuruck ruffen.
Rapport, Nachricht.

Raptim, in Eyl.
Rasiren, eine Stadt, Vestung ꝛc. schleiffen, niderreissen, der Erde gleich machen.
Reciprocè, entgegen, auch dergleichen.
Reciprociren, ein gleiches erweisen, entgegen thun.
Recognosciren, ausspähen, besichtigen.
Recrouten, neugeworbene Völcker.
Recroutiren, die Armee mit Recrouten wieder ergäntzen.
Recurs, Zuflucht.
Recusiren, abschlagen.
Rejiciren, verwerffen.
Redoute, ein Ort, wo sich die Leute Kurtzweil, Tantzes und Spiels halber hinbegeben.
Reduciren, wieder in Ordnung bringen; it. Officiers abdancken, und die Gemeine in andere Regimenter unterstecken.
Refundiren, wieder erstatten.
Refutiren, widerlegen.
Regal, Verehrung; *Regaliren*, beschencken.
Regard, Absicht; *Regard* machen, hoch schätzen.
Regres suchen, seinen erlittenen Schaden wieder herein bringen.
Remittiren, Nachlassen.
Remonstriren, vorstellen, beweisen.
Renegat, einer, der aus einen Christen ein Türck wird.
Renomee, Ruhm, Ansehen.

Rennten, jährliche Einkünffte.
Renunciren, absagen, sein Recht aufgeben.
Repartition, ordentliche Austheilung.
Repoussiren, zuruck treiben.
Reprimande, Verweiß, Ausscheltung.
Repudium. eine Ehescheidung.
Repulsa, Abschlagung, Verweigerung.
Requisita, was zu einen Ding nöthig ist.
Resarciren, erstatten, wieder ersetzen.
Reserviren, ausdingen, vorbehalten.
Resigniren, ein Amt aufgeben, aufkündigen.
Resolut, hertzhafft, der sich nicht lang besinnet.
Restituiren, wieder zuruck geben.
Ressentiren, ahnden, empfinden, für eine Schmach aufnehmen.
Restringiren, einschräncken.
Retirade, ein Ort, wo man sich allein auf-aufhalten kan.
Retorquiren, eben das was einen ist vorge-worffen worden, vorwerffen.
Retour, Zuruckkunfft, *Retourniren*, zuruck kommen.
Retractiren, widerruffen, vernichten.
Revalesciren, wieder gesund werden.
Revange. Rach. *Revangiren*, sich rächen.
Revociren, widerruffen.
Revolte, Aufruhr.
Romanz, ein Gedicht, so meistens von Liebes-Händlen tractiret.
Rumor, Zeitung; it. Tumult.

S. *Sal.*

S.

Salvaguardia; zum Schutz gegebene Soldaten.

Salva venia, mit Ehren zu reden.

Salvus Conductus, freyer Durchzug, sicheres Geleit.

Satyra, Satyrische Schrifft, worinn die Leute durch die Hechel gezogen werden.

Schalt-Jahr, allzeit das vierte Jahr, in welchem nach den 24. Februarii noch ein Tag eingeschaltet, oder eingesteckt wird, daß also ein solches Jahr nicht 365. sondern 366. Tage hat.

Scrutinium, bey Erwählungen, ist, wann man die Vota, oder Stimmen heimlich, oder geschriebener einsammlet.

Sæculum, eine Zeit von 100. Jahren.

Secularisiren, einen geistlichen Ort weltlich machen, und dessen Einkommen zu weltlichen Dingen widmen.

Secundiren, helffen, beystehen.

Sede vacante, heist, wann ein Pabst, Bischoff, oder anderer Prälat abgehet, bis wieder ein anderer wird.

Sentiment, Meynung, Urtheil.

Serenade, eine nächtliche Music.

Signalisiren, sich meisterlich halten.

Simuliren, sich stellen, dergleichen thun.

Sopiren, stillen, ruhig machen.

Souverain, frey, niemand unterthan seyn.

Spargement, ausgesprengte Zeitung,
In specie, insonderheitlich, ausdrücklich.
Spediren, abfertigen.
Spendiren, verehren; item, etwas darauf wenden
Spion, Ausspäher, Kundschaffter.
Specification, eine Verzeichnuß.
Spesen. Unkosten.
Staat, eine Landschafft, so eine gewisse Regierungs-Manier für sich selbsten hat.
Staffetta, eine Postillion, so ausser der ordentlichen Zeit abgeschickt wird.
Stante pede, gleich auf der Stell.
Stranguliren, erdroßlen.
Strapazza, schwere Arbeit, Plag.
Strapazziren, sich sehr bemühen.
Stipendium, Besoldung armer Studenten.
Stylo veteri, nach dem alten Calender.
Suborniren, heimlich bestellen; it. anhetzen.
Subsidien-Gelder, sind jene, die ein Potentat einem andern giebt, daß derselbe entweder für ihn muß Kriegs-Volck unterhalten, oder neutral bleiben, &c.
Succeß, glücklicher Fortgang.
Succession, Nachfolg, Erb &c.
Suite, Gefolg, Begleitschafft.
Summa Summarum, die gantze Sach, alles in allen.
Suspendiren, auf eine Zeit lang aufheben, oder einstellen. *Item*, einen aufspänlen; daß

daß er nicht wisse, wo die Sache hinaus wolle.

Sustentation, Unterhalt, Ernährung.

Sympathia, natürliche Trieb und Neigung gegen etwas.

Synagog, Juden-Schul.

Synopsis; kurtzer Begriff; Innhalt.

T.

Tacitè, heimlich.

Talentum, ist so viel, als *Qualität*, oder Verstand.

Tax, Preiß, Werth.

Taxiren, schätzen.

Temperament, Naturs-Beschaffenheit nach der Hitz, Kälte, Feuchte, und Trockne; nemlich Phlegmaticum, flüßig; Sanguineum, Blut-reich; Melancholicum, trocken, schwartz, gallig, Cholericum, hitzig.

Tempo. die rechte bequeme Zeit.

Tentiren, wagen, versuchen.

Theologus, ein Gotts-Gelehrter.

Tomus, ein Theil eines Buchs.

Tortur, Folterung, Peitschung 2c. bey Hals-Gerichten; *Torquiren*, plagen.

Tour, eine Reise, Gang.

V.

Vaciren, ledig seyn.

Vagiren, hin und her lauffen.

Vagant: ein Landstreicher.

ventiliren, erwegen.
versirt, erfahren in einem Ding.
viaticum, Weeg-Zehrung.
Vicarius, der eines andern Stell vertritt.
Vice-Re, der Statthalter eines Königs, in einem solchen Land, welches sonst für sich selbst ein Königreich gewesen, oder noch ist.
Vices, vertretten, an statt eines andern thun.
Vindiciren, rächen, ahnden.
Victualien. Lebens-Mitteln.
Visite, Besuchung.
Vivres, allerhand Lebens-Mitteln.
Voviren, geloben.
Voluntair, der freywillig, und auf eigne Kosten im Krieg dienet.
Volumen, ein Buch, so einen Bund ausmachet.
Urgiren, antreiben.

CAPUT III.

Auslegung

Etlicher Juristischen Wörtern.

A.

Ab intestato, heist, wann einer ohne Testament stirbt. Hier erben nur die nächste Freunde.

Action,

Action, ein Gerichts-Handel. *Actor*: heist der Kläger.

Acta, heissen insgemein diejenige Schrifften, so in einer Stritt-Sach gegen einander gewechselt, und in den Gerichten eingegeben worden.

Acta, heist auch vielmahls der Ort, wo man Recht spricht: als apud acta, vor Gericht.

Actioniren, heist so viel, als eine Klag vor Gericht wider einen anstellen.

Activ-Schulden, seynd diejenige, so man mir schuldig ist. *Passiv*-Schulden, seynd aber diejenige, so ich einem andern schuldig bin.

Actum, das ist, so geschehen den Tag und das Jahr 2c. v. g. Actum zu Amberg, den 7. May, im Jahr 1752.

Actus possessorius, heist diejenige That oder Handlung, dadurch einer den Besitz oder Possess eines Guts behaubten will.

Ad deliberandum nehmen, heist, etwas zu weiterer Uberlegung aussetzen.

Ad notam nehmen, ist, ein Ding fleißig anmercken.

Ad pias causas, oder *ad pios usus*, was zu milden Sachen, als Kirchen, Schulen, Spitälern, Waysen-Häusern. 2c. vermacht oder gegeben wird.

Adoptiren, wann einer, der keine Kinder hat, einen andern an Kinds-Statt annimmet.

Ad perpetuam rei memoriam, zu ewiger Gedächtnuß.

An-

Anlehen, wird das Capital genennt, welches auf Zinns, oder ohne Zins ausgelyhen wird; solches muß bey Veränderung der Müntz nach dem Werth zurück gegeben werden, wie selbiges zu der Zeit, als der Contract gemacht worden, gewesen ist.

Annaten, seynd die Einkünffte des ersten Jahrs welche derjenige in die Päbstliche Cammer liefern muß, der ein verledigtes Bischoffthum antritt.

Annui reditus, das jährliche Einkommen, als Rennten, Zinsen.

Annulliren, etwas wieder aufheben, und vor null oder nichtig halten.

Appelliren, ist wann man sich von einen niederen Gericht an ein höheres wendet.

Arrestiren, heist, einen anhalten, setzen lassen, in Verhafft legen.

Asylum, ist ein befreyter Ort, allwo einer sicher ist, der ohngefehr, und nicht vorsetzlicher Weis einen umgebracht hat. Pabst Bonifacius V. hat allen Kirchen und Altären dieses Privilegium gegeben.

Attestiren, heist, bekräfftigen.

Attestatum, das ist, ein Zeugnuß seines Wohlverhaltens.

B.

B*ona adventitia*, heissen die Güter, die denen Kindern, so in des Vatters Gewalt stehen, anderst woher, als von dem Vatter, zukommen.

Bona allodialia, heissen die Erb- Güter, oder Eigen-Güter, so einer erkaufft, oder ererbet hat.

Bona caduca, seynd Güter, welche dem Fisco, oder Fürsten heimfallen.

Bona dotalia, die Heurath- Güter, Ehe-Gelder.

Bona feudalia, Lehen- Güter.

Bonæ fidei possessor, ist, der ein Ding, oder Gut auf guten Glauben besitzt, und würcklich glaubet, daß er rechtmässiger Herr seye. *Malæ fidei possessor* aber ist, der eines andern Sach wissentlich besitzet.

Bona fiscalia, seynd diejenige Güter, die ein Regent oder Fürst aus einer Ursach entziehet, und ihme zueignet. Dergleichen seynd Herren- und Erb-lose Güter. It. die Güter deren, die ins Elend geschickt werden; it. die Waaren, die nicht verzollt werden, wann man nemlich die Mauth umgehet ꝛc.

Bona immobilia, seynd die unbewegliche Güter, die ihrer Natur nach, von einem Orth zu den andern nicht können gebracht werden, als Felder, Wiesen, Waldungen ꝛc.

Bona mobilia, seynd bewegliche Güter, Fahrnussen an Haus- Geräthe, und andern Dingen.

Bona Paraphernalia, seynd des Weibs eingebrachte eigene Güter, die sie ihrem Mann nicht als Ehe-Geld, oder Heurath- Gut zugebracht hat.

C.

Calumniren, verleumden, schmähen, lästern, 2c.

Calumniosè, schmählich, fälschlich, lästerlich, und verleumderischer Weis.

Capital, ist die Haupt-Summa des ausgeliehenen Gelds.

Capitalist, einer der viel Geld auf Zins liegend hat.

Codicill, ist ein gemeiner letzter Will, wo nicht solche Ceremonien und Solennitäten vorgehen, als im Testament, und werden 5. Zeugen darzu erfordert. Siehe Testament.

Competenten, seynd etliche, die alle um einerley Ding anhalten.

Complices, seynd die Mitschuldige einer bösen That.

Concipiren, eine Schrifft machen aufsetzen, verfassen.

Comes Palatinus Cæsareus, ein Kayserlicher Hof- und Pfaltz-Graf wird derjenige genennet, welcher vom Röm. Kayser Macht und Gewalt empfangen hat, Doctores, Licentiatos und Magistros, die man sonst Bullatos nennet, zu machen, wie auch Notarios und Poëten zu creiren; item Huren-Kinder ehrlich zu machen.

Conferenz, ein Berathschlagung.

Confisciren, wann die Obrigkeit eine verbottene,

tene, oder andere Sach einziehet. Siehe Bona Fiscalia.

Confrontiren, wann man einem die Zeugen unter die Augen stellet, die ihm die gelaugnete Sach ins Angesicht sagen müssen.

Contingent, die Anlag an Geld.

Conto, Schuld-Zettel.

Consens, Beyfall, Bewilligung.

Consequenz, Folge, Nachfolge. Eine Sach von grosser Consequenz, heist, die von grosser Wichtigkeit ist, und viel nach sich ziehet.

Conspiration, eine heimliche Verständnuß, Verrätherey wider eine Stadt, Land, oder Potentaten.

Contestiren, bezeugen, versichern, hoch betheuren.

Contraband-Waaren, seynd all diejenige, welche wider das Verbott des Lands-Fürsten verkaufft, oder eingeführt werden.

Carta blanca, ein unbeschriebenes Papier, darauf nichts, als der Nahm des Gebenden, und dessen Pettschafften zufinden, damit der andere, dem es gegeben wird, das nöthige nachmals darauf schreiben möge.

Casus fortuitus, unversehener Zufall.

Cathedraticum, heist dasjenige, was die Clerici ihrem Bischoff jährlich, als ein Zeichen der Subjection und des Gehorsams bezahlen müssen.

Caviren, heist, für einen gut stehen, Bürg werden 2c. *Cavi-*

Caviliren, einen verspotten, spöttlich halten.

Censura Ecclesiastica, ein Kirchen-Straff, und begreifft solche die Excommunication, Suspension und das Interdictum.

Competens forum, das ordentliche Gericht, vor welchem einer klagen, oder verklagen kan.

Clausula salutaris, ein gewisser Punct, Umstand einer Schrifft, Anhang, Bedingung.

Competens Judex, der ordentliche Richter, so die Bottmäßigkeit in einer Sach hat.

Contumax, oder Ungehorsam, ist einer, der dreymal (oder einmal peremptoriè) citiret, oder vor Gericht beruffen wird, und nicht erscheinet.

Copia, ein Abschrifft aus dem Original-Brief, Schrifft, 2c.

Corpus delicti, ist diejenige Sach, woran das Delictum, oder Verbrechen begangen worden. Zum Exempel: Im Todtschlag ist das Corpus delicti, der entleibte Cörper; in einer Verwundung, die Wunde; im Diebstahl, die gestohlene Sach.

Creditores seynd, die von einem Schulden anzuforderen haben; *Debitores* aber seynd, die solche Schulden zu bezahlen haben.

Crimen læsæ Majestatis, ist das Laster der beleidigten Majestät, wann man sich an des Ober-Herrn Person, seiner Familie, oder höchsten Bedienten vergreiffet.

Cri-

Criminal-Sach, ist ein peinliche Sach, die Leib und Leben antrifft.

Cum hac comminatione, mit der Bedrohung, oder Warnung.

Cum Protestatione, mit Bedingung, oder Vorbehalt.

Cum refusione expensarum, mit Erstattung der Unkosten.

D.

Decidiren, entscheiden, beylegen, zu End bringen, einen Handel ausmachen.

Decimæ, der Zehend, ist der zehende Theil von einer Sach, so man jährlich geben muß. Grosser Zehend, bestehet in Weitzen, Korn, Gersten 2c. Kleiner Zehend, in Kraut, Ruben, Flachs, Obst, 2c. Blut-Zehend bestehet in allerhand lebendigen Thieren, und Geflügel; als Schaaf, Schwein 2c. Gänß, Enten, Hennlein 2c.

Declariren, erklären.

Decretum, ist ein Befehl, Ausspruch, oder Verordnung einer Obrigkeit.

Dediciren, einem ein Buch zuschreiben.

Deductis deducendis, nachdem abgezogen, was abgezogen werden soll.

Deductis impensis, nach abgezogenen Unkosten.

Defalciren, abbrechen, abziehen.

Degradiren, absetzen, das ist, einen seines Amts, Würde oder Stands entsetzen.

De jure, etwas thun, heist, mit Recht und

Fug etwas thun, darwider sich niemand beschweren kan.

Delictum, Ubelthat, Missethat, Verbrechen.

Delinquent, der Verbrecher.

Denominiren, benennen, einen vorschlagen, z. E. zu einem Amt.

Depositum ist, was man einem aufzuheben gibt, also, daß mans wieder fordern könne, wann man will.

Diploma, Freyheits-Brief von einem Fürsten 2c.

Differentien, Strittigkeiten.

Documenta, schrifftliche Urkunden und Beweißthumen.

Distrikt, ist der Umfang eines Gebiets.

Divortium, die Ehe-Scheidung.

Domicilium habitationis, ist der Ort, wo einer würcklich wohnet, und stets zu wohnen, gesinnet ist.

Quasi domicilium, ist das Ort, wo einer noch nicht würcklich wohnet, doch gesinnet ist, dahin zu ziehen, und stets alldort zu wohnen.

Domicilium Originis, ist das Geburts-Ort, wo einer gebohren ist.

Dominium, das Eigenthum der Sach; it. die Herrschafft über einen andern.

Dominium directum, das Eigenthum über den Grund und Boden (Grund-Herrschafft)

Dominium utile, das nutzbare Eigenthum, eine Sach zu nutzen, und zu gebrauchen.

Domi-

Dominus directus, der Erb-Zinß-oder Lehen-Herr. von dem die Lehen eines Guts muß geholet werden.

Dominus utilis, ist derjenige, der den Nutzen von einer Sach hat, welche Sach einem andern zugehört.

Donatio ad pias causas, ein Schenckung zu milden Sachen. Siehe oben, *ad pias causas*.

Donatio inter virum & uxorem, die Schenckung zwischen Mann und Weib. Diese Schenckung ist in Rechten verbotten.

Donatio mortis causa, ein Schenckung von Tods wegen; das ist, wann einer bey Reflexion auf seinen Tod, oder weil er in einer gefährlichen Kranckheit liegt, oder sonst ein gefährliche Reis vor sich hat, einem andern etwas verschaffet, oder zueignet; jedoch, daß er nach vergangener Gefahr, diese Schenckung wieder aufheben könne. Und dieses ist in Rechten erlaubt.

Donum gratuitum, ein freywilliges Geschenck.

Dos, ein Heurath-Gut.

Dotalia pacta, die Vergleichung wegen des Heurath-Guts.

Dotalia instrumenta, Heuraths-Brief.

Duellum, ein Zwey-Kampff, oder wann zwey einander ausfordern, und sich mit Pistolen oder Degen schlagen. Dieser Mißbrauch ist schon längstens sehr scharff verbotten worden; und ist so gar die Excom-

munication darauf geschlagen, also, daß, wann einer auf den Schlag-Platz todt bleibt, er nicht könne in ein geweyhtes Ort gelegt werden.

E.

Electio, die Wahl, das ist, einen zu einer Würde erwählen.

Electio per inspirationem, ist, wann einer durch einhellige Stimm der Wählenden zu einer Würde erwählet wird, gleichsam, als wann es GOtt ihnen eingäbe, denselben zu erwählen.

Electio per compromissum, ist, wann einer aus den Wählenden von den Schied-Richtern, denen die Wählung von ihnen freywillig überlassen worden, erwählet wird.

Electio per scrutinium, ist, wann einer von den Wählenden durch besondere Vota, oder Stimmen erwählet wird. Und dieses ist heut zu Tag der gemeinste Gebrauch.

Ehehafft, ist, was ohne Billigkeit des Lands-Fürsten nicht kan aufgericht, oder gebauet werden. Es giebt nur vier, die ehehafft seynd, als 1) ein Mühl, 2) ein Schmied, 3) ein Bad, und 4) ein Tafern. Diese können ohne Consens des Lands-Fürsten nicht aufgericht werden; besonders in Bayer-Land.

Emphyteusis, erblicher oder ewiger Bestand eines Guts; oder ein erbliche Verleihung

eines

eines Guts um einen gewissen jährlichen Zins entweders auf ewig, oder auf eine gewisse Zeit.

Emphyteuta, der Erb-Zinns-Mann, der von einem Herrn um gewissen jährlichen Zins Dominium utile, oder das Gut erblich geniesset *Dominus directus* heißt der Herr dieses Guts. Siehe Güld-Bauer.

Erbrecht, siehe *Emphyteusis*.

Error facti, ist, das man nicht weiß, daß diese oder jene Sach geschehen.

Error Juris, ein Irrthum des Rechtens.

Ex asse hæres, ein Erb der gantzen Erbschafft.

Executores Testamenti, seynd diejenige, die hauptsächlich darzu bestellt seyn, daß sie den letzten Willen des Verstorbenen erfüllen.

Exemplariter abstraffen, das ist, andern zum Beyspiel oder Abscheu bestraffen.

Exempte Clöster, seynd diese, welche nicht unter einem Bischoffen, sondern ohnmittlbar unter dem Pabst stehen.

Exhærediren, enterben, von der Erbschafft ausschliessen.

Exspectanten, die auf etwas warten, als auf einen Dienst ꝛc.

Exempt, *eximirt*, frey, ausgenommen.

Expediren, ein Sach verrichten, ausmachen, zu Ende bringen.

Expisciren, ausforschen, ausfragen

Expostuliren, zancken, mit Worten streitten.

Expressiones, sonderbare Redens-Arten, und nachtrücklliche Worte.

Extorquiren, mit Gewalt einem etwas abpressen.

Extract, ein kurtzer Auszug von einer Schrifft.

Ex post facto, darnach, was darnach geschicht.

Ex tempore, augenblicklich, stracks, plötzlich.

Extra culpam, ausser Schuld.

F.

Factiones, unterschiedliche Partheyen, die einander zuwider seynd.

Falsarius, ein Brief-Verfälscher, oder der eine Falschheit begangen.

Feriæ, *Ferien*, die Feyertäg bey den Gerichten seynd solche Täg, an welchen keine gerichtliche Verrichtungen vorgenommen werden. Sie seynd entweder Feriæ sacræ, als Weynachten, Ostern, Pfingsten, &c. oder Profanæ als Hunds-Täg, Erndt-Zeit, Jahr-Märckt, &c.

Feudum, ein Lehen, Lehen-Gut, das einer von dem Lehen-Herrn geniesset, doch also daß das Eigenthum des Guts bey dem Lehen-Herrn bleibe, der Usufructus, oder Geniessung aber auf den Lehen-Mann komme. Der Lehen-Herr heist Dominus feudi; der Lehen-Mann aber Vasallus. Das Lehen muß man aufs neue empfangen 1) wann stirbt der Lehen-Herr; 2) der Lehen-Vasall, der das Lehen hat; 3) der Lehen-

Tra-

Trager, der an statt einer Gemeinde aufgesetzt ist. Wann man aber das Lehen inner Jahr und Tag nicht empfanget, oder verschlaffet, so fället es in die Caducität, und kan eingezogen werden.

Fideicommiss-Gut, ist ein anvertrautes Gut. Wann nemlich einem ein Gut von einem Herrn samt dem Genuß übergeben worden, jedoch also, daß dieses Gut dem Herrn, der ihm solches übergeben, mit der Zeit wiederum heimfallen solle. Ist es ein Männliches Fideicommiss-Gut, so bleibt es so lang bey der Freundschafft, bis der Männliche Stamm ausgestorben, hernach fallet es wieder heim. Ist es aber ein Männliches und zugleich ein Weibliches, so fallt solches Gut nach Absterbung des männlichen Stamms, auf das weibliche Geschlecht; ist aber auch solches ausgestorben, so fallt es auf den Herrn wieder zuruck.

Forum competens. Siehe oben: Competens forum.

Forum delicti ist, wo das Verbrechen begangen worden.

Forum deprehensionis ist, wo ein Delinquent gefangen wird. Der Delinquent, wann er anderstwo gefangen wird, muß ausgeliefert werden, nemlich dahin, wo er das Verbrechen begangen hat.

Fundation, ein Stifft, z. E. eines Closters, Kirchen, Universität, Gymnasii.

Fundus, der Grund und Boden.

G.

Gerichts-Zwang ist, wann die Ungehorsame und Missethäter durch die Gerichts-Diener mit Gewalt vor Gericht eingeholet werden.

Glossiren, ein Ding auslegen, und darüber schreiben.

Gradum nehmen, das ist ein Doctor, Licentiat oder Magister werden.

Gravamina, Beschwerden, Klagen.

Grassiren, toben, wüten, einreissen, e. g. die Kranckheiten, *Grassiren* starck, das ist, sie seynd unter denen Menschen starck eingerissen.

Güld-Bauer ist nichts anders, als *Emphyteuta*. Er wird auch sonst Erbrechter, Erb-Zins-Mann, genennt.

H.

Handlang, siehe, Laudemium.

Hæreditas, die Erbschafft.

Hæreditaria bona, Erb-Güter.

Hæres, ex *asse*, der allein Erb ist.

Hæres necessarius, ist ein nothwendiger Erb, als da ist ein Kind, welches zur Zeit des Testament-machers in des Vatters Gewalt gewesen, und nothwendig instituiret werden muß.

Hæres ab intestato, der Erb, so ohne Testament oder letzten Willen in des Verstorbenen Verlassenschafft tritt.

Hæres allodialis, der Land-Erb, welcher da erbet in denjenigen Gütern, so Eigenthum, und keine Lehen-Güter seynd.

Hæreditas paterna, die vätterliche Erbschafft.

Hæreditas materna, die Mütterliche Erbschafft.

Homagium, die Huldigung, oder Eyd der Treue, welchen die Unterthanen ihrer höchsten Landes-Obrigkeit schwören müssen.

Homicidium, Todtschlag, Mord.

Homicidium voluntarium, vorsetzlicher Todtschlag. *Casuale*, unbedachte, ungefährliche Mordthat. *Necessarium*, ein Nothwehr, das ist, wann einer vor dem Angreiffer, der ihm auf Leib und Leben gehet, sein Leben nicht anderst verthetigen kan; und also aus Noth gezwungen wird, denselben umzubringen.

Hypotheca, Unterpfand, Verpfändung: item ein versetztes Stuck wegen einer Schuld; wann nemlich einem für das geliehene Geld ein Gut versetzt wird, auf daß er sich, wann er sonst zu seiner Bezahlung nicht kommen sollte, an demselben Gut erholen könne.

Hypotheciren, versetzen, verpfänden.

I.

Immunität, die Befreyung von Steuren und Ausgaben, Einquartierungen und andern

offentlichen Beschwerungen, und Auflagen. Dergleichen die Geistlichkeit geniesset.

Immatriculiren, in die Matricul, oder Register einschreiben, darinnen andere eingeschrieben werden. Wie es bey den Studenten auf Universitäten zu geschehen pflegt.

In expensas condemniren, in die Unkosten verdammen, das ist, dem verliehrenden Theil auferlegen, daß er die vom Gegentheil aufgewendete Procefs-Kosten demselben wieder erstatte.

In flagranti, auf der That erwischen.

Inhibiren, verbieten, verhindern.

In integrum restituiren, in vorigen Stand und Recht setzen.

Injuriren Ehren-verletzlich angreiffen.

Inquiriren, nachfragen-nachforschen.

In eventum, oder, *in omnem eventum*, auf allen Fall.

In rerum natura, so in dieser Welt zufinden ist.

In stirpes, auf die Stämm, wird gesagt, wann die vätterliche Erbschafft nicht nur auf die Söhn und Töchter fället, sondern auch auf deren hinterlassene Kinder e. g. Paulus, der Vatter, hinterlasset zwey Söhn, und eine verstorbene Tochter, diese aber hat neun Kinder hinterlassen. Diese neun Kinder erben zwar mit anstatt ihrer verstorbenen Mutter, bekommen aber insgesamt nicht mehr, als einen einzigen Theil.

Inter-

Intereſſe, eigener Vortheil, eigener Nutz-Gewinn ꝛc.

Intereſſirt, eigennutzig, der bloß auf ſeinen eigenen Nutzen ſchauet; It. in einer Sach mit verwicklet ſeyn.

In natura, z. E. Geld in natura empfangen, das iſt, das baare Geld, und keine Waaren oder Güter an ſtatt deſſen empfangen. It. das ausgeliehene Geld in natura reſtituiren, das iſt in eben den Müntz-Sorten, wie mans bekommen.

Interlocutoria ſententia iſt ein Bey-Urtheil, bey Beſcheid, der nicht wegen der Haupt-Sach, ſondern wegen eines Neben-Punct gegeben wird.

Inventiren, eine Erbſchafft beſchreiben, oder alles aufſchreiben, was der Verſtorbene hinterlaſſen hat, und ein ſolch Verzeichnüß heiſt *Inventarium* oder *Inventur*.

Inveſtiren, *inſtalliren*, heiſt, einen mit Ceremonien in ein Amt, oder Würde einſetzen. Wann einer inveſtiret wird, ſo kan er ſo leicht nicht abgeſetzet werden.

Juramentum, ein Eyd, Eydſchwur, den man vor Gericht thut.

Juramentum fidelitatis, iſt ein Eyd der Treue, welchen die Bediente ihren Herrn ſchwören müſſen.

Juramentum aſſertorium, iſt ein Eyd, in wel-

chem

chem einer schwöret, etwas beständiges anzuzeigen.

Juramentum purgatorium, der Reinigungs-Eyd, ist ein Eyd, dadurch sich ein Beklagter, wider welchen einige Vermuthungen vorhanden seynd, von der Bezüchtigung eines Verbrechens rein und loß schwöret.

Juramentum suppletorium, ist derjenige Eyd, dardurch einer seine Meynung, die er nur halb, oder durch einen Zeugen erwiesen, völlig bekräfftiget.

Juramentum Urphedæ, der Urphed, oder ein solcher Eyd, den derjenige, so wegen eines beschuldigten Lasters eingelegen, aber wieder loß gelassen, oder erwiesen worden, schwören muß, daß er sich nicht rächen, oder in das Land kommen will.

Juratò abhören, *Juratò* aussagen, ist eydlich abhören, eydlich aussagen.

Judex, ein Richter, Judex Superior, der Ober-Richter. Judex Inferior, der Unter-Richter. Judex competens, der ordentliche Richter. Judex suspectus, ein verdächtiger Richter. Judex partialis, ein partheyischer Richter. Judex corruptus, ein bestochener Richter.

Jurisdiction, eine Gerichtbarkeit.

Jurisdictio alta, ist die Ober-Gerichtbarkeit.

Jurisdictio bassa, ist die niedrige Gerichtbarkeit. Zu der obern, oder hohen Gerichtbarkeit,

ge-

gehören die Straffen an Leib und Leben. Zur niedrigen aber werden alle Geld-Sachen, Verträg, Pfandschafften, Erbschafften, und dergleichen mehr gerechnet.

Jurist, der das Jus oder Recht verstehet;

Jus Canonicum, das Geistliche Recht der Päbste.

Jus Civile commune, das Kayserliche Recht.

Jus statutarium, das Land-Recht, z. E. das in Bayern, Sachsen ꝛc.

Jus Publicum, das Recht des Römischen Reichs, und dessen Stände.

Jus gentium, das Völcker-Recht, oder gemeine Recht, so bey allen Völckern beobachtet wird.

Jus gladii, das Recht, die Ubelthäter hinzurichten

Jus patronatus, *Jus præsentandi*, das Recht, eine taugliche Person zu einer Geistlichen Würde vorzuschlagen, oder zu ernennen, z. E. zu einer Pfarr, *Beneficium* &c.

Jus in re, ist, wann einer das Recht in der Sach selbst hat, oder die Sach würcklich besitzet.

Jus ad rem, ist, wann einer das Recht zu einer Sach hat, aber noch nicht besitzet.

Jus aggratiandi, das Recht, einem Ubelthäter, der den Todt verdient, das Leben zu schencken.

Jus alluvionis, das Zuwachs- oder Anflössungs-Recht.

Jus

Jus pascendi; die Trifft-Gerechtigkeit, oder das Recht, das Vieh in eines andern Grund und Boden zu weiden. Mit der Holtz-Trifft aber hat es ein anders; dann solche Trifft-Gerechtigkeit kan zu gewissen Zeiten verbotten werden; ja, wann das Gehöltz noch junge Heue oder Schläge hat, so ist gäntzlich verbotten hinein zu hüten.

Jus reluendi, das Recht, etwas wieder einzulösen.

Jus venandi, *Jus venationis*, das Jagd Recht, Jagds-Gerechtigkit, Wildbahn, Wildfuhr, oder das Recht an gewissen Ort zu jagen. Siehe unten: *Venatio*.

Justificiren, ist einen Ubelthäter hinrichten.

L.

Legaliter, rechtmäßig, gerichtlich, gesätzlich, wie es in den Gesätzen verordnet ist.

Legatum ist das, was im Testament vermacht worden. *Legatarius*, heißt derjenige, dem etwas im Testament vermacht worden. *Legatum ad pias causas*, was zu milden Sachen, als Kirchen, Schulen, Clöstern, Spitälern rc. vermacht worden.

Legiren, etwas im Testament vermachen.

Legitima, ein Kinds-Theil, ist in Rechten derjenige Theil, so den Kindern und Eltern nothwendig aus der Erbschafft muß gelassen werden; und wann 4. oder weniger Kinder vor-

vorhanden, ist es der dritte Theil; wann aber 5. oder mehr Kinder seynd, ist es der halbe Theil; e. g. Ein Vatter hat in seinem Vermögen 12. fl., wann er nun 4. oder weniger Kinder hat, so bekommen alle diese Kinder den dritten Theil, das ist, 4 fl. die übrige zwey Theil, das ist 8. fl. bleiben dem Vatter, und mit diesen kan er disponiren, wie er will. Hat er aber 5. oder mehr Kinder, so bekommen sie den halben Theil, das ist, 6. fl.

Legitimiren heist, ehrlich machen die Kinder, so ausser der Ehe erzeuget, oder von unehrlichen Eltern gebohren seynd. Und dieses können thun die sogenannte Kayserliche Hof- und Pfaltz-Grafen. Siehe oben: Comes Palatinus Cæsareus.

Laudemium, Hand-Lohn, oder Anstand-Geld, welches wegen neuer Besitzung eines handlängigen Guts dem Eigen-Herrn, oder Domino directo, muß gegeben werden; e. g. Es wird dieses Gut verkaufft, oder es stirbt der alte Besitzer, so muß der neue Besitzer das Hand-Lohn oder Anstand-Geld geben; bisweilen von 100. 10. fl. bisweilen 5. fl. Ander Orts müssen die Erben des verstorbenen Besitzers auch zugleich die Abfahrt bezahlen.

Lehen, Siehe oben: Feudum.

Lex Aquilia, das Gesatz wegen zugefügten Scha-

Schaden. Dieses Gesatz kommt her vom Aquilio, einem Römischen Burgermeister, vermög dessen man wider einen klaget, daß er den durch Schuld und Unvorsichtigkeit erlittenen Schaden erstatte.

Licentiatus, ein Licentiat, welcher in einer Facultät sich examiniren lassen, und die Licenz oder Freyheit hat, Doctor zu werden; und weil ein Licentiat keine Mahlzeit gibt, so wird er Schertz-weis ein nüchterner *Doctor* genennet.

Liquiditen, etwas schrifftlich bescheinen.

Liquidation, schrifftliche Bescheinung.

Litis contestatio, ist die Antwort auf die Klag einer strittigen Sach vor dem ordentlichen Richter, es sey gleich ja oder nein. Oder, wann der Beklagte sich mit Ja, oder Nein, auf die Klag einlässet; und also den Procels zu führen, sich verbindlich machet.

Litis consors, der mit einem andern zugleich einen Streit hat, wider einen dritten. Litis consortes, die in einer Streit-Sach zusamm helffen.

Litis consortium, ist die Einwilligung der Streitenden, die wider einen andern im Streit-Handel zusamm halten.

Lite pendente, wann der Streit noch anhängig ist.

Locatio, eine Verdingung, wann man einem eine

ne Sache um einen gewissen Zinß verdinget, oder überlässet.

Locata bona, um gewisse Zinß überlassene Güter.

L. S. so viel, als Loco Sigilli, das ist: an statt des Siegels.

Luce meridianâ clarius, heller als die Mittags-Sonne.

Lucrum, der Gewinn; was nemlich nach abgezogenen Unkosten und Schaden übrig ist.

Lucrum cessans, ist der Gewinn, so einem entgehet. *Damnum emergens*, ist der Schad, der aus einer Sach entstehet.

M.

Magia, die Zauberey, Schwartz-Kunst. *Magiâ naturalis*, natürliche Zauberey, da man sonderbare Verwunderns-würdige Ding durch natürliche Mittel ausrichtet.

Magnificenz, Herrlichkeit, Großachtbarkeit. Solchen Titul führt der Rector auf den Universitäten.

Majestät, ein Titul, welcher nur Kaysern und Königen gegeben wird; z. E. Kayserliche Majestät, Königliche Majestät.

Majorennis; heist einer, der sein männliches Alter erreichet, nemlich 21. Jahr zuruck gelegt hat, und also nicht mehr unter Vormündern ist, sondern seine Güter selbst verwalten kan. Die Churfürsten, vermög

der guldenen Bulle, werden im 18. Jahr *Majorenn*, und kommen zur Regierung.

Minorennis ist, der das 21. Jahr noch nicht erreichet; und also noch unter Vormündederen stehet.

Malefiz-Sachen, werden alle Criminal Sachen genennt, sie mögen eine Leibs-Straff nach sich ziehen, oder nicht.

Manuale, ein Manual-Hand-Büchlein, worein man die tägliche Nothdurfften schreibet.

Manuscripta, geschriebene Bücher.

Matrimonium consummatum, heißt ein vollzogene Ehe, wo nemlich der eheliche Beyschlaff von denen Ehegatten geschehen ist.

Matrimonium ratum, wann die Priesterliche Einsegnung zwar geschehen, die Beschreitung des Ehebetts aber noch nicht erfolget ist.

Milde Sachen, piæ causæ, darunter werden verstanden: Kirchen, Clöster, Schulen, Spitäler, Lazareth, Waysen-Häuser 2c.

Moderamen inculpatæ tutelæ, est ein rechtmässige Defension, oder Beschützung; oder ein abgenöthigte Nothwehr, da einer von seinem Feind also in die Enge getrieben wird, daß er denselben, sein eigenes Leben zu erhalten, aus Noth übern Hauffen stossen muß. *Cum moderamine inculpatæ tutelæ*, heißt eben so viel. Und wann er auf sol-

che

che Weiß den Angreiffer entleibet, ist er darum nichts schuldig de jure civili.

Mobilien, Hausrath.

Memorial, Denck-Zettel, schrifftliche Erinnerung.

Monopolium, ist ein Handlung, da einer allein das Recht, oder die Freyheit hat, gewisse Waaren zu verkauffen. Und diese dem gemeinen Wesen höchst-schädliche Handlung ist schon öffters im Römischen Reich verbotten worden.

Motu proprio, das ist: aus selbst eigener Bewegnuß. Es ist eine Clausul, welche denen Rescriptis &c. angehänget wird, und die da würcket, daß der Gegentheil nicht dawider angehört wird.

N.

Nachsteuer, ist ein gewisses Geld, welches derjenige erlegen muß, der ausser Lands ein Erbschafft bekommt, oder sich ausser Lands in ein anders Ort begibt; und wird von 100. in einigen Orten 10. in andern 5. fl. begehret.

Natürliche Recht, Jus Naturæ, ist dasjenige Gesatz, welches GOtt allen Menschen ins Hertz und Gewissen geschrieben hat, und welches dahero unveränderlich ist.

Notarius publicus Cæsareus, ein Kayserlicher offentlicher Schreiber, ist eine Person, welche vom Kayser selbst, oder einem Co-

mite Palatino creiret, und darzu verordnet ist, daß er das, was gehandelt, treulich schreibe, und auffsetze; dardurch dann solche Handlungen unwidersprechlich bewiesen werden.

Novalien, Neubrüch, seynd nichts anders, als neu-ausgegrabene Feldungen. Und von diesen ist man auch schuldig, den Zehend zu geben.

Nuntius, ein Both. Wann ein Both 20. Gulden stihlet, soll er mit dem Strang; wann es aber darunter, mit Staupenschlag; oder da es gar wenig, mit Gefängnüß gestrafft werden.

Nuntius Apostolicus, ist ein vom Pabst abgeordneter Gesandter, oder Botschaffter; hat aber nicht so viel Authorität und Gewalt, als ein Legatus à Latere.

Nuntiatur, ist der Hof eines solchen Päbstlichen Gesandten.

O.

O*bligation*, Schuldigkeit; item, Schuldbrief.

Officianten, Bediente, Beamte.

Oheim. Unsere liebe Oheim; also nennet der Kayser die weltliche Churfürsten.

Onera, Last, Auflagen, Steuren.

Operæ pretium, der Mühe werth.

Operæ Rusticorum, Bauren-Dienste, so man in Bayern Scharwerck, in Schwaben und Francken Frohn-Dienst, in Oesterreich

Roh-

Rohwold nennet. Die *indeterminatæ*, oder die ungemessene Scharwercke seynd diese, welche keine gewisse Zahl und Zeit haben, sondern so offt müssen gethan werden, als sie der Herr verlanget. *Determinatæ*, oder gemessene Scharwercke aber seynd diese, welche entweder auf eine gewisse Zeit, oder Ort gesetzt seynd. Wann in den Brieffen nur bloß stehet, die Scharwercke, so wird darunter verstanden die ungemessene.

Original, Haupt-Schrifft, oder der Brief selbst, nicht ein Abschrifft. *In Originali* heißt, wann man das wahre Exemplar, oder Haupt-Schrifft vorlegt, oder vorweiset.

Oves ferreæ, eiserne Schaafe, seynd diejenige Schafe, die bey Verpachtung der Güter dergestalten mitgegeben werden, daß sie beym Abtritt in gleicher Zahl wieder geliefert werden müssen, sie mögen sterben, oder nicht.

L.

Paraphernalia bona, Siehe oben: Bona paraphernalia.

Patronus Ecclesiæ, ein Pfarr-Lehen-Herr wird derjenige genennt, der die Macht hat, einer ledigen Kirchen, so von ihm oder seinen Vor-Eltern fundirt, oder dotirt worden, jemand zum Pfarr-Herrn vorzuschlagen, und vorzustellen.

Pedell, ist ein gewisser Bedienter, auf einer

Universität, welcher dem Rectori-Magnifico aufwarten, die Studenten citiren, auch allenfalls in Verwahrung bringen muß.

Pension, Geld, so man einem jährlich zum Unterhalt gibt.

Peremptoriè. zum letztenmal, ohne weitern Aufschub.

Patent, offenes Schreiben.

Pertinentien, Pertinenz-Stücke seynd diejenige, so einem Gut oder Hof eigentlich gehören; und solche können darvon nicht verkaufft werden.

Per viam gratiæ, durch Gnad.

Piæ memoriæ, Gottseeliger Gedächtnuß.

Pleno jure, mit aller Vollmacht.

Præscriptio, *præscribiren*, heist im Rechten verjähren: wann nemlich einer ein fremdes Gut lange Zeit ruhig und ohne Einrede deßjenigen, von dem es gekommen, besessen, und bona fide an sich gebracht.

Præscriptio immemorialis, ist ein undenckliche Verjährung; wann nemlich einer ein fremdes Gut ruhig besessen, so lang ein Mensch nicht gedencken kan.

Præsentation. Siehe oben. Jus Patronatus.

Præsentations-Schreiben ist, worinnen einer zu einem Amt oder Würde ernennet, und vorgeschlagen wird.

Pragmatica sanctio, ist eine von Fürsten offentlich gemachte Ordnung von wichtigen

Sachen,

Sachen, welche zur Erhaltung der allgemeinen Wohlfart, sowohl in Kirchen- als Policey-Sachen gehöret.

Parlament, ist ein Reichs-Rath. Und dieses hat in Engelland einen grossen Gewalt. Das Parlament in Franckreich hatte sonst auch grossen Gewalt; aber König Ludovicus XIV. hats völlig abgethan.

Patricius, ein Geschlechter. it. Die Familien in fürnehmen Städten, so von Alters her bey hohen Staats-Aemtern seynd gebraucht worden. Sie werden zu den Adel gezehlet.

Patrimonium, vätterlicher Erbtheil.

Patrimonium S. Petri, ein Stück Lands bey Rom, so die Toscanische Marggräfin Mathildis dem Pabst Gregorio VII. geschenckt.

Praxis, Ubung, Erfahrenheit; it. Schwenck, Vortheil.

Precario, Bittweiß, aus keinen Recht.

Palatinus, der nächste nach dem König in Ungarn,

Partial, partheyisch, der einem Theil mehr geneigt ist, als dem andern.

Patriot, Landsmann.

Politicus, ein Staats-Mann, Staats-Erfahrner.

Potentat, ein mächtiger Herr.

Prætensiones, Anforderungen.

Process, Streit- oder Gerichts-Händel.

Procuriren, verschaffen, zuweg bringen.

Principal, Herr, der seine Sach durch einen andern richten lasset.

Prinzen vom Geblüt in Franckreich, seynd Neben-Linien, des Königlichen Bourbonischen Stamms, nemlich die von Conde, Conti und Soissans.

Proprietarius, der Eigenthums-Herr, dem das Eigenthum an einer Sach zugehöret.

Promulgiren, offentlich verkünden.

Pro redimenda vexa, heist, einem etwas geben, oder zulassen, nur damit der Streit aufhöre.

Pro rata, so viel einem jeden trifft, oder gebührt.

Pro re nata, nach Gelegenheit, nach Beschaffenheit der Sachen.

Protestiren, widersprechen, daß etwas nicht geschehen soll. Sein Recht ihm vorbehalten.

Pupillen, Waysen, so keine Eltern mehr haben.

Privilegium, eine Freyheit, Gnad, ein besonders Recht, welches dem gemeinen Recht entgegen ist.

Privilegium Personale, eine Freyheit, oder besonders Recht, so nur allein der Persohn zugeeignet wird. Und dieses kommt nicht auf die Erben, sondern stirbt mit der Person ab.

Privilegium reale, ein würckliche Freyheit, so aus gewisser Ursach einem gewissen Ort oder Sach gegeben wird. Und dieses Privilegium kommt samt dem Gut oder Sachen auf die Erben.

Protector, ein Beschützer,

Protocolliren, bey Gericht etwas beschreiben, aufzeichnen ꝛc.
Prorogation, Aufschiebung, Verlängerung.
Prostituiren, zu Schanden machen.

Q.

Quæstio facti ist, wann man nach den Umständen der Sach fraget, ob sich ein Ding also verhaltet, oder nicht.
Quæstio Juris, ein Rechts-Frag, ist, wann man nach Untersuchung der Umständ fraget, was in einem Fall recht sey, oder nicht.
Quittiren, einem bescheinen, daß er bezahlt habe.

R.

Ratificiren, gutheissen.
Rata, heißt der gebührende Theil.
Rebelliren, Aufruhr machen, Friede brechen, sich widersetzen.
Recepisse, wird genennt ein Schein, daß ein Brief richtig eingehändiget, und überliefert worden.
Recessiren, mündlich fürtragen, vorbringen, abhandlen.
Recapituliren, kürtzlich wiederholen.
Recompens, Vergeltung, Belohnung.
Recommendatitien, Beförderungs-Schreiben, darinnen man jemand einem andern zu baldiger Beförderung seines Begehrens bestens empfehlet.
Referendarius, Referend ist einer bey Rath, der

die Streit-Schrifften der Partheyen zu Haus lieset, und hernach, im Rath derselben Inhalt kurtz vorträgt.

Relation, Bericht von einer Sach.

Reformiren, verbesseren, erneuern, in bessern Stand setzen.

Regalia, Regalien seynd besondere hohe Gerechtigkeiten, die dem Lands-Fürsten nur allein zukommen, und deren sich die Privat-Persohnen bey grosser Straff nicht anmassen dörffen. Dahin gehören 1) die Macht, Gesätz zu machen; 2) die Müntz-Gerechtigkeit; 3) die Straffen, die auf den Tod gehen, zu erlassen; 4) die Gerechtigkeit-Steuer auszuschreiben; 5) das Recht, die Schätz, so entweder an einem öffentlichen Orth durch angewendeten Fleiß, oder durch Zauberey in einem eigenen Orth gefunden worden, zu nehmen; 6) das Recht, Güter; so keinen Herrn haben, wegzunehmen rc.

Registratur ist ein Orth, wo die ausgemachte Sachen der Partheyen aufgehoben werden.

Reluiren, ein verpfändete Sach wiederum lösen.

Reluitionis jus, das Recht, etwas Verpfändetes wieder einzulösen. Man kan auch etwas Verkaufftes wiederum reluiren, oder einlösen, wann es nemlich beym Verkauff also ausgemacht worden.

Repliciren, Gegenantworten, auf des Beklag-

ten Exceptions Schrifft wieder einwenden.

Replic, Gegenantwortung auf des Beklagten Exception, wodurch Kläger des Beklagten Exception ablehnet, damit solche unkräfftig gemacht wird.

Repressalien, Gegen-Arrest, Gegen-Recht, wann einer für den andern; oder ein Gut für des andern verarrestirten Gut verhafftet wird. Repressaliis uti, das Gegen-Recht gebrauchen gegen eines Herrn Unterthanen, darum, daß uns in dessen Land zu dem Unserigen nicht geholffen wird.

Revers, ist ein schrifftliche Versicherung, daß dieses, oder jenes, dem andern mit der Zeit nicht schaden solle.

Sich *reversiren*, heißt, ein solche Versicherungs-Schrifft von sich geben.

Revidiren, übersehen, überlesen, von neuem in den Acten ersehen.

Rescript, Obrigkeitlich-sonderbar Kayserlicher Befehl.

Römer-Monath, ist ein Reichs-Anlag in Teutschland, nach welcher dasjenige, was jeder Reichß-Stand auf bedürffenden Fall contribuiren muß, gerechnet wird, und beträget, was die gesamte Kreiß vor einen Römer-Monat erlegen müssen; 2681. Mann zu Pferd, und 12795. Mann zu Fuß, oder an Geld 83964. Kayser-Gulden. Im Jahr 1716. haben die Reichs-Stände

auf

auf dem Reichs-Tag zu Regenspurg dem Kayser zu Fortsetzung des damahligen Türcken-Kriegs 50. Römer-Monaten verwilliget, und im Jahr 1734. bey dem Französischen Krieg 30. Römer-Monaten.

Rubrica, *Rubric* ist der Titul an einem Buch, und die Uberschrifft eines Dings. Rubric kommt her von dem Lateinischen Wörtlein *Ruber*, welches roth heisset; Dann vor Zeiten schriebe man den Titul mit rothen Buchstaben, damit es einer gleich sehen kunte, was in jedem Titul enthalten.

S.

Sacrilegium, ein Kirchen-Raub, Kirchen-Diebstahl.

Sacrilegus, ein Kirchen-Dieb, der geheiligte öffentliche Oerter bestihlet.

Salarium, Besoldung, ist dasjenige, was einem jährlich zu seiner Nahrung bezahlt wird.

Salica Lex, ist ein Gesatz in Franckreich, Krafft dessen die Weiber das Reich nicht erben, noch regieren können.

Salvâ Conscientia, mit guten Gewissen, oder ohne Verletzung des Gewissens.

Salvo Jure quocunque, mit Vorbehalt alles Rechten, es mag Nahmen haben, wie es wolle.

Sanctio Pragmatica. Siehe oben: Pragmatica Sanctio.

Scharwerck, siehe Operæ Rusticorum.

Senten-

Sententia, heisset derjenige Spruch, der aus einem Gericht über ein Stritt-Sach der Partheyen ergehet.

Sequestriren, ist, ein strittiges Gut hinterlegen mit dem Beding, daß es bey einem dritten Mann so lang verwahret, und aufbehalten werde, bis die Sach entschieden, oder die darauf gemachte Schulden abgezahlt.

Sequester ist derjenige, der auf Obrigkeitlichen Befehl das strittige Gut, bis zu völligem Abtrag des Processes in Besitz nimmt, und Rechnung darüber thut.

Servitus, die Servitus, ist eine Gerechtigkeit, so man auf eines andern Grund und Boden exerciren kan, ohne daß der andere solches verhindern darff; z. E. daß einer auf eines andern Felder und Wiesen sein Vieh treiben kan; daß einer sein Haus, auch mit Schaden des Nachbars, höher bauen darff; daß einer in seiner Wand ein Fenster einrichten, und dadurch auf des Nächsten Grund und Boden sehen darff ꝛc.

Signatur, ist ein Zettl, worinn man einem etwas anzeiget, anschaffet, anbefehlet, was er zu thun habe.

Sigillum, Pitschier. *Sigilliren*, verpitschieren, das Pitschafft darauf drucken.

Simonia, ist dasjenige grobe Laster, wann man geistliche Beneficien, und andere geistliche

liche Sachen um Geld kaufft, und verkaufft.

Sepultura asinina, sive *canina*, ein Esels- oder Hunds-Begräbnuß, das ist, wann ein Ubelthäter unter den Galgen, oder an andere dergleichen Oerter eingescharret wird.

Species facti, der Verlauff einer Begebenheit.

Spolium, ein Raub, wann einem nemlich etwas mit Gewalt und wider Recht genommen wird.

Sponsalia de futuro, Versprechung zukünfftiger Ehe.

Sponsalia de præsenti, ist die eheliche Einwilligung selbst, welche bey der Copulation geschiehet.

Stipuliren, heißt, mit Hand und Mund versprechen, dasjenige, so abgeredet worden, steif und vest zu halten.

Stipulatâ manu, heißt mit dem Handschlag angeloben.

Subhastiren, verganten, offentlich ausruffen, feilbieten 2c.

Stylus Curiæ, die Manier, so bey Cantzleyen, oder Gerichten gebraucht wird, sonderlich an dem Päbstlichen Hof.

Suffragium, wann einer in Berathschlagungen, oder Erwählung, seine Meynung und Stimm gibt.

Synodus, eine Versammlung der fürnehmsten Geistlichen.

T. *Teme-*

T.

Temerarius Litigator, der keine rechtmäßige Ursachen seines Streitens anführet.

Tempus longum, wird in Jure eine Zeit genennet von 10. Jahren.

Tempus, perpetuum, wird in Jure genennt ein Zeit von 30. und 31. Jahren.

Tempus Immemoriale, ist eine solche Zeit, die niemand dencket.

Termin, ist die Zeit, zu welcher einer im Gericht erscheinen, etwas bezahlen, oder sonst etwas thun soll.

Terminus peremptorius, ist der letzte Termin, welcher so viel Zeit oder Täg, als 3. andere Termin in sich begreifft.

Territorium, Gebiet, Lands-Bezirck.

Testamentum, letzter Wille des Sterbenden, was man nach seinem Tod mit seiner Verlassenschafft thun solte.

Testamentum clausum, ist ein geschriebenes Testament, und gehören 7. Gebettene Zeugen darzu.

Testamentum nuncupativum, ist ein ungeschriebenes, und vor 7. Zeugen mündlich gemachtes Testament.

Testamentum ad pias causas, ein Testament, darinnen Kirchen, Clöster, Spitäler 2c. zu Erben eingesetzt werden; und dieses gilt, wann nur 2. Zeugen darbey seynd.

Testamentum apud Acta, wird genennt ein letzter

ter Will, welchen einer vor Obrigkeit, entweder mündlich vorbringet, oder in Schrifften selbst überreichet; oder, wann er es wegen Leibs-Schwachheit nicht thun kan, daß er etliche von der Obrigkeit abzuordnen bittet, die seinen letzten Willen aufnehmen möchten; und dieses Testament ist das sicherste, es kan so leicht nicht angestritten werden.

Testes de auditu, seynd diejenige Zeugen, die es nur sagen hören, oder die es nur von andern haben erzehlen hören.

Testes inhabiles, untüchtige Zeugen, die nicht Zeugnuß geben können. Dergleichen seynd 1) die Unmündige; 2) Unsinnige und Rasende; 3) die Ketzer; 4) die allzu nahe Freund; 5) die Todt Feind; 6) die Hausgenossene ꝛc.

Testis oculatus, ein Zeug, der die Sach mit Augen gesehen.

Testis omni exceptione major, ein Zeug, den man nicht verwerffen, oder verschlagen kan.

Tractiren, handlen.

Transactio, Vergleich, Vertrag.

Transigiren, sich über etwas strittiges vergleichen.

Tutor, der Vormund, ist derjenige, der über einen Pupillen Macht und Gewalt hat, und der darzu verordnet ist, daß er dessen Person und Güter beschütze.

V. *Vo-*

V.

Vasallus, ein Lehenmann, Dienstmann, der von einem andern eine Sach zur Lehen träget.

Venatio, die Jagd.

Venatio major, die grosse Jagdbarkeit, oder Wildbahn, da man das grobe, hohe, grosse, schwartze und rothe Wildprät jagen und schiessen darff; als da seynd Hirschen, Wild-Säu, Bären, Trappen, Auerhanen, Haselhüner, Birckhüner, Schwanen 2c.

Venatio minor, der kleine Wildbahn; darzu gehören die Dachsen, Rehe, Haasen, Füchse, wilde Katzen, Rebhüner, Schnepffen, wilde Enten, wilde Tauben, Krammets-Vögel, Lerchen 2c.

Urphede, ist der Eyd, den die losgelassene Gefangene schwören, daß sie sich nicht rächen, auch nicht wieder ins Land kommen wollen.

Usurpator, der ohne Recht, oder rechtmäßigen Zuspruch in Besitz hat ein Land, Gut, Felder 2c.

Ususfructus, Genuß; wann nemlich einer den Genuß und Gebrauch hat von einem Ding, dessen doch ein anderer Herr ist.

Vogel-Frey, dessen Leben von der Obrigkeit frey gegeben wird, daß ihn jedermann darff tödten.

Ultra dimidium læsus, der über die Helffte betrogen worden; z. E. wann einer für ein Sach

die 100. fl. werth ist, nicht 50. fl. bekommen hat.

Votum, ist so viel als Suffragium, und heist eine Stimm, eine Meynung. Wann nemlich einer in Berathschlagungen oder Erwählung, seine Meynung und Stimm gibt.

Usura, ein Wucher, Zins 2c.

Usuræ licitæ, zuläßige Zins, heut zu Tag 5. pro Cento.

Usuræ illicitæ, verbottene Zins, so man 7. 8. 9. pro Cento giebt.

CAPUT IV.

Unterschiedliche Sprichwörter.

1.

An GOttes Seegen ist alles gelegen. Sine Divino Numine, nihil est in homine.

2. Die Gnade GOttes macht alles leicht und süß. Suaviter equitat, quem gratia Dei portat.

3. Aller Anfang ist schwer. Omne principium grave est.

4. Mühe und Fleiß, bricht alles Eyß. Labor improbus omnia vincit.

5. Die gebratene Vögel fliegen einem nicht ins Maul. Sine labore nihil. *Vel*, Dii labore omnia vendunt.

6. Wer

6. Wer nicht arbeiten kan, der schau den Himmel an. Si labor terret, merces invitet.

7. Besser ist unrecht leiden, als unrecht thun. Præstat accipere, quam inferre injuriam.

8. Einem guten Freund soll man nichts abschlagen. Amicis omnia sunt communia.

9. Es lebt noch der alte GOtt im Himmel, der helffen kan. Adhuc Cœlum volvitur; *vel*, Annuit è Cœlo Deus.

10. Wen GOtt schickt, den macht er geschickt. A Deo vocatus, rite paratus.

11. Schmeichlender Freund, falscher Freund. Adulator non est verus amator.

12. Man muß nicht mit zwey Ruthen hauen. Afflicto non est addenda afflictio.

13. Man muß den Bogen nicht zu hoch spannen. Arcus nimium tensus, frangitur

14. Die Kunst steckt nicht in Kleidern, sonst wär es auch beyn Schneidern.

15. Was einer nicht kan, das tadlet er. Ars non habet osorem, nisi ignorantem.

16. Das Werck lobt den Meister. Opus commendat artificem. *Vel*, finis coronat opus.

17. Wer Schanckungen annimmt, der vergibt die Freyheit. Accipere, est libertatem vendere.

18. Man muß auch bey andern anhören. Audiatur & altera pars.

19. Wer schmiert, der führt. Auro venalia jura.

20. Gewalt muß man mit Gewalt vertreiben. Clavus Clavo pellendus. *Vel* : Vim vi repellere licet.

21. Gar zu viel Höflichkeit, ist selten eine Aufrichtigkeit. Complementa non sunt cordimenta.

22. Einigkeit gewinnet viel, Uneinigkeit verderbt das Spiel. Concordia res parvæ crescunt, discordia maximæ dilabuntur.

23. Was man einmahl gewohnet, wird man selten mehr lassen. Consuetudo est altera natura.

24. Es greifft selten einer seines gleichen an. Oder, es frißt ein Wolff den andern nicht. Corvus corvi oculum non eruit.

25. Er macht den Stall zu, da die Kuhe hinaus ist. Cum Phrygibus sapit.

26. Man muß bedencken viel, was man thun will. Deliberandum diu, quod statuendum semel.

27. Gescheide Leut reden nicht viel. Dolia plena silent.

28. Wann zwey streiten, tragt der dritte die Beuth davon. Inter duos litigantes tertius gaudet.

29. Von hören sagen lügt man gern. Ex auditis referre, fere mentiri est.

30. Mit

30. Mit dem das Hertz voll ist, mit dem geht der Mund über. Ex abundantia cordis os loquitur.

31. Ein starckes Gemüth achtet schlechte Ding nicht. Elephas non capit muſcas.

32. Ein jeder neidet seines gleichen. Figulus figulum odit, *vel*, Faber fabrum odit.

33. Ein jeder treibt, was er gelehrnet. Fabri fabrilia tractant.

34. Ein schlechtes Ding, was ein Kind freut. Pueri puerilia tractant.

35. Trau, schau, wem? Vide, cui fidas.

36. Glück und Glas, wie bald bricht das. Fortuna vitrea eſt, quæ, cum ſplendet, frangitur.

37. Nicht alles, was glänzt, ist Gold. Non omne, quod ſplendet, aurum eſt.

38. Ein gutes Wort, findet ein gutes Ort. Gratiam gratia parit.

39. Heut an mir, morgen an dir. Hodie mihi, Cras tibi.

40. Der Mensch denckts, GOTT aber lenckts. Homo proponit, Deus diſponit.

41. Hohe Ehren, den Menschen verkehren. Honores mutant mores; raro in meliores.

42. Der andere ehrt, sein Ehr vermehrt. Honor eſt honorati, non honorato.

43. Leiden und Schweigen ist die beste

Rach. Injuriarum vulnera, non curando, urantur.

44. Die Gedult wird gedruckt, aber nicht nterdruckt. Patientia premitur, sed non opprimitur.

45. Gedult überwindet alles. Patientia vincit omnia.

46. Schweige, leyde, klag es GOTT, klag sonst niemand deine Noth. Tace, & patere

47. Bleib gern allein, mach dich nicht z'gmein, so wirst du lieb und angenehm seyn.

48. Laß die Leut reden, und die Hund bellen, sie können nicht schaden, wie sie wöllen. Latrare possunt, mordere non possunt.

49. Laß jeden seyn, der er ist, so wirst du bleiben, der du bist. Fac tua, quæ tua sunt, & non aliena require.

50. Der zornige Mensch schadt niemand mehr, als ihm selbst. Iratus nemini magis nocet, quam sibi.

51. Den Zorn verschieb, wanns Hertz ist trüb. Iræ dilatio, mentis paccatio.

52. Kleine Häfelein gehen bald über. Impecilium animorum est, cito irasci.

53. Man kan nicht jederman recht thun. Momo nemo satisfacere potest. *Vel*, Nec Jupiter omnibus idem.

54. Ein jeder kehr vor seiner Thür. Medice cura teipsum, *Vel*, Nosce teipsum.

55. Der

55. Der Gescheidere gibt nach. Prudentior cedit.

56. Was man selbst bekennt, braucht keine Prob. Propria confessio. est optima probatio.

57. Weiber-Lob, betrüget grob. Laus, fraus muliebria sunto.

58. Wann man den Wolff nennt, so kommt er gerennt. Lupus in fabula.

59. Es ist besser ich habs, als häts. Melior est. res, quam spes.

60. Ubel gewonnen, übel zerronnen. Male parta, male dilabuntur.

61. Böser Rath schlägt seinen eigenen Herrn. Malum consilium, Consultori pessimum.

62. Besser ist vorkommen, als nachkommen. Melius est prævenire quam præveniri.

63. Noth bricht Eisen. Oder, Noth hat kein Gesatz. Necessitas non habet Legem, *Vel*, Necessitas caret lege.

64. Was man nicht kan meyden, muß man gedultig leiden. Tolerandum, quod non est mutandum.

65. Das Muß ist ein harte Speis. Necessitas durum telum.

66. Ein jeder macht ihm sein Creutz selbst. Quisque sui mali faber est.

67. Ein jeder schadt ihm selbst. Nemo læditur nisi a seipso.

68. Es ist nichts so klein gesponnen, es kommt endlich an die Sonnen. Nihil opertum, quod non reveletur.

69. Nicht leicht begeht ein böse That, der GOtt allzeit vor Augen hat. Non in peccatum corruit, qui semper Dei meminit.

70. Zwey Himmel kommen nicht nach einander. Nemo fruitur bonis præsentibus & æternis.

71. Wer sich zu gemein macht, der wird bald veracht. Nimia familiaritas parit contemptum.

72. Wo nichts ist, da hat der Kayser das Recht verlohren. Nemo dat, quod non habet.

73. Niemand ist ohne Gebrechen. Oder: Ein jeder hat seine Mängel. Nemo sine crimine vivit. *Vel*, Quilibet patitur suos manes.

74. Wachtbarer Herr macht fleißige Knecht. Oculus Domini saginat equum.

75. Diensthafft seyn, macht gute Freund. Obsequium amicos parit.

76. Ein Narr macht zehen Narren. Oscitante uno oscitat & alter.

77. Was seltsam ist, ist angenehm. Omne rarum, charum.

78. Die Sünd schleicht lieblich ein, zuletzt bringts grosse Pein. Peccatum blande ingreditur, sed in fine mordet ut coluber.

79. Weit

79. Weit von der Sünd, weit von der Höll. Procul a crimine, procul a fulmine.

80. Weit davon, ist gut fürn Schuß. Procul a Jove, procul a fulmine.

81. Spate Buß, ist selten gut. Pœnitentia sera raro seria.

82. Der Esel läst sich nicht zweymal aufs Eiß führen Piscator ictus sapit.

83. Versprechen macht halten. Promissum cadit in debitum.

84. Aus einem Schädlein, wird offt ein grosser Schad. Parva sæpe scintilla magnum excitavit, incendium.

85. Es kommt selten was bessers nach. Posteriora Pejora prioribus.

86. Nach Leid, kommt Freud. Post nubila Phœbus. *Vel*, Post tristia læta sequuntur.

87. Geld regiert die Welt. Pecuniæ obediunt omnia.

88. Wer was thut mit Rath, den reut nicht leicht die That. Consilio factum, non pæniret esse peractum.

89. Wer zu Ehren kommen will, muß zuvor sehr leiden viel. Per angusta ad augusta.

90. Wer sich in Gefahr gibt, der kommt in der Gefahr um. Qui se exponit periculo, peribit in illo.

91. Wer an GOtt denckt, um nichts sich kränckt. Qui Deum videt semper ridet.

92. Wie das Leben singt, der Todt nachklingt. Oder: Wie man lebt, so stirbt man. Qualis vita, finis ita. *Vel*, Qualis vita, mors est ita.

93. Wen GOTT liebt, den züchtiget er. Quem Deus amat, castigat.

94. Viel Köpff, viel Sinn. Quot capita, tot sententiæ.

95. Je böser der Mensch, je besser das Glück. Quo quis nequior, eo fortunatior.

96. Mit Schaden wird man witzig. Quæ nocent, docent. *Vel*, Quæ pungunt, ungunt.

97. Wer sich unter die Kleyen mischt den fressen die Schweine. Qui sese furfuribus miscet, porcis pabulo fit.

98. Was einen nicht brennt, soll er nicht blasen. Quod me non tangit, non angit.

99. Je grösser die Ehren, je grösser die Gefahren. Quanto plus honoramur, tanto plus periclitamur..

100. Wie der Herr, also ist der Knecht. Qualis Rex, talis grex.

101. Wie die Frau, also ist die Magd. Qualis hera, talis pedissequa.

102. Wer nicht weiß zu dissimuliren, weiß auch nicht zu regieren. Qui nescit dissimulare, nescit regnare.

103. Eilen thut kein gut. Quod cito fit, cito perit.

104. Lang geborgt, ist nicht geschenckt. Quod differtur, non aufertur.

105. Wer ihm selbst nichts vergonnt, vergonnt auch andern nichts. Qui sibi nequam, cui bonus?

106. Wer recht thut hat sich nicht zu förchten. Recte faciendo, neminem timeas.

107. Unter denen Brüdern ist selten eine Einigkeit. Rara concordia fratrum.

108. Nachn Essen, nachn Tisch. Sero venientibus ossa.

109. Gelehrten ist gut predigen. Sapienti pauca.

110. Was man nicht weiß, soll man nicht tadlen. Sutor, ne ultra crepidam.

111. Gleich und gleich gsellt sich gern. Similis simili gaudet, *Vel*, Corvus corvo assidet.

112. Es klagen sich nur die Reiche. Semper avarus eget.

113. Wann man die Narren gen Marckt schickt, so lösen die Kramer Geld. Si stulti mercantur, mercatores faciunt lucrum.

114 Das Alter ist die Kranckheit selbst. Senectus ipsa est morbus.

115. Wer einmal betrogen, betrügt öffters. Semel malus, semper præsumitur malus.

116. Vorsehen, macht das Ubel gering. Tela prævisa minus feriunt,

117. Die Zeit wird alles lehren. Tempus omnia dabit.

118 Wer

118. Wer hoch steigt, fällt hoch nieder. Tolluntur in altum, ut graviore lapsu ruant.

119. Man muß sich nicht in fremde Händel mischen. Tua quod nihil refert, percontari desinas.

120. Wer die Wahrheit sagt, dem schlagt man den Fiedelbogen ums Maul. Veritas odium parit.

121. Angst und Noth, macht gescheide Leut. Vexatio dat intellectum. *Vel*, Ubi Crux, ibi Lux.

122. Besinn dich wohl, ehe du sagst, damit nicht Reu davon tragst. Verba bis ad limam, quam linguam.

123. Wo man zusamm hält, kan es nicht leicht fehlen. Vis unita fortior.

124. Alles vergeht, Tugend besteht. Virtus post funera vivit.

125. Alles vergeht, wie der Schnee. Sic transit gloria mundi.

126. Alles ist ein Eitelkeit. Vanitas vanitatum, & omnia vanitas, præter amare Deum.

127. Was wohl thut, währt eine kleine Zeit; was wehe thut, wehrt in Ewigkeit. Momentaneum est, quod delectat; æternum, quod cruciat.

128. Jedem Lappen, gefällt sein Kappen. Me mea delectant, te tua, quemque sua.

129. Ein jeder gfällt ihm selbsten wohl; drum

ist

ist die Welt der Narren voll. Stultorum plena sunt omnia.

130. Was du dir nicht wilst, thue auch andern nicht. Quod tibi non vis fieri, alteri ne feceris.

131. Wer das Glück hat, führt die Braut heim. Cui fortuna favet, sponsa petita manet.

132. Ein Frommer denckt nichts Ubels. Castis omnia casta.

133. Ein jeder redet für sein Sach. Cicero pro domo sua.

134. Kurtz und gut. Brevitas delectat.

135. Der Bart macht niemand zum Doctor. Oder: Junge Leute haben auch Hirn. Barba non facit Philosophum.

136. Es liegt nicht allzeit an der Grösse; sonst übertieffe die Kuhe einen Hasen. A cane non magno sæpe tenetur aper.

137. Wohl angefangen, ist halb gewonnen. Dimidium facti, qui bene cœpit, habet.

138. Unterschiedlich, ist angenehm. Varietas delectat.

139. Den das Gewissen druckt, meynt, es sey alles auf ihn geredet. Conscius ipse sibi, de se putat omnia dici.

140. Wie die Eltern, also die Kinder. Non procul a proprio stipite poma cadunt. Schlimme Eltern, schlimme Kinder. Ex ovis pravis, non bona venit avis.

141. Ein Narr ist ein Narr, und bleibt

ein

ein Narr. Stultus stultitiam pingit ubique suam.

142. Ist überall bekannt, braucht keine Prob. Lippis & tonsoribus notum est.

143. Man muß niemand in sein Handwerck eingreiffen. Falcem ne mittas in alienam messem.

144. Nicht ein jeder gibt einen Doctor ab. Non è quovis ligno fit Mercurius.

145. Den Menschen kennt man aus seinen Cameraden. Noscitur ex socio, qui non cognoscitur ex se.

146. Auch gescheide Leut übersehen es zu Zeiten. Quandoque bonus dormitat Homerus.

147. Um eine schlechte Sach, soll man das Maul nicht aufthun. De minimis non judicat prætor.

148. Wer sein Recht behaupt, thut einem andern keinen Schaden. Qui suo jure utitur, nemini facit injuriam.

149. Die äusserste Noth macht alles gemein. In extrema necessitate omnia sunt communia.

150. Niemand kan in seiner eigenen Sach einen Richter abgeben. Nemo Judex in propria causa.

151. Ein Zeug, ist kein Zeug. Unus testis, nullus testis.

152. Der Kläger muß es probiren, nicht

der

der Verklagte. Reo negante, actori incumbit probatio.

153. Wer den Nutzen hat, soll auch den Last tragen. Qui sentit commodum, sentiat & onus.

154. Wer den Last tragt, soll auch den Nutzen haben. Qui sentit onus, sentiat & commodum.

155. So lang der Streit währt, soll man nichts anfangen. Lite pendente, nihil est innovandum.

156. Man soll niemand für schuldig halten, bis es probirt wird. Nemo præsumitur malus, nisi probetur.

157. Aus zwey Ubeln muß man das kleinste erwählen. Ex duobus malis minus est eligendum.

158. Was alle antrifft, muß auch von allen gut geheissen werden. Quod omnes tangit, ab omnibus est approbandum.

159. Man soll durch fremden Schaden witzig werden. Felix, quem faciunt aliena pericula cautum.

160. Die Gewohnheit läßt sich hart ändern. Consuetudo est altera natura.

161. Untergeben seyn, ist eine harte Pein. Alterius non sit, qui suus esse potest.

162. Zu viel ist ungesund. Omne nimium vertitur in vitium.

163. Mittelmäßig ist gut. Medium tenuere beati.

164. Al-

164. Alles mit Manier. Est modus in rebus.

165. Übereil dich nicht. Festina lente.

166. Eilen thut kein gut. Quod cito fit, cito perit.

167. GOtt Lob. Deo sint laudes. Deo gratias.

168. Zur Gesundheit. Sanitati Proficiat, Prosit. Conducat. Deus benedicat.

169. Mit Gunst zu reden. Salva venia. Salvo honore, bona venia.

170. Wer andere will abstraffen, muß sein Laster vor abschaffen. Si culpare velis, culpabilis esse cavebis.

171. Wer ein gut Gewissen hat, lachet die Lugen aus. Conscia mens recti famæ mendacia ridet.

172. Zupffe dich selbst bey der Nase. Oder: Kehre vor deiner Thür. Nosce te ipsum.

173. Wer gern forschet, verschweigt nicht gern. Percontatorem fugito, nam garrulus idem est.

174. Aus nichts wird nichts. Ex nihilo nihil fit.

175. Was verbotten ist, thut man gern. Nitimur in vetitum semper, cupimusque negata.

176. Es gehet auf dem alten Schlag. itur in antiquam silvam.

177. Das Glück ist kugelrund. Fortuna volubilis errat.

178. Wo

178. Wo die Katz hinaus, da regiert die Maus im Haus. Sceptra gerunt mures, ubi Catum non habent ædes.

179. Wie die Alten sungen, so zwitzern auch die Jungen. A bove majore discit arare minor.

180. GOtt last mit sich nicht schertzen. Ante Dei vultum nihil unquam restat inultum.

181. Kein Scheer-Messer schärffer schiert, als wann ein Bauer ein Edelmann wird. Asperius nihil est humili, cum surgit in altum.

182. Man muß was wagen. Tentare licet.

183. Frisch gewagt ist halb gewonnen. Audaces fortuna juvat, timidosque repellit.

284. Wein und Geld, verkehrt die Welt. Bacchus & argentum mutant mores sapientum.

185. Es vergeht alles mit der Zeit. Tempora mutantur, nos & mutamur in illis.

186. Viel Sachen probiren, thut manchen verwirren.

187. Zorn ohne Macht, wird nur ausglacht. Si desint vires, vana est sine viribus ira.

188 Man muß bisweilen den guten Willen fürs Werck annehmen. Si desint vires, tamen est laudanda voluntas.

189. Man muß bisweilen lustig seyn. Interpone tuis interdum gaudia curis.

190. Was Hänßl nicht lernt, lernt Hanß nimmermehr. Qui non est hodie, cras minus aptus erit.

Bayerische Staatsbibliothek München

191. Jung gewohnt, alt gethan. Quod juvenis suescit, senex dimittere nescit.

192. Man muß zuvor was leiden, wann man will kommen zum Freuden. Dulcia non meruit, qui non gustavit amara.

193. Glück hat, der GOtt auf seiner Seiten hat. Felix, cui militat æther.

194. Dien GOtt allein, die Welt laß seyn. Vive Deo soli, quod amat caro, quærere noli.

CAPUT V.

Lustige Schertz-Fragen.

1. Welcher Mensch ist nicht gebohren, und doch gestorben?

Antwort:

Adam; dann er ist nicht gebohren, sondern erschaffen worden; und zwar vor Christi Geburt 4052. Jahr, hat gelebt 930. Jahr.

2. Warum seynd die Weiber nicht so gescheid als die Männer?

Antw. Weil Eva das erste Weib nicht aus den Kopff des Manns, sondern aus dessen Rippen gemacht worden. Eva hat gelebt 940. Jahr; muste also um 10. Jahr länger, als Adam, ihren Fürwitz büssen.

3. Wel-

3. Welcher Mensch ist gebohren, und doch nicht gestorben?

Antw. Der Henoch; Dann er ist lebendig von GOtt ins Paradeiß entzucket worden.

4. Wer ist gebohren, hat gebohren, und ist doch nicht gestorben?

Antw. Des Loths Weib; dann sie ist in eine Saltz-Säule verwandelt worden, als sie im Ausgehen aus Sodoma, nach derselben Stadt noch einmahl umgesehen. Diese Saltz-Säule wird noch heutiges Tags nicht weit von dem todten Meer auf einem Hügel gewiesen, und solle die Natur an sich haben, daß, wann gleich ein Stück Saltzes darvon abgeschlagen wird, selbiges gleich denselbigen Tag zuwachse.

5. Wer ist einmahl gebohren, und zweymahl gestorben?

Antw. Lazarus; dann dieser war zuvor gestorben; nachdem ihn aber Christus der HErr von den Todten auferwecket, ist er wiederum gestorben.

6. Wer ist gebohren, ehe sein Vatter gebohren?

Antw. Cain; dann sein Vatter der Adam ist nicht gebohren, sondern erschaffen.

7. Welches ware das erste gebohrne Weibsbild?

Antw. Cainana, diese ist mit Cain zu-

gleich aus Eva gebohren worden im 2ten Welt-Jahr. Sie wurde nachgehends des Cains Eheweib.

8. Wer hat geschrien ohne Zung?

Antw. Des Abels Blut, nachdem er von seinem Bruder Cain erschlagen worden im Welt-Jahr 130. Und dieses ist der erste Todtschlag in der Welt.

9. Wer hat Geschrien, daß mans in der gantzen Welt gehöret?

Antw. Der Esel in der Arch Noe; dann da ware die gantze Welt beysammen; weil all das übrige in dem Sündfluß ertruncken.

10. Wo hat Adam seinen ersten Löffel genommen?

Antw. Beym Stiel.

11. Wo hat Adam den ersten Nagel hingeschlagen?

Antw. Auf die Blatten.

12. Wer hat auf seiner Mutter Holtz gehauen?

Antw. Adam; dann die Erde war sein Mutter, aus welcher er kommen, und gemacht worden.

13. Welche Leute bedarffen keiner Uhr?

Antw. Die Geitzigen; dann ihre Sorgen seynd ihre Stunden-Zeiger.

14. Welches seynd die besten Soldaten in einer Vestung?

Antw. Die Weber; dann sie fallen gern aus, werden ritzig. Sie haben aber in der That selbst erwiesen, daß sie gute Soldaten seyen; dann, als Otto I. der Kayser An. 955. die Hunnen auf dem Lechfeld schluge, haben die Weber von Augspurg so tapffer gefochten, das ihnen der Kayser des Hunnischen Königs Wappen, einen roth und gelb gewürffelten Schild verliehen habe.

15. Welches ist der beste Fisch?

Antw. Den man in der Schüssel hat.

16. Welches seynd die kleinsten Fisch?

Antw. Die den Schweiff nächst am Kopff haben.

17. Welches seynd die grösten Fisch?

Antw. Der Stock-Fisch; dann sein Kopff ist in Holland, der Schweiff aber in Teutschland.

18. Was bringt die Mutter auf die Welt, so nach einem Jahr wieder in der Mutter Leib kehret, alsdann viel Kinder erzeuget, welche meistens dasselbe Jahr sterben müssen?

Antw. Das Korn, so man aussäet.

19. Welches Thier trinckt das schätzbarste Getränck?

Antw. Die Flöh, trincken Menschen-Blut.

20. Wie kommen die Flöh zum Menschen?
Antw. Schwartzbraun.

21. Wie viel Flöh gehen auf ein Loth?
Antw. Keiner; dann sie hupffen darauf.

22. Wie können die Mäus dein Korn nicht fressen?

Antw. Schencke ihnen das Korn, so fressen sie das ihrige, und nicht das deinige.

23. Was ist das beste an einem Narren?
Antw. Daß man ihm nichts vor übel hat.

24. Wer saget zum besten die Wahrheit?
Antw. Die Kinder und Narren.

25. Wie ist jenem zu rathen, der gern mit Narren umgehet?

Antw. Daß er sich selbsten bey der Nasen nehme, so darff er nicht lang darnach fragen

26. Wer richtet die Sach am besten?
Antw. Der Graf Ego.

27 Warum werden offt hohe Ehren-Dienst den unwürdigsten gegeben?

Antw. Man leget billiger die schwere Last auf Esel, als auf verständige Menschen.

28. Wie kommen die Menschen zu hohen Aemtern?

Antw. Einige per Nominativum, durch grossen Nahmen. Einige per Genitivum, durch das Geschlecht. Einige per Dativum, durch Schanckungen. Einige per Accusativum,

vum, durch Verleumdungen. Einige per Vocativum, durch rechtmäßigen Beruff. Einige per Ablativum, was man einen nimmt, den andern gibt.

29. Was ist von einem Spieler zu hoffen?

Antw. Das Geld. Es hat einer alles verspielt, und gienge weinend nacher Haus, da wurde er gefragt: Was hast dann, daß du also weinest? A. Nichts.

30. Ein Dieb, was hat er unrecht gethan?

Antw. Daß er sich habe fangen lassen.

31. Wie viel waren gute Weiber auf der Welt?

Antw. Drey. Die erste ist entloffen, die andere ist ersoffen, die dritte suchet man überall, man kan sie aber nicht finden.

32. Wann macht man das Ubel ärger?

Antw. Wann man ein böses Weib schlagt. Schlagt man einen Teixel heraus, so schlagt man zwantzig dafür hinein.

33. Mann und Weib, wer aus beyden ist das gescheideste?

Antw. Das Weib; dann ein Weib kan viel Männer zu Narren machen.

34. Ob der Mann, oder das Weib die vornehmere Person im Haus seye?

Antw Der Mann; dann wird der Mann ein gestrenger Herr, so wird sie gleich eine ge-

strenge Frau; wird er ein Doctor, so wird sie die Frau Doctorin, welche weiß dem Herrn Doctor die Lection zu lesen.

35. Es seynd zwey, und nicht zwey,
Dieweil sie eins seynd worden,
Und wann sie sich entzweyen,
Heist mans den strengen Orden.

Antw. Der Ehestand. Darum sagt man: Ehestand, Wehestand.

36 Welche Weiber tragen Hosen?

Antw. Welche über ihre Männer Herr seynd.

37. Warum ist nur allein in der Teutschen Sprach die Sonne *generis feminini*; der Mond *generis masculini*?

Antw. Weil die Weiber und nicht die Männer in Teutschland Herr seynd.

38. Warum verliehren die Weiber ihre Nahmen, da sie heyrathen?

Antw. Weil Adam der Eva den Nahmen gegeben, und dardurch den Gehorsam aufgetragen. Die Weiber aber wenden die Præscription vor, daß schon Adam der Eva gefolget; Ergo ꝛc.

39. Warum seynd die Weiber so hartnäckig?

Antw. Weil sie aus des Adams Rippen gemacht worden. Wohl! sagte einsmals ein ver-

ständigeres Weib darauf, darum haben die Männer so viel Rippen. Gut geben!

40. Welches seynd die besten *Doctores?*

Antw. Die Weiber; dann sie haben in einem Augenblick einen neuen List, und corrigiren einem das Argument.

41. Welches seynd die beste Beicht-Spiegel.

Antw. Die böse Weiber; dann wann man sie nur ein wenig erzürnt, so werffen sie ihren Männern alles vor, was selbe das gantze Jahr hindurch Böses gethan haben. Folglich darffen sie vor der Beicht ihr Gewissen nicht viel erforschen. Dahero pflegte ein gewisser Mann, allezeit, ehe er zum Beichten gienge, sein Weib tapfer abzudreschen, damit er in der Beicht nicht etwas vergessen möchte.

42. Welches ist der stärckiste Buchstaben im A, B, C.?

Antw. Das O halt Roß und Wagen auf. E. ist noch stärcker, halt Mann und Weib zusamm, so lang sie leben.

43. Welche Buchstaben soll man am meisten fliehen?

Antw. Drey lateinische M M. M. Mulierem, Mustum, Militiam. Oder, drey teutsche W W W. Weib, Wein, Waffen.

44. Welches ist der mittere Buchstaben im A, B, C.?

Antw. Das B.

45. Wann ist der Mann Herr im Haus?
Antw. Wanns Weib nicht daheim ist.

46 Wer hat das Fegfeuer auf der Erde?
Antw. Der ein böses Weib hat. Man kunte auch fragen: Was ärger seye als die Höll? Antw. Ein böses Weib; dann die Höll plagt nur die böse Männer, ein böses Weib plagt auch die gute Männer.

47. Was ist das: Ein Lebendiger erwecket mit zwey Todten einen Lebendigen?
Antw. Feuerschlagen; dann der Mensch erwecket mit dem Feuerstein und Feuereisen welche beyde todt seynd, das Feuer, welches lebendg ist.

48. Wer kommt am besten in der Welt durch?
Antw. Der nicht gar zu klug, und nicht gar zu närrisch ist. Medium tènuere beati.

49. Was laufft ohne Fuß?
Antw. Die Sonne, und die Zeit.

50. Was schlägt ohne Händ?
Antw. Der Donner.

51. Was ist das: wann ichs sehe, so hebe ichs nicht auf, wann ichs aber nicht sehe, so hebe ichs auf?
Antw. Ein Hasel-Nuß, die ein Loch hat.

52. Wie kan man lang am Holtz haben, und genugsam sich erwärmen?
Antw. Er soll mit einer Bürde Holtz die Stiegen

Stiegen, auf- und ablauffen, so wird ihm warm, und kan das Holtz ersparen.

53. Wie kan man reich werden?

Antw. Hast du Geld, so behalts. Hast keins? so sorg dir darum.

54. Einer hats gehabt: der andere hat es noch: der dritte hätt es gern?

Antw Geld. Der erste ist der Verschwender; der ander der Geitzige; der dritte der Arme.

55. Wohin soll ein Reicher sein Geld vergraben, daß es sicher bleibe?

Antw. Unter einen rothen Barth; dann unter einem rothen Bart sucht man nichts Guts. Ein rother Bart, selten ein gute Art.

56. Welches ist das nützlichste Wasser?

Antw. Der Urin, dann man belohnt den Artzt darvon, wann er ihn nur anschauet.

57. Welches ist das theureste Wasser?

Antw. Welches der Wirth unter den Wein mischet. Es begehrte einsmals ein Gast von des Wirths Töchterlein ein Wasser, damit er es unter den aufgesetzten Wein schütten könte. Das Töchterlein sagte: Herr! ihr habt des Wassers nicht vonnöthen; dann mein Vatter hat denselben mit einer guten Stützen voll des Wassers heunt Nacht schon abgekühlet.

58. Wel-

58. Welches seynd die köstlichste Wasser?

Antw. 1) Das Tauf-Wasser. 2) Das Weyh-Wasser. 3) Das Buß-Wasser, so man für die Sünde weinet. 4) Daß Fluß-Wasser, so die Mühlen treibet.

59. Wer seynd die gröste Narren?

Antw. Die Herren. Sie wollen alles recht haben, und thuns selber nicht. Sie weisen andern den Weeg in Himmel, und gehen selbst der Höllen zu.

60. Wer seynd die elendiste Menschen auf Erden?

Antw. Die grosse Herren; dann sie seynd elender, als andere Menschen; weilen sie selten die Wahrheiten hören.

61. Was ist auf der Welt das verhaßteste?

Antw. Die Wahrheit; dann wer die Wahrheit geiget, den schlägt man den Fidelbogen ums Maul.

62. Was gewinnen die Lugner mit ihrer Lugen-Kram?

Antw. Nichts anders, als das man ihnen wann sie auch die Wahrheit reden, nicht mehr glaube.

63. Wer hat die erste *Masquerade* aufgebracht?

Antw. Der Teufel; dann dieser hat im Paradeiß als eine verstellte Schlange den Adam betrogen.

64. Was

64. Was sagt man von den *Musicanten*?

Antw. Man sagt halt: 100. Musicanten, 99. Narren. Sonst sagt man auch: 6. Poëten, 6. Componisten, und 6. Organisten auf einem Karren, machen zusammen anderthalb Dutzend Narren. Ich wills aber nicht gesagt haben.

65. Was ists beste am Bier?

Antw. Daß es im Rachen nicht stecken bleibt; sonst wurde mancher Saufaus ersticken.

66. Was ists beste am Salat?

Antw. Daß er sich biegen läßt.

67. Was ist das beste am Kalbs-Kopff?

Antw. Das Kalb?

68. Welches ist das geschmackteste Fleisch?

Antw. Der Floh? dann die Weiber lecken die Finger darnach, wann sie ihn fangen wollen.

69. Was gehet in das Holtz, und siehet hinter sich?

Antw. Die Holtzhacke, so der Bauer, wann er in das Holtz gehet, auf der Achsel träget.

70. Warum schabt man den Käß?

Antw. Wann er Federn hätt, so würde man ihn rupffen.

71. Wie kan man Fleisch einsaltzen, daß es gut bleibe von einem Jahr, bis in das andere?

Antw. Saltze es ein am Neuen Jahrs-Abend, so bleibt es gut bis ins andere Jahr.

72. Wel-

72. Welches seynd die nützlichsten Weiber?

Antw. Die Reiche, die bald sterben?

73. Welches ist das treueste Thier?

Antw. Eine Laus; dann sie läßt sich mit einem hencken.

74. Was ist das beste in der Mühl?

Antw. Daß die Säcke kein Maul, und keine Hände haben; sonst würden sie manchen Müller verrathen, und ertappen.

75. Warum nistet der Storch nicht auf die Mühl?

Antw. Weil er förchtet, der Müller möchte ihm die Eyer stehlen.

76. Wann seynd die längsten Täg im Jahr?

Antw. Wann die kürzesten Nächte seyn.

77. Wo seynd die höchsten Berg?

Antw. Wo die tieffesten Thäler seynd?

78. Mann und Bart, welcher aus beeden ist ehender gewesen?

Antw. Der Bart, dann die großbärteten Geisse sind ehender als die Menschen erschaffen worden.

79. *Lirum larum* Löffelstiel schreib mir das mit 3. Buchstaben?

Antw. Ich schreib halt das Wörtlein Das.

80. Welches ist der stärckeste und doch der wohlfeilste Wein?

Antw. Der Gänswein; das ist, das Was-

ser;

ser; dann es ist so starck, daß es ein Mühl-Rad treibet.

81. Wie kan man Isaac mit einem Buchstaben schreiben?

Antw. Wann man einem ein J auf seinen Sack schreibet.

82. Wie kan man mit einer weissen Kreiden gelb, grün, oder schwartz, schreiben?

Antw. Schreibe schlechthin die Worte: gelb, grün, schwartz.

83. Es ligen 3. Diebe in Kercker, hat einer so viel gestohlen als der andere; welchen aus diesen dreyen henckt man am ersten?

Antw. Den andern henckt man ja an den ersten.

84. Wann einer zu Amberg zum Nabburger Thor hinein gehet, was stehet auf der rechten Hand?

Antw. Die 5. Finger.

85. Wie viel gehen Weeg von Amberg nacher Regenspurg?

Antw. Keiner; dann alle Weege muß man selber gehen, reuthen, oder fahren.

86. Was kostet zu Amberg eine Maaß bitter Bier?

Antw. Das Maul: dann das Maul kostet, oder verkostet das Bier.

87. Wa-

87. Warum wird das Haar auf dem Kopff ehender grau, als der Bart?

Antw. Weil der Bart um 20. Jahr jünger est, als das Haar auf dem Kopff.

88. Welche Speis kan man nicht essen? Antw. Die Glocken-Speis.

89. Was ists best am Back-Ofen? Antw. Daß er das Brod nicht fresse.

90. Warum bedeuts ein Unglück, wann einem ein Haas über den Weeg lauffet? Antw. Weil es besser wäre, man hätte ihn in der Schüssel.

91. Wer siehet mehr, der ein, oder der zwey Augen hat?

Antw. Der ein Aug hat, siehet mehr; dann er siehet in dem andern zwey Augen, der andere aber nur eines.

92. Wo bist du hingangen, da du 12. Jahr alt warest?

Antw. In das dreyzehende.

93. Wann erschrecken die Hunde am meisten?

Antw. Am Freytag nach Ostern; da meynen sie, es fange die Fasten wieder an.

94. Warum tragt man den Ring an der lincken Hand?

Antw. Daß man selben mit der rechten Hand beschützen könne.

95. Wann

95. Wann thun dem Haasen die Zähn wehe?
Antw. Wann ihn die Hunde beissen.

96. Welche Kertzen brennen länger, die Wax-Kertzen, oder die Inslet Kertzen?
Antw. Es brennet keine länger, sondern alle beede kürtzer.

97. Worum hat der Mann einen Bart?
Antw. Um den Hals.

98. Worum henckt man die Dieb?
Antw. Um den Hals.

99. Welche Thier leben ohne Blut, und seynd doch zu essen gut?
Antw. Der Schneck, der Krebs, die Austern und die Meerspinn.

100. Was ist innen hohl, und aussen aller Löcher voll?
Antw. Ein Fingerhut.

101. Welches Handwerck gehet, und streckt am meisten?
Antw. Das Schuster-Handwerck gehet, und das Nagler-Handwerck streckt am meisten.

102. Was ist das, es ist nicht viel grösser als ein Maus, und ziehens vier Pferd nicht einen Berg hinauf?
Antw. Ein Zwirn-Kneul.

103. Wie woltest du unter einem Hut 3. Bissen Brod herfür nehmen, und essen, darnach wieder geschwind unter den Hut bringen?
Antw. Ich wolte die 3. Bissen Brod un-

term Hut herfür nehmen, und essen, hernach den Hut vom Tisch nehmen, uud auf den Kopff setzen, so seynd sie wieder unterm Hut.

104. Wie woltest du einen Wolff, ein Geiß, und einen Krautstengel über das Wasser bringen? daß eins das andere nicht auffresse? dann der Wolff frist die Geiß, die Geiß den Krautstengel?

Antw. Erstlich nimme ich die Geiß, und führe selbe hinüber, und laß sie darüben am G'stat. Nachgehends führe ich den Wolff hinüber, und daß der Wolff die Geiß nicht fresse, führe ich die Geiß wieder zuruck zu den Krautstengel; damit aber die Geiß den Krautstengel nicht fresse, führe ich den Krautstengel hinüber zu den Wolff; dann der Wolff frist den Krautstengel nicht. Letztlich nimm ich die Geiß, und führe selbe auch hinüber. Also laufft die Sach ohne Schaden ab.

195. Für was bitten die Bauren den lieben GOtt am meisten?

Antw. Für die Pferd; dann wann dieselbe abgiengen, würden die Edel-Leut auf Bauren reuten.

196. Warum sagt man: Kein Betten hilfft nicht, kein Fluchen schadt nicht?

Antw. Kein Betten, das ist, wann man nicht bettet, das hilfft nicht; kein Fluchen,

das

das ist, wann man nicht fluchet, schadet nicht.

107. Wie kanst du *Deinde* mit zwey Buchstaben schreiben?

Antw. Ich mache ein grosses D. und schreibe in dieses ein kleines d. so heist es *De in de.*

108. Wann siehet ein Narr dem andern gleich?

Antw. Wann du in Spiegel schauest.

109. Wann schauet der Stockfisch aus dem Wasser heraus?

Antw. Wann du hinein schauest.

110. Wo kan man den Stockfisch mit Händen fangen?

Antw. Bey dir, wann ich dich bey der Hand nimm.

111. Wann 9. Vögel auf den Baum sitzen, und du 3. davon todt schiessest, wieviel bleiben aufn Baum?

Antw. Keiner; dann die übrigen fliehen darvon.

112. Was ist das; Etwas ist nichts, und nichts ist etwas; So nun nichts etwas ist, so muß etwas nichts seyn?

Antw. Der Schatten von der Sonn, ist ein Schein eines Dings, und ist doch an ihm selbst nichts.

113. Wie kanst du in einem Tag 50. paar Schuh machen?

Antw. Ich nimm so viel Stieffel, und schneid sie ab, so hab ich 50. paar Schuh.

214. Wie kanst du in einem Tag 40. Kübel machen?

Antw. Ich nimm so viel Züber, und schneid jeglichem die Handheb ab, so hab ich die genannte Kübel.

115. Was geht über das Wasser, und netzt sich nicht?

Antw. Die Sonn.

116. Was ist das: Der es macht, der brauchts nicht, der es kaufft, der wills nicht, und der es braucht, der weiß es nicht?

Antw. Eine Todten-Truche.

117. Was für Gutthaten machen Feindschafft?

Antw. 1. Geld ausleihen. 2. Zur Heyrath helffen. 3. Bürgschafft leisten.

Wer viel Geld hat auszuleyhen,
Muß der Freundschafft sich verzeyhen;
Dann der Tag zum wieder geben,
Pflegt alle Freundschafft aufzuheben.
Leychst kein Geld, so ist es Zorn,
Leychst du Geld, ist Freund verlohrn.
Doch ist besser der erste Zorn,
Als Geld und Freund zugleich verlohrn.

Ge-

Gedruckt vor einem Jahr,
Da Credit gestorben war.

118. Was verlängert dem Menschen das Leben?

Antw. Vier F. Fried, Freud, Frommkeit, Freyheit.

119. Was verkürtzt dem Menschen das Leben?

Antw. Vier Z. Zanck, Zorn, Zechen, Zwang.

120. Was macht den Menschen beliebt?

Antw. Vier D. Demuth, danckbar, dienstbar, dapffer.

121. Was ist gewesen, und kan nicht wieder werden?

Antw. Die Zeit; darum wende sie fleissig an.

122. Was verblendet den Menschen am meisten?

Antw. Die Einbildung.

123. Was ist das stärckeste bey den Menschen?

Antw. Die Gedult; dann die Gedult überwindet alles.

124. Wer macht alle Menschen gleich?

Antw. Der Tod.

125. Was ist der Geld-Kasten eines Reichen?

Antw. Ein Grab, in welchem das Leben der Armen vergraben liegt.

126. Wer ist der beste Lehrmeister?
Antw. Das Unglück.

127. Welches ist das kräfftigste Kräutlein wider die Geilheit?
Antw. Die Forcht GOttes.

128. Welche seynd die 3. gute Mütter, so 4. schlimme Töchter gebähren?
Antw. Die Wahrheit gebähret den Neid: die Glückseeligkeit Hoffarth; die Sicherheit Gefahr: die Vertraulichkeit die Verachtung.

129. Welches ist der herrlichste Sieg?
Antw. Sich selbst überwinden.

130. Wer schlafft am sichersten?
Antw. Der im Beth eines guten Gewissens lieget.

131. Wer hat den Himmel auf der Welt?
Antw. Der will, was GOtt will.

132. Wann zwey miteinander zancken, wer ist aus beyden der Gescheidere?
Antw. Der nachgiebt; dann der Gescheidere gibt nach.

133. Was macht den Tod ehender kommen?
Antw. 1. Unzucht. 2. Ein armseeliges Haus-Weesen. 3. Unmäßigkeit in Essen und Trincken. 4. Ein inficirter Lufft.

134. Was macht ein unruhiges Haußhalten?
Antw. 1. Ein Weib, so regieren will. 2.

Ungerathene Kinder. 3. Ein stutziger Diener. 4. Anlauff der Befreundten.

135. Aus was erkennt man den Menschen?

Antw. 1. Aus der Rede. 2. Aus der Kleydung. 3. Aus der Bewegung des Leibs. 4. Aus Verrichtung der Arbeit.

CAPUT VI.

Schöne nützliche Fragen:

I. Von der Welt insgemein.

1. Was ist die Welt, worinn wir wohnen?

Die Welt ist eine grosse runde Kugel, so aus Erd und Wasser besteht. Das Wasser ist theils Meer, theils See, theils Flüß. Das Meer, welches die grosse Stücke der Erden umgibt, heist der Oceanus, das hohe Meer, oder die offne See. Das trockne Land aber ist die Erde.

2. Wie kan die Welt rund seyn, da sie doch so viel hohe Berg, und tieffe Thäler hat?

Antw. Das ist wahr, daß sie hohe Berg und tieffe Thäler hat; aber all dieses traget

gegen der Grösse der Erden so wenig aus, als die kleineste Splitter an einer Kugel. Zu deme, wann die Erden nicht rund wöre, sondern gerade Seiten hin hätte, so könte man von einer Höhe dieselbe gantze Seiten über 1000. Meilen übersehen, als wie man einen glatten Tisch übersehen kan. Nun ist bekannt, daß man nirgends über 30. Meilen auf der Erd, oder Wasser hinsehen kan, weil sie sich gewölcket.

3. Wie groß ist die Welt?

Antw. Sie ist groß im Umkreiß 5400. teutsche Meilen; (eine teutsche Meil macht 2. Stund aus); wann also einer alle Tag 5 Meilen gerad fortreisen könnte, so so hätte er herum zu reisen 1080. Täg, das ist 3. Jahr, weniger 5. Täg.

4. Wann einer unter seinen Füssen durchfallen solte. wo fiele er hin?

Antw. Er fiele nicht weiter, als bis in die Mitte der Erden, weiter kan er nicht fallen; dann was von dieser Mitte der Erden weg gehet, das gehet aufwärts. Wolte also ein Mensch über die Mitte der Erden hinüber, so müste er steigen, und nicht fallen.

5. Wie weit ist hinunter bis in die Mitte der Welt?

Antw. Es seynd 900. teutsche Meilen; bis in der Mitte der Erden seynd aufwärts wiederum 900. Meilen; folglich ist die Welt 1800.

Meilen

Meilen dick. Wann nun einer in einer Stund 16. Meilen hinab liefe, so kåme er in 2. Tåg, acht und eine Viertels-Stund zu der Mitte der Erden.

6. Wohnen unter uns auch Leut?

Antw. Ja, es wohnen dort auch Leut, und diese heisset man Antipodes. das ist: die ihre Füsse gegen die unserige kehren. Einige Ungeschickte meynen, wann Menschen unter uns wohnen solten so stünden sie unter über sich, kehrten die Füß über sich, und müsten also fallen 2c. Aber nein; dann, weil daß, was von Mitte der Erden weg gehet, also aufwårts gehet, als wie es zu uns heraufgehet, so kehren sie die Füß zur Mitte der Erden, und tretten also die Erden mit Füssen, wie wir: sehen über sich den Himmel, wie wir. Fallen können sie auch nicht, sie müsten nur gegen den Himmel hinauf fallen.

7. Kan man die Welt auf dem Meer umfahren?

Antw Bey den Alten war es ein Måhrlein, wann einer vorgabe, daß er die gantze Welt umgereiset; heut zu Tag aber sehen wir, daß es wohl möglich seye, die gantze Welt zu umfahren. Also hat dieselbe zu Wasser umsegelt im Jahr 1510. innerhalb 3. Jahren Ferdinandus Magellanus ein Portugieß. Deme ist nachgefolget Franciscus Dracus

cus ein Engelländischer Edelmann im Jahr 1577. der innerhalb 2. Jahren und 10. Monaten die gantze Welt auch umgesegelt, und mehr als 24. Tonnen-Golds mit sich nach Haus gebracht. Diese Reis haben auch glücklich vollbracht Thomas Candischius, ein Engelländer, im Jahr 1586. Olivier van Nort, ein Holländer im Jahr 1598. Georgius Spiegelberg, ein Niederländer, im Jahr 1614. Und Wilhelmus Schout, im Jahr 1615.

8. Wie viel hat die Welt Theil?

Antw. Sie hat 4. Haupt-Theil, oder Länder, die uns bekannt seynd. Als 1. Europa, so gegen Mitternacht liegt. 2. Asia, so gegen Aufgang liegt. 3. Africa, so gegen Mittag liegt. 4. America, so gegen Abend liegt.

9. Gibt es auch Länder so noch nicht bekannt seynd?

Antw. Obschon von der Zeit an, als Christophorus Columbus im Jahr 1492. Americam, die neue Welt erfunden, sehr viel Länder entdecket worden, so giebt es doch noch einige, die noch nicht recht bekannt seynd, absonderlich das Land, welches gantz gegen den Polus Arcticus, oder Nord-Pol gegen Mitternacht liegt; dann man kan wegen Eis und Kälte nicht recht zukommen.

10. Wie viel seynd Menschen auf der gantzen Welt?

Antw. Das laßt sich eigentlich nicht sagen. Doch will Isaacus Vossius behaupten, daß über 500. Millionen nicht seyn sollen. Der gelehrte Engelländer Pettus will gar nur 400. Millionen zulassen. Aber sie irren sich weit; indeme man heut zu Tag nur in Königreich China in Asien allein über 200. Millionen Menschen zehlet. Besser trifft die Sach der furtreffliche Mathematicus, Erhardus Weigel, der da sagt, daß 1000. Millionen Menschen auf der gantzen Welt wohnen, und rechnet also:

In Asia zum wenigsten . .	500. Million.
In Africa nur . .	100. Million.
In America, und unbekannten Ländern . .	300. Million.
In Europa 99. Million, anstatt deren man wohl die volle Zahl setzen mag .	100. Million.
Zusamm	1000. Million.

11. Ist die Erde grösser als das Meer?

Antw. Nein, sondern das Meer ist weit grösser als die Erde; dann das Meer nimmet schier 3. mal so viel Platz ein, als die Erde, daß also die Erde gleichsam in dem Wasser schwimme, wie der Dotter im Ey.

12. Gibt es Berg und Thäler in dem Meer?

Antw, Ja, es gibt nicht nur Berg und

Thä-

Thäler darinn, sondern auch Bäume, Hecken, Wiesen, und allerhand Gewächs, wiewohl einer andern Art, als auf der Erden; dann im Wasser seynd sie weich, so mans aber über das Wasser bringt, so werden sie hart, wie Stein.

13. Gibt es auch Thier im Meer?

Antw. Ja, es giebt allerhand Thier darinn; als Meer-Affen, Meer-Drachen, Meer-Schwein, Meer-Fuchs, Meer-Ygel, Meer-Kälber, Meer-Ochsen, Meer-Kühe, Meer Katzen, Meer-Hund, Meer-Menschen, Meer-Männer, Meer-Weiber, die man Sirenen heisset, und gleichen an obern Leib einem Weibsbild, am untern Leib aber einem Fisch.

14. Wie tieff ist das Meer?

Antw. Das Meer ist gemeiniglich drey teutsche Meilen tieff, an etlichen Orten ist es auch tieffer, bisweilen findet man gar keinen Grund.

II. Von Asien.

16. Wie groß ist Asien?

Antw. Asien ist ein Theil von den vier Theilen der Welt; ist 1300. Meilen lang, und 1550. Meilen breit. Es begreifft in sich die grosse Tartarey sodann Arabien, die Asiatische Türckey, Persien Ost-Indien, China, und die Asiatische Inseln.

16 Wer regiert in Asien?

Antw. Der Türckische Kayser: der König

in Persien: der grosse Mogol: der König in China und Tartar-Chan, nach welchen auch Asien von etlichen in 5. grosse Herrschafften eingetheilet wird.

18. Wie seynd die Leut in Asien beschaffen?

Antw. Sie seynd fast alle von guten Verstad, aber wollüstig und delicat, sonderbar die Perser und Chineser. Die Tartarn seynd einfältig, und die Türcken melancholisch.

18. Was seynd für Religionen in Asien?

Antw. Die Oberhand habende Religionen seyn darinn die Mahometanische, und die Heydnische, doch geduldet man auch darinn die Griechische, die Jüdische und die Christliche. Die Römisch-Catholische Christen haben in Asien so grosse Freyheit, daß ihnen in des Groß-Türcken Gebiet hin und wieder Kirchen und Clöster aufzurichten frey gegeben worden. So haben auch die Europäische Missionarii schon viel tausend Heyden in Indien, China und Japon zu Christo bekehrt; viel aber darüber gemartert worden.

19. Was redet man für Sprachen in Asien?

Antw. Die Sclavonische, die sich nicht allein in Moscau, Pohlen und Böhmen, sondern auch in etlichen Asiatischen Provintzen Türckischen Gebiets ausgebreitet. Die Griechische, diese wird in denen Insuln des Archipelagi und in Natolien geredet. Die Ara-

Arabische, diese gehet weit und breit in Asien, sonderlich in der Türckey, Persien und in einem Theil von Indien. Die Tartarische, diese wird in der grossen und kleinen Tartarey, wie auch in des Mogols Land, und in China gesprochen. Die Chinesisch- und Japonische bleiben meistens in ihrem Land.

20. **Was gibts für rare Thier in Asien?**

Antw. Cameel, Elephanten, Nasehörner, Ziebeth-Katzen, Bisam-Thier, Bezoar-Ziegen, Löwen, Tyger, Paradeis-Vögel und Crocodillen.

21. **Seynd die Länder in Asien fruchtbar?**

Antw. Ja, sie seynd fruchtbar in allen Dingen, ausser Wein wird nicht leicht gebauet; dann, weil die Einwohner meistens Mahometaner seynd, so trincken sie keinen Wein. Ceylon, Sumatra, Moluccische Inseln seynd voller Gewürtz, daß mans viel Meilen ins Meer hinaus riechet. China hat trefliche Seide, Porcellan, Baumwoll, Bisam; und eine Menge Gold, aber wenig Silber; dahero schätzen die Chineser das Silber höher als das Gold, und geben den Holländern, und andern Handels-Leuten Gold und Silber, ja mehr Gold, als das Silber ist. Des Mogols Land, und fast gantz Indien hat Gold, Silber, Perlen, Edelgestein, sonderlich Diamant; aber kein Kupfer und Bley.

Was ist dann merckwürdig in Asien?

Antw. Wann man die merckwürdige Sachen, die darinnen geschehen; ansiehet, so hat Asien billich vor den andern 3. Theilen der Welt den Vorzug; weil nemlich der erste Mensch Adam darinn erschaffen worden, und auch das irrdische Paradeis darinn gewesen; weil der Welt-Heyland JESUS darinn gebohren und gestorben ist; weil die fürnemste Geschicht und Geheimnussen des Alten und Neuen Testaments darinn vorgegangen, und erfüllet worden: weil die erste zwey Monarchien, als die Aßirische und Persische darinn floriret haben.

23. Waren die sieben Wunder-Werck der Welt vor Zeiten auch in Asien?

Antw. Es waren derer nur 4. darinnen; als nemlich der Tempel der Göttin Dianæ zu Epheso, woran man 220. Jahr gebauet, welchen hernach Herostratus, damit er sich bey der Nachwelt einen Nahmen machte, völlig abgebrennt hat; das Mausolæum, oder die Begräbnus Mausoli, des Königs in Carien, die ihm seine Ehe-Gemahlin Artemisia aufrichten lassen; die Stadt-Mauren zu Babylon, welche die Assyrische Königin Semiramis gebauet: Sie ware so dick, daß man mit etlichen Wägen darauf fahren kunte; der Colossus zu Rhodis, welcher ein Metallene Manns-Bildnuß ware, so hoch, daß durch dessen Füß alle Schiff durchlieffen.

sen. Nachdem er 56. Jahr gestanden, fiel er durch ein Erdbeben übern Hauffen. Diese besagte 4. Wunder-Werck waren vor Zeiten in Asien; von denen übrigen dreyen stunde die Statuen des Jovis Olympii in Europa; der Pharus aber, oder grosse Nacht-oder Feuer-Thurn, und die Pyramides, oder Spitz-Saulen in Africa.

24. Wo ist das Paradeiß gestanden?

Antw. Die Auctores schreiben unterschiedlich? das Wahrscheinlichste aber ist, daß es in Asien um Mesopotamien und Armenien gewesen seye; und zwar 1. weil Adam und Eva, nachdem sie aus dem Paradeis verjagt worden, zu erst diese Länder bewohnet haben. 2. Weil das Paradeis in Eden gelegen, wie die 70. Dolmetscher vertiret. Eden aber ware bey der Stadt Haran; Haran aber ist um Mesopotamien. 3. Weil Adam in Juden-Land zu Jerusalem auf dem Calvari-Berg, allwo die Juden Christum gecreutziget, begraben worden; das Juden-Land aber ist nicht weit von Mesopotamien. Ob aber das Paradeis noch stehe, weiß kein Mensch.

25. Wo ist das Ehe-Weib des Loths zu einer Salz-Saule worden?

Antw. In Asien, nicht weit von dem todten Meer auf einem Hügel. Dann als Sodoma und Gomorrha wegen ihrer abscheulichen Sünden im Feuer stunden, gaffte dieses

ses Weib wider das Gebott GOttes aus Fürwitz um, und wurde zur Straff auf der Stell in ein Saltz-Saul verkehrt. Diese Saule hat Josephus der Jüdische Geschicht-Schreiber noch nach Christi Geburt gesehen. Man sagt, daß, wann man ein Stuck Saltz darvon abschlage, selbiges gleich denselbigen Tag wieder zuwachse.

III. Von Africa.

26. Wie groß ist Africa?

Antw. Africa ist ein Theil von den vier Theilen der Welt. Ist 1600. Meilen lang, und 1400. breit. Es wird insgemein in West- und Ost-Africa getheilet. West-Africa hat 5. grosse Landschafften, nemlich die Barbarey, Biledulgerid, Sarra, Nigritien und Guinea. Ost-Africa aber besteht aus Egypten und Aethiopien.

Wer regieret in Africa?

Antw. Die Africaner werden theils von Königen und Kaysern (gleichwie zu Marocco einer ist) regieret; theils aber ziehen unter einem gewissen Oberhaupt im Land herum und theils haben, wie Caffres gar kein Regiment unter sich; deren werden gar viel jährlich als Sclaven an die Europäer verkaufft, und von dar nach America in die Bergwerck gebracht.

28. Haben die Europäer auch Herrschafften in Africa?

Antw. Ja, die Europäer, als nemlich die Portugesen, Spanier, Frantzosen, Engelländer und Holländer besitzen alle Africanische wichtige Insuln ausgenommen Madagasar. Auch besitzet der Groß-Sultan einen schönen Theil davon, nemlich Egypten, und ein Stuck von der Barbarey.

29. Wem gehört in Africa die Republick Algier zu?

Antw. Niemand, sondern die Algierer seynd Herrn für sich selbst, deren Oberhaupt man Day nennet. Doch stehen sie unter dem Schutz und Tribut des Türckischen Kaysers. Sie seynd die mächtigste See-Räuber auf dem Mittelländischen Meer, nehmen unzehlich viel Schiff denen Christen weg, und führen viel tausend Menschen in die elendeste Sclaverey. Die Holländer haben mit ihnen im Jahr 1726. und der Römische Kayser im Jahr 1727. zur Sicherheit ihrer Schiffahrten einen Vergleich gemacht, Oran die trefflichste Vestung allda gehörte schon von 200. Jahren her den König in Spanien im Jahr 1708. haben die Algierer solche eingenommen; im Jahr 1732. aber haben es die Spanier wiederum erobert.

30. Wem

30. Wem gehört die Republick Tunis?

Antw. Die Tuneser seynd ebenfalls Herren für sich, deren Oberhaupt man auch Day heisset, doch stehen sie unter dem Schutz des Türckischen Kaysers. Sie seynd See-Rauber, und nehmen auf dem Meer auch viel Schiff hinweg.

31. Wem gehört die Republick Tripolis?

Antw. Die Tripolitaner stehen auch nur unter dem Türckischen Schutz; ihr Oberhaupt wird Day genennet. Sie treiben gleichfalls starcke See-Rauberey auf dem Mittelländischen Meer.

32. Wie seynd die Leuth in Africa beschaffen?

Antw. Sie seynd insgemein lasterhafft, wild; grausam und starck. In Egypten und in der Barbarey seynd sie weiß, oder vielmehr gelb; in den übrigen Ländern aber schwartz, welche man Negres, oder Mohren nennet.

33. Was seynd für Religionen in Africa?

Antw. Es seynd darinn die Christliche, die Jüdische, die Mahometanische, und Heydnische. Man findet auch hin und wieder gantze Königreich und Länder voll mit Götzen- und Teufels-Dienern; item auch solche Leuth, die, wie das Vieh in denen Wildnussen wohnen, und von GOtt, oder GOttes-Dienst

nicht das geringste Kennzeichen und Ubung haben, als wie Cafres einige seynd.

34. Seynd die Länder in Africa fruchtbar?

Antw. Die Länder gegen dem Meer, absonderlich Egypten, seynd überaus fruchtbar an Getrayd ꝛc. und werden duraus offt Franckreich, Welschland und Türckey versehen. Inwendig ists voller Wüsteneyen, wo sich mehrentheils Schlangen, Löwen, Straussen, Elephanten, und allerhand Monstra aufhalten.

35. Giebt es auch Mumien in Africa?

Antw. In Egypten trifft man solche in den Hölen und Gräbern noch häuffig an; man muß aber sie alle heimlich heraus practiciren, weil sie die Egyptier nicht gern abfolgen lassen. Sie werden in den Apothecken zu Artzneyen gebraucht. Die Mumien aber seynd nichts anders, als Menschen-Cörper, welche vor etlich tausend Jahren mit kostbaren Specereyen seynd einbalsamirt und begraben worden.

36. Was gibt es für Flüß in Africa?

Antw. Unter allen Flüssen ist der berühmteste, der Fluß Nilus in Egypten. Er entspringet in Aethiopien, und stürtzet sich nach und nach an dem Egyptischen Ufer in das Mittelländische Meer. Dieser Strom ergießt sich

jähr-

jährlich im August, überschwemmet das obere und mittlere Egypten, und, weil es in Egypten niemal regnet, so befeuchtet er das gantze Land, und macht selbes hierdurch fruchtbar und gesund.

IV. Von America.

37. Wie groß ist America, oder die neue Welt?

Antw. America ist ein Theil von den vier Theilen der Welt, und ist fast so groß, als die übrige 3. Welt-Theil zusamm. Man nennts die neue Welt, weil es allererst Christophorus Columbus im Jahr 1492. entdecket. Weil aber Americus Vesputius hernach noch mehrers davon entdecket, so heisset mans nach dessen Erfinder America. Es wird auch genennt West-Indien. Zum Unterschied des zu Asia gehörigen Ost-Indien.

38. Wie wird America abgetheilet?

Antw. America begreifft alles veste Land der halben Erd-Kugel, die uns entgegen stehet; und wird in 3. Stück abgetheilet, nemlich in Nord- und Süd-America, und in die Americanische Insuln. Das erste davon begreifft 4. grosse Länder, nemlich Alt-*Mexico*, oder Neu-Spanien. Neu-*Mexico*, *Florida* und *Canada*, oder Neu-Franckreich, Das andere bestehet aus 7. grossen Ländern,

welche seynd *Terra Firma*, Peru, das Land der Amazonen Brasilien, Chili, Paraguay, und *Terra Magellanica*.

39. Wie werden die Americanische Einwohner eingetheilet?

Antw. Sie werden eingetheilet: 1. In Europäer. 3. In Mestziten, oder solche Leuth, die von Indianischen Weibern, und Europäischen Männern gebohren. 3. In Negros, oder Schwartze, die aus Africa erkaufft, nach America geführet, und in den alldortigen Bergwercken gebraucht werden; dann die Spanier trauen den Americanern in den Bergwercken nicht. 4. In wilde Indianer.

40. Was besitzen die Europäer in America?

Antw. Die Spanier haben das meiste darinn, sie besitzen fast den dritten Theil des Lands, und halten daselbst zwey Vice-König, den einen zu *Mexico*, über das Nordliche America, und den andern zu *Lima*, über das Südliche America. Die Portugiesen besitzen Brasilien; darum der Erb-Printz in Portugall allzeit Printz von Brasilien genennt wird. Die Frantzosen besitzen *Canada*, Die Holl- und Engelländer haben auch was wenigs darinn.

41. Wie waren die Americaner vor diesem beschaffen?

Antw. Sie waren allzusammen theils

Gö-

Götzen-Diener, theils betteten den Teufel an, daß er ihnen nichts böses thäte. Theils lebten gar ohne Religion. Sie giengen fast alle bloß und nackend, und trugen die Weiber um den Mittel-Leib nur eine Gürtel von Schnecken-Häußlein. An statt des Gelds brauchten sie Schnecken-Häußlein und kleine Stücklein von See-Hörner. Einige, absonderlich die Brasilianer frassen sogar das Menschen-Fleisch; die Menschen verschoneten sogar ihre eigene Eltern nicht, dann wann selbe eraltet waren, brachten sie selbe um, dörreten das Fleisch unter der Erden, und frassen es.

42. Wie seynd die Americaner anjetzo beschaffen?

Antw. Sie seynd anjetzo gantz anders beschaffen; dann die Europäische Missionarii, deren die Erste waren die PP. Benedictiner, haben das Christenthum so weit ausgebreitet, daß man dermahlen nur allein in Spanischen Ländern schon 4. Ertz-Bischoffthümer zehlet, nemlich in Mexico, Lima, St. Domingo, und *Santa Fé*, ohne die Bißthümer, Clöster und Universitäten, die hin und wieder angelegt, und gestifftet worden. Es giebt zwar noch viel Hayden, und andere Leuth in America, die ohne Policey, und König leben; aber die Missionarii bemühen sich Tag und Nacht, auch diese auf einen bessern Weeg zu bringen.

43. Was tragen dem König in Spanien seine Länder in America ein?

Antw. Ungemein viel; dann Silber und Gold wurde allda in solcher Menge gefunden, daß innerhalb 100. Jahren von 1519. bis 1617. in Spanien seynd heraus geführet worden 1536000000. das ist: tausend, fünffhundert, und sechs und dreyßig Millionen Gold, nur für dem König: da er doch nur den fünfften Theil ziehet, das andere läst er denen, so die Bergwerck bauen. Es rühmen sich die Spanier noch heut, daß sie nur von dem Königreich Peru, jährlich 11. Millionen ziehen können.

44. Was bringt man sonst für Sachen aus America?

Antw. Aus America werden nebst Silber und Gold, zu uns in Europa geführet. Taback, Cacao, Sassaparilla, Sassafras, Indigo, Fernambuc, oder Bresil, Leder, Balsam, Perlen, Smaragden, und eine Menge Zucker.

V. Von Europa.

45. Wie groß ist Europa?

Antw. Europa ist ein Theil von den vier Welt-Theilen; und ist 900. teusche Meilen lang, und 900. breit. Folgsam ist Europa unter den andern der kleinste Theil der Welt.

46. Wie viel giebts in Europa Kayserthümer?

Antw. Es giebt 3. Kayserthümer darinn, nemlich das Römisch-Teutsche, das Ottomannische oder Türckische, und das Russische oder Moscowitische. Das Letztere ware zuvor nur ein Groß-Fürstenthum; im Jahr 1722. aber ist es zu einem Kayserthum erhoben worden. Der erste Kayser in Moscau ware Petrus Alexiewitz, der im Jahr 1725. gestorben.

47. Wie viel seynd Königreich in Europa?

Antw. Deren seynd 14. Spanien, Franckreich, Portugall, Engelland, Irrland, Schottland, Pohlen, Dännemarck, Schweden, Ungarn, Böhmen, Sicilien, Sardinien und Preussen. Das Preussen ist erst im Jahr 1701. vom Leopold zu einem Königreich gemacht worden.

48. Wie viel seynd Republic in Europa?

Antw. Deren seynd 8. als Holland, Schweitz, Venedig, Genua, Lucca, Genff, St. Marino und Ragusa am Adriatischen Meer. Es seynd auch darinn, ein Ertz-Hertzogthum, nemlich Oesterreich: zwey Groß-Hertzogthümer, nemlich Florentz und Litthau. Item 300. Souverains-Fürsten.

49. Welche Republick ist die Mächtigste?

Antw. Die zwey Republiquen, als Holland und Venedig seynd ausser allem Streit die Mächtigste zu Wasser in Europa, ja in der gantzen Welt. Doch soll Holland noch mächtiger seyn, als Venedig, und zwar 1. Weil die ordinari Einkünfften der Republic Holland grösser seynd, als der Republic Venedig: indem nur allein die Stadt Amsterdam täglich bey 40. tausend Gulden Einkommens hat, 2. Weil ihre Schiffarten weit einträglicher seynd, als die zu Venedig; dann ihre Kauffarden-Schiff gehen durch die gantze Welt; der Venetianer aber nur nach Persien, Türckey, Italien und Franckreich. 3. Weil Holland viel mächtigere Kriegs-Flotten ausrüsten kan als Venedig. 4. Weil Holland viel Landschafften in Ost- und West-Indien besitzet; Venedig aber nichts darinn hat.

50. Wie viel seynd Sprachen in Europa?

Antw. Es seynd nur 3. Haupt-Sprachen darinn, als nemlich die Lateinische, Teutsche und Sclavonische. Von der Lateinischen Sprach kommen her, die Spanische, und Italiänische. Von der teutschen Sprach kommen her, die Engelländische, die Holländische, die Dänische und Schwedische. Von der Sclavonischen Sprach kommen her, die Ungarische, Böhmische, Polnische und Moscowitische.

51.

51. Wie viel gibts Religionen in Europa?

Antw. Es gibt 5. Haupt-Religionen darinn; nemlich die Catholische, Calvinische, Lutherische, Griechische und Mahometanische. Catholisch seynd, Spanien, Franckreich, Welschland, Portugall, Pohlen, Ungarn, und das meiste Teutschland. Calvinisch seynd Holl- und Engelland, Schweitz, und etwas in Teutschland. Lutherisch seynd Dännemarck; Schweden, und etwas in Teutschland. Griechisch ist Moscau. Mahometanisch Türckey und Tartarey.

52. Wie seynd die Europäer beschaffen an Gemüth?

Antw. Der Teutsche ist offenhertzig.
Der Frantzoß leichtsinnig.
Der Welsche hinterhaltig.
Der Spanier hochmüthig.
Der Engelländer veränderlich.

53. Wie seynd die Europäer beschaffen an Verstand?

Antw. Der Teutsche ist witzig.
Der Frantzoß fürsichtig.
Der Welsche scharffsinnig.
Der Spanier tieffsinnig.
Der Engelländer arglistig.

54. Wie seynd die Europäer beschaffen an Leibs-Gestalt?

Antw. Der Teutsche ist groß.
Der Frantzoß wohlgestalt.

Der Welsche mittelmäßig.
Der Spanier klein.
Der Engelländer ansehnlich.

55. Wie seynd die Europäer beschaffen in Rathschlägen?

Antw. Der Teutsche ist langsam.
Der Frantzoß geschwind.
Der Welsche wohlbedacht.
Der Spanier behutsam.
Der Engelländer beherzt.

56. Wie seynd die Europäer beschaffen in Unternehmungen?

Antw. Der Teutsche ist wie ein Bär.
Der Frantzoß wie ein Fuchs.
Der Welsche wie ein Luchs.
Der Spanier wie ein Elephant.
Der Engelländer wie ein Löw.

57. Wie seynd die Europäer beschaffen in Dienstleistungen?

Antw. Der Teutsche ist getreu.
Der Frantzoß hurtig.
Der Welsche ehrerbietig.
Der Spanier sclavisch.
Der Engelländer knechtlich.

58. Wie seynd die Europäer beschaffen in der Kost?

Antw. Der Teutsche ist dem Trunck ergeben.

Der Frantzoß delicat.
Der Welsche mäßig.
Der Spanier gesparsam.
Der Engelländer gefräßig.

59. Wie seynd die Europäer beschaffen in der Kleidung?

Antw. Der Deutsche ist unbeständig.
Der Frantzoß nett und sauber.
Der Welsche ehrsam.
Der Spanier ehrbar.
Der Engelländer veränderlich.

60. Wie seynd die Europäer beschaffen im Ehestand?

Antw, Der Teutsche ist Haus-Herrisch.
Der Frantzoß frey.
Der Welsche kerckermeisterisch.
Der Spanier tyrannisch.
Der Engelländer knechtlich.

61. Wie seynd die Europäer beschaffen in der Religion?

Antw. Der Teutsche ernstlich.
Der Frantzoß eyfrig.
Der Welsche beständig.
Der Spanier andächtig.
Der Engelländer veränderlich.

62. An was haben die Europäer einen Uberfluß?

Antw. Der Teutsche an Getraid.

Der

Der Frantzoß an Leuthen.
Der Welsche an Wein.
Der Spanier an Pferden.
Der Engelländer an Vieh.

63. Mit was bringen die Europäer die Zeit zu?

Antw. Der Teutsche mit Trincken.
Der Frantzoß mit spatziren gehen.
Der Welsche mit schwätzen.
Der Spanier mit spielen.
Der Engelländer mit arbeiten.

64. Wie vertreiben die Europäer die Melancholey?

Antw. Der Teutsche versaufft sie.
Der Frantzoß versingt sie.
Der Welsche verschlafft sie.
Der Spanier verweint sie.
Der Engelländer verlacht sie.

65. Wo finden die Europäer ihren Tod?

Antw. Der Teutsche im Trinck-Glaß.
Der Frantzoß im Krieg.
Der Welsche in Erdbeben.
Der Spanier im Beth.
Der Engelländer im Meer.

66. Wie groß ist Teutschland?

Antw. Es ist 200. teutsche Meilen lang und 150. Meilen breit; und also weit grösser, als Franckreich.

67. Warum heist mans Teutschland?

Antw. Weil *Teuto* der erste König der Teutschen ware; darum heist mans Teutsland; das ist Teutschland. Dann dieser Teuto, oder Tuisco, soll gleich nach dem Sünd-Fluß mit 30. Helden, und mit viel andern Volcks aus Armenien heraus kommen seyn, und hin und wieder Brücken, Städt, Dörffer und Wohnungen auferbauet haben.

68. Was hatten die alte Teutsche für einen Glauben?

Antw. Sie waren lauter Hayden, und betteten die Götter an. Sie hatten keine Gesätz; doch hielten sie gute Zucht, und strafften das Böse; absonderlich den Ehebruch.

69. Was hatten die alte Teutschen für Götter?

Antw. Ihre Götter waren die 7. Planeten: nemlich: die Sonn, Mond, Mars, Mercurius, Jupiter, Venus und Saturnus: wie dann der Heil. Bischoff Rupertus ein Benedictiner, einen Götzen-Tempel zu Alten Oetting in Bayern angetroffen, worinn die Bildnuß dieser 7. Planeten angebettet wurde; welcher hernach an statt dessen das wunderthätige Mariä-Bild, welches noch heut allda zu sehen, dahin gesetzet.

70. Hatten die alte Teutsche auch Tempel?

Antw. Sie hatten gar wenig; dann sie verrichteten ihre Götzen-Dienst gemeiniglich nur in den Wäldern und Haynen, auf hohen Bergen, unter einem Gesträuß; sonderlich unter hohen Eichbäumen. Dergleichen Eichbäume seynd vor Zeiten gestanden in dem Ort, wo jetzt die zwey Benedictiner-Clöster Ober-Altaich, und Nieder-Altaich in Unter-Bayern stehen, woher sie auch ihren Namen führen.

71. In wem bestunden ihre Opffer?

Antw. Sie opfferten ihren Göttern allerhand Thier. Dem Mercurio opfferten sie bisweilen auch Menschen-Fleisch von ihren Feinden, die sie in der Schlacht gefangen bekommen.

72. Hatten die alte Teutschen auch Götzen-Pfaffen?

Antw. Ja, sie hatten auch einige; ihre fürnehmste Götzen-Pfaffen aber waren die *Druides* oder *Druidæ*, welche ihren Namen her hatten von dem König Drud, so jenseits des Rheins gegen Niedergang seine Regierung hatte. Sie lehrten die Unsterblichkeit der Seelen, und prophezeyten allerhand Sachen; dahero man sie für die allerheiligste Leuth gehal-

hälten. Von diesen *Druiden* bleibt noch bey uns Teutschen der Nahme übrig die Druten.

73. Hatten die alten Teutschen auch Wahrsagerinn·n?

Antw. Ja, sie hatten allerley: unter diesen waren die fürnehmste die Alrunæ (zu teutsch Allraunen) deren Obriste man nente Häz, und daher kommts, daß wir die alte Zauberinnen noch heut alte Häxen heissen. Diese Allraunen stunden bey jederman in grossen Ehren: sie hatten feurige Augen und fliegende Haar, wohnten in sehr tieffen Höhlen, und sagten dem Volck wahr mit halb abgebrochenen Worten. Zu Sulzbach in der Obern Pfaltz, und in Bayern ein wenig oberhalb beym Fuß des Bogenbergs siehet man noch heut eine finstere Höhle, darinn ein solche Allraun solle gewohnet haben.

74. Wie waren die alte Teutschen gestaltet?

Antw. Sie hatten fast einerley Gestalt des Leibs. Sie waren in ihren Angesichtern weiß, und etwas braun; hatten blaue Augen, und ein goldgelbes Haar; waren groß starck und dauerhafft, dem Krieg und Jagen sehr ergeben.

75. Wie giengen die alte Teutsche mit ihren Kindern um?

Antw. Sobald ihre Kinder auf die Welt kamen, tauchten sie selbige in das kälteste

Wasser, damit ihre Leiber hart; und folgsam dauerhafft wurden zu den Kriegs-Beschwärungen. Sie hielten ihre Kinder unsauber, und musten selbige gantz nackend im Hauß herum lauffen, zu Nachts aber auf der Erden und unter dem Vieh liegen.

76. Wie viel hatten die alte Teutschen Weiber?

Antw. Sie hatten nicht mehr als ein Weib, ausser etlichen wenigen, die nicht aus Geilheit, sondern zur Fortpflantzung ihres hohen Stands mehr dann eine zur Ehe nahmen. Die Keuschheit liebten sie vor allen; und so ein Weib einen Ehebruch begienge, wurde sie von ihrem Mann nach abgeschnittenen Haaren gantz bloß auf der Gassen herumgeführt, und mit Ruthen fast zu todt gegeißlet.

77. Wie gienge es bey den alten Teutschen mit den Heyrathen zu?

Antw. Gantz anders, als jetzt bey uns. Die Töchter durfften im 20sten; die Söhne aber niemahlen vor 30. Jahren heyrathen. Das Heyrath-Gut brachte nicht das Weib dem Mann zu, sondern der Mann dem Weib. Und dieses Heyrath-Gut, welches der Mann dem Weib gabe, bestunde nicht in Silber oder Gold; sondern in Ochsen und einem gezaumten Pferdt nebst einem Schild, Spieß und Schwerdt. Das Weib brachte

dem

dem Mann auch was weniges von Gewähr zu, um dardurch sich zu erinneren, daß alle beyde im Krieg dienen, streiten, leben und sterben musten.

78. Wie verhielten sich die alte Teutschen im Krieg?

Antw. Ungemein tapffer, und hitzig; sie giengen nicht in die Flucht. Wann sie aber aus Noth weichen wolten, wurden sie von ihren Weiberen aufgehalten, und angefrischet, aufs neue zu streiten. Wurden sie verwundet, so saugeten ihnen die Weiber ihre Wunden aus, ohne Vergiessung einiger Thränen. Sie liessen sich auch so leicht nicht von einem Feind erschröcken. Dann als Alexander der König in Macedonien über die Teutschen herwischen wolte, und die teutsche Abgesandte fragte: Was die Teutschen am meisten förchteten? in Meynung, sie würden sagen: den Alexander; antworteten sie ihme: Die Teutschen förchten nichts, als es möchte etwann einmal der Himmel einfallen.

79. Was hatten die alte Teutschen für Waffen im Krieg?

Antw. Ihre Waffen waren lange und schwere Schwerdter, so auf Hieb und Stich zugerichtet waren; kurtze Spieß, welche mit einem kleinen schmalen Eisen versehen waren. Item Wurffpfeil, so sie sehr weit werffen

können. Ich finde aber nicht, daß sie Pfeile und Bögen solten geführet haben; ihre Reiterey hatte nur Schild und Spieß.

80. Giengen die alte Teutsche auch auf die Jagd?

Antw. Ja, sie giengen auch darauf; zwar nicht Ergötzlichkeit halber, sondern weilen es die höchste Noth erforderte; zumahlen fast das gantze Teutschland voll Wilder-Thieren ware; wie dann Aristoteles schon vor Christi Geburt die wilde grausame Thier beschreibet, die in Teutschland, und absonderlich in der Obern Pfaltz zu finden waren. Dahero schlieffen sie meistens beym Tag; und zu Nachts aber giengen sie dem Wild nach.

81. Was hatten die alte Teutschen für Wohnungen?

Antw. Vor Christi Geburt waren zwar Städte in Teutschland, absonderlich gegen den Rhein hinunter, als Trier, Straßburg ꝛc. Aber sehr wenig; und wohnten die meiste Teuschen auf dem Land, allwo sie dann keine rechte Häuser hatten, sondern nur Hütten mit Erden beschmieret, sie hatten auch unter der Erden Gruben oder Höhlen, welche obenher starck mit Mist bedecket waren, allwo sie sich im Winter aufhielten. Sie liessen die Hütten nicht aneinander bauen, sondern ein jeder wohnte besonders, und vor sich, nachdem

dem ihm ein Bach, ein Feld, ein Berg, oder ein Holtz anstunde; wie dann noch heut viel Oerter mit ihren Nähmen auf Bach, Feld, Berg, Au, See, Wald ꝛc. ausgehen.

82. Wie hielten sich die alte Teutsche im Essen und Trincken?

Antw. Sie pflegten nicht viel zu essen; aber desto mehrers zu trincken. Ihr Essen bestunde in wilden Obst, frischen Wildpret, Milch, Butter und Käß. Ihr Getranck ware aus Gersten und anderen Getrayd, auf die Art des jetzigen Biers gemacht. Von Wein und Geld wusten sie nichts, bis nachmals die Römer sie beydes kennen gelehret. Beym Essen hatte ein jeder seine absondere Schüssel, nnd eigenen Sitz, welcher aus einem Bündlein von Heu, Graß oder Reisig gemacht war.

83. Hielten die alte Teutschen auch Gastereyen?

Antw. Ja, sie schmauseten gar offt von Nachtbar zu Nachtbar, und, wann sie am ärgsten besoffen waren, umarmeten sie an einander, und eröffnete ein jeder dem andern eine Ader auf der Stirn, fiengen das Blut in einem Becher auf, mischeten solches unter ihr Getranck, und sauffeten es aus: Und dieses war ein Zeichen ihrer Aufrichtigkeit.

84. Was hatten die alte Teutschen für Wirths-Häuser?

Antwort: Sie hatten keine offentliche Wirths-Häuser, sondern ein jeder bewirthete die ankommende fremde Leuth in seinem Hauß so gut, als er konte. Ist aber in jenem Hauß der Vorrath aufgezehret, so nahme dieselbe ein anderer in sein Hauß, und so weiter. Ja sie hielten es für die gröste Unbilligkeit, wann einer einen fremden Menschen von seiner Thür abwiese.

85. In wem bestunde ihre Kleidung?

Antw. Sie bestunde in einer Wild-Haut von Bären, Wölffen, Schaafen und anderen Thieren. Diese trugen sie über die Achslen, und zogen selbe mit einer Spange zu. Im übrigen giengen sie bloß und unbekleidt. Die Weiber waren eben also gekleidet wie die Männer, ausser, daß die Weiber bisweilen leinene Kleider trugen; doch blieben ihre Arme sammt dem Busen bloß.

86. Wie ist das jetzige Teutschland beschaffen?

Antw. Gantz anderst, als das Alte; Dann, nachdem vor 1000. Jahren die Benedictiner aus Schottland, Irrland und Engelland ins Teutschland gekommen, darinn das Heydenthum ausgerottet, und das

Chri-

Christenthum eingeführet, haben die Teutschen gantz andere Sitten an sich genommen; doch ist von den alten Teutschen noch übrig geblieben das überflüßige Trincken, zumahlen die jetzige Teutschen, so gut sauffen können, als die Alte.

87. Was ist an den jetzigen Teutschen zu tadlen?

Antw. Daß sie allzuviel trincken; dahero sagt man: Wann der Däne verliehrt sein Grütz, der Frantzmann den Wein, der Schwab die Suppen, und der Teutsche das Bier, so seynd verlohren alle vier. Sie seynd auch zu tadlen, daß sie ihre Kleider-Tracht so offt veränderen. Dahero mahlte einsmahls ein Mahler den Frantzosen zwar nett, den Spanier gravitätisch ꝛc. Den Teutschen aber nackend, und einen Korb voll allerhand Kleider vor ihm, anzudeuten, daß die Teutschen bey einerley Kleider-Tracht nicht bleiben.

88. Was ist an den jetzigen Teutschen zu loben?

Antw. Daß sie die Wahrheit mehrers lieben, und runder heraus sagen, als andere Völcker: und daß sie fleißig halten, was sie versprechen. Dahero auch das Sprichwort entstanden: Auf gut Teutsch, das ist: ohne Betrug, ohne Falschheit; Auf Teut-

sche Treu und Wort! Ein Mann ein Mann; Ein Wort ein Wort.

Zum andern, daß die Teutschen gute Soldaten abgeben; wie dann Carolus V. der Kayser sagte: ein Armee soll haben das Haupt aus Welschland, dann die Welschen seynd listig, klug, und gute Officier: die Brust aus Teutschland; dann die Teutschen seynd standhafft, und wenden nicht gern den Rucken: das Ubrige möge seyn, woher es wolle.

Zum dritten, daß sie treffliche Künstler seyen; zumahlen in Teutschland mehr Künsten erfunden worden, als in andern Ländern; z. E. die Buchdruckerey, das Pulver? Geschütz-Giessen, Kupffer-Stechen, und erst kürtzlich im Jahr 1751. das *Perpetuum Mobile*: wie unten zu lesen ist.

Zum vierdten, daß sie vor allen andern Völckern die besten Juristen seyen.

89. Wie viel seynd hohe Häupter in Teutschland?

Antw. Es ist darinn 1. Kayser, so dermahlen der Ertz-Hertzog in Oesterreich ist. Item 9. Churfürsten, als nemlich der Mayntzische, der Trierische, der Cöllnische: und diese seynd die drey geistliche Churfürsten. Der Böhmische, der Bayrische, der Sächsische, der Brandenbürgische,

gische, der Pfälzische, und der Hanoverische. Es sollen auch noch über das fast 300. herrschende Häupter darinnen seyn.

90. Wie mächtig seynd die Churfürsten in Teutschland?

Antw. Sie seynd so mächtig, daß ein jeder aus ihnen einem König gleiche; dahero sagte der Kayser Maximilian I. der König in Spanien ist ein König der Menschen; weil seine Unterthanen thun, was er ihnen anbefihlet: der König in Franckreich ein König der Eseln; weil seine Unterthanen ertragen, was er ihnen immer aufleget. Ich aber, sagte Maximilianus bin ein König der Königen; weil ein jeder Churfürst einem König gleichet.

91. Wie mächtig ist das gantze Teutschland?

Antw. Wann man die Republic Holland darzu rechnet, so ist Teutschland das mächtigiste Reich in gantz Europa, ja auf gewisse Maß in der gantzen Welt: und zwar 1. wegen so vieler gewaltigen Städte und starcken Vestungen: dergleichen in keinem Reich der Welt zu finden. 2. Wegen der überaus grossen Menge Volcks, und starcken, streitbaren und daurhafften Mannschafft, so wohl zu Fuß als zu Pferd, welches beydes man nicht halb in einem Reich beysamm findet. 3. Wegen überflüßigen Kriegs-Re-

quisiten, als Stück, Pulver, Bley, Eisen &c. welche viel andere Königreich nicht also beysamm besitzen; sondern auswärts mit viel Geld suchen, und erkauffen müssen. Wäre nun dessen so grosse Macht, so zu reden, unter einem Hut, und nicht in so viel Regenten zertheilet, so wäre Teutschland ohne Stritt nicht nur in Europa, sondern auch in der gantzen Welt das mächtigste Königreich.

CAPUT VII.

Andere nützliche Fragen.

1. Warum werden die Mannsbilder insgemein grösser, als die Weibsbilder?

Antwort:

Weilen die Mannsbilder weit mehrere Hitze in sich haben, als die Weibsbilder; die natürliche Wärme aber thut viel zu dem Wachsthum.

2. Warum seynd die kleine Leuth arglistiger, als die grosse?

Antw. Weil in den kleinen Leuthen das Hertz nähender bey dem Hirn ist; folglich

kommen die Geister aus dem Hertz viel geschwinder zu dem Hirn.

3. Warum seynd die grosse Leuth mehrentheils langsam?

Antw. Weil in ihnen das Hertz allzuweit von dem Hirn liegt; folglich können die Geister aus dem Hertz nicht so bald zu dem Hirn kommen.

4. Warum leiden die Menschen öffters Schmertzen am Kopff, als andern Gliedern?

Antw. Weil der Kopff der oberste Theil des übrigen Leibs ist, folglich die Magen-Dämpffe meistens, gleichwie in einem Camin, in den Kopff steigen.

5. Warum leiden die Weibsbilder öffter Kopff-Schmertzen, als die Mannsbilder?

Antw. Das kommt her von ihrer Monat-Zeit; dann aus dieser entstehet ein unreiner Dampff, der hernach in Kopff steiget, und allda Schmertzen verursachet.

6. Warum haben die Weibsbilder längere Haar, als die Mannsbilder?

Antw. Weil die Weibsbilder eine feuchtigere Natur haben; folglich weit mehrere Materi zur Wachsung der Haaren in ihnen ist, als in den Mannsbildern; dann aus feuchter Materi kommen die Haar her. Zu

deme

deme gehet bey den Mannsbildern ein Theil dieser Materi in den Bart; bey den Weibsbildern aber alles in die Haar.

7. Wo kommt der Glatzkopff, oder das Ausfallen der Haaren her?

Antw. Es kommt von der Trockne her, wann nemlich der Kopff allzuwenig Feuchtigkeit hat.

8. Woher kommen die graue Haar?

Antw. Sie kommen her von einer verfaulten Feuchtigkeit, dann, wann die natürliche Wärme abnimmt, wie es bey alten Leuten geschiehet, so kan die Feuchtigkeit nicht genug erwärmet werden, folgsam fanget sie an zu faulen? und die Haar werden alsdann grau.

9. Warum werden die unbedeckte Haar nicht so bald grau als die bedeckte?

Antw. Weil die unbedeckte Haar viel besser von dem Lufft können durchwähet werden; durch diese Durchwähung aber, wird die Faulung, woraus die graue Haar entstehen, verhindert und zurück gehalten.

10. Warum haben theils Menschen krause, theils aber gleiche Haar?

Antw. Die Ursach dieser ungleichen Haaren ist bey etlichen Menschen die gewaltige Hitze; bey andern aber die übermässige Feuchtigkeit; dann die überflüssige Hitze verursachet krause Haar; dahero die Mohren und

gallreiche Menschen gemeiniglich wegen ihrer sehr hitzigen Complexion krause Haar haben. Hingegen verursachet die übermäßige Feuchtigkeit gleiche Haar; dahero die Weibsbilder, als welche einer sehr feuchten Natur seyn, gemeiniglich gleiche, und nicht leichtlich krause Haar haben.

11. Warum wachsen denen gehenckten Leuten die Haar?

Antw. Das geschiehet nicht bey allen, sondern nur bey denen, die einer feuchten Natur seynd: und zwar darum; weilen ihre Cörper stets der Sonnen unterworffen, welche mit ihrer Hitze alle in dem Cörper enthaltene Feuchtigkeit in einen Dampff zertheilet, woraus hernach die Haar gezeuget werden.

12. Warum haben die Mannsbilder mehrer Zähn, als die Weibsbilder?

Antw. Das kommt her aus Menge der natürlichen Wärme und Geblüts. Weil nun die Mannsbilder mehrere Wärme und Geblüt haben, als die Weibsbilder, so haben sie auch mehrer Zähn als dieselbe.

13. Wie gewichtig ist das Hirn eines Menschens?

Antw. Wann wir dem gelehrten Kypero glauben, so solle das Hirn eines Menschen insgemein 4. bis 5. Pfund haben.

14. Warum entschlchaffet der Fuß, wann einer den Fuß eine geraume Zeit auf den andern überzwerg leget?

Antw. Darum; weilen durch die Zusamm-klemmung des Fleisches und der Haut die Lebens-Geister in andere Glieder zuruck getrieben werden; folglich wird der Fuß gleichsam todt.

15. Warum seynd diejenige Menschen, die ein kleines Hertz haben, stärcker und behertzter, als die ein grosses haben?

Antw. Weil in einem kleinen Hertzen die natürliche Wärme beysammen bleibet; je mehrere Wärme aber einer in sich hat; desto stärcker ist er. Dahero auch der Löw, weil er ein kleines Hertz hat, weit stärcker und behertzter ist, als andere Thier.

16. Warum seynd die Hände vor dem Essen dicker als nach dem Essen?

Antw. Weil der Mensch, wann er noch nüchter ist, mit vielen Feuchtigkeiten und Dämpffen angefüllet ist; folglich seynd auch die Hände dick und aufgeblasen. Weil aber das Essen diese Feuchtigkeiten austreibet; also werden die Hände nach dem Essen dünn und mager.

17. Warum seynd die Weiber und Kinder mehrers zum Weinen geneigt, als die Männer?

Antw. Weilen dieselbe weit mehrer Feuchtig-

tigkeit in sich haben, als die Männer; je mehr aber ein Mensch Feuchtigkeiten hat, desto mehrers ist der zum Weinen geneigt. Aristoteles, der Weltweise will, daß man den Kindern das weinen nicht abwehren soll, weil ihnen dadurch desto mehrers das Hertz wachse.

18. Warum seynd die Kinder und phlegmatische Leute mehrers den Schlaff ergeben als die Alte?

Antw Weilen sie mit mehrern Feuchtigkeiten angefüllet seynd, als die alte Leute: dann je mehr einer Feuchtigkeiten in sich hat, desto mehrer ist er dem Schlaff ergeben.

19. Warum haben die rauschige Leute einen so starcken Schlaff?

Antw. Weilen sie mit allzuvielen Feuchtigkeiten angefüllet und beschweret seynd.

20. Warum können die rauschige Leute nicht wohl stehen?

Antw. Weilen ihnen allzuviel Dämpffe in Kopff steigen. Weil nun das Hirn der Ursprung der Spann-Adern ist, das Hirn aber durch diese Dämpffe verstopfft wird, daß die Geister nicht können hinein kommen; folgsam lassen die Spann-Adern nach, werden gantz schwach und matt, also, daß man sie nicht recht regieren kan.

21. Warum fallen die Weinrauschige fürsich; die Bierrauschige aber hintersich?

Antw. Weil die Wein-Dämpffe den vordern Theil des Kopffs einnehmen, und beschweren; die Bier-Dämpffe aber den hintern Theil des Kopffs einnehmen. Folgsam fallen die Weinrauschige für sich, und die Bierrauschige hintersich.

22. Warum schadet das allzulange Schlaffen der Gesundheit?

Antw. Weilen sich dardurch viel unreine Dämpffe im Hirn versammlen; und also die Lebens-Geister verunreinigen. Dahero soll der Mensch niemahls über 7. Stund lang schlaffen.

23. Warum ist der Schlaff nach dem Mittag-Essen ungesund?

Antw. Weil dardurch der Kopff mit allzu vielen Dämpffen angefüllet und beschweret wird. Doch schadet nicht, sondern vermehret vielmehr die Kräfften, wann absonderlich die alte Leute nach dem Mittag-Essen ein wenig ruhen; sie sollen aber nicht sitzend, sondern liegend schlaffen; dann sitzend schlaffen verursachet den Schlag.

24. Warum ist in Stieffeln oder in Strümpffen schlaffen, ungesund?

Antw. Weilen die Dünste und Dämpffe bey

bey den bedeckten Füssen nicht hinaus können; folglich gehen zurück in den Kopff, und schwächen die Augen und die Gedächtnuß.

25. Warum schlaffen wir auf der rechten Seiten sanffter?

Antw. Weil das Hertz fast in der Mitte der Brust lieget, jedoch sich mehr, absonderlich mit der Spitze nach der lincken Seiten wendet; die Leber hingegen auf der rechten Seiten lieget; folgends wann wir auf der rechten Seiten liegen, so wird das Hertz von der Leber weniger zusamm gepresset: dahero wir auch auf der rechten Seiten ruhiger und sanffter schlaffen?

26. Warum vertreibt der Schlaff die Traurigkeit?

Antw. Weilen der Schlaff die Gedancken der traurigen Sachen hinweg treibet, und die verwirrte Geister, welche ein Ursach seynd der Traurigkeit, verzehret.

27. Warum soll man langsam essen, und alles wohl käuen?

Antw. Weil dardurch die Speisen desto leichter können verkochet werden. Dann je mehr die Speisen mit den Zähnen zermalen werden, desto ehender können sie im Magen zerweichen; und folgsam desto leichter verkochet werden.

28. Ob man zu Mittags mehrers essen soll: als zu Nachts?

Antw. Dieses ist bey gelehrten Leuthen noch nicht ausgemacht. Doch wolte ich es lieber mit denen halten, die da sagen, daß man zu Nachts mehrers essen solle, als zu Mittags, indeme der Schlaff ungemein viel thut zur Verkochung der Speisen.

29. Warum soll man zur Winters-Zeit mehrers essen, als zur Sommers-Zeit?

Antw. Weil zur Winters-Zeit wegen der Kälte das Geblüt, und folglich auch die Wärme mehrers inwendig in dem Leib ist; mithin werden die Speisen zur Winters-Zeit besser und geschwinder verkochet. Im Sommer aber wegen der Hitze gehet das Geblüt und inwendige Wärme auswärts ins Fleisch: folgsam können die Speisen nicht sowohl verkochet werden.

30. Warum soll man unter dem Essen nicht gar zu viel trincken?

Antw. Darum: weilen durch allzuvieles Trincken die Speisen im Magen schwimmen; folglich nicht wohl können verkocht werden; dahero kommts, daß ein solcher Mensch, der beym Essen viel trincket, wenig appetit zum Essen hat. Doch soll man wenigst noch einmal so viel Getrancks zu sich neh-

nehmen, als die Speisen gewesen. Man soll auch auf einmahl nicht zu viel hinein trincken, sondern offt und wenig.

31. Warum ist langes Hunger-Leiden dem Menschen sehr schädlich?

Antw. Weil der Magen, wann er sonst nichts zu verkochen hat, die böse Feuchtigkeiten an sich ziehet, und selbe verkochet.

32. Wie hitzig ist der Menschen-Magen?

Antw. Der Magen ist weit hitziger, als das irrdische Feuer; dann ein Mensch verzehret so gar die Beiner, und zwar in kurtzer Zeit, aber ein Feuer verzehret die Beiner bey weiten nicht so bald.

33. Warum ist ein mäßiger Zorn zu Zeiten nütz und gesund?

Antw. Weil er die natürliche Wärme aufmuntert und vermehrt, und das Geblüt in den Adern zusammen hält; dahero bekommet der mittelmäßige Zorn demjenigen Menschen gar wohl, so mit kalten Schwachheiten beladen ist.

34. Warum soll man die Traurigkeit meiden?

Antw. Weil die Traurigkeit die gantze Natur des Menschen verderbet. Sie mörgelt den Leib aus, erkältet und vertrocknet denselben: verfinstert die Geister und Verstand: schwöchet die Gedächtnuß, und ma-

chet, daß die Speisen nicht wohl können verdauet werden.

35. Warum hungert die junge Leuth mehr als de Alte?

Antw. Weil bey den jungen Leuthen die innerliche Wärme weit grösser ist, als bey Alten; folglich werden auch bey denen jungen Leuthen die Speisen viel ehender verkochet.

36. Warum kan ein Mensch länger den Hunger leiden, als der andere?

Antw. Dieses wird dem Magen und den Adern zugeschrieben; wann nun dieselbe enger und kleiner bey einem, als bey dem andern seynd, desto länger kan er auch den Hunger erleiden. Diejenige, welche sich starck binden, oder gürten, können auch länger Hunger leiden; weil dadurch das Säugen der Adern in etwas verhindert wird.

37. Warum haben die feiste Leuth weniger Geblüt, als die magere?

Antw. Weil die Natur bey den feisten Leuthen den besten Theil des Geblüts in die Feistigkeit verwandelt; hingegen bey den magern die innerliche Wärme die Feistigkeit verhindert; dann bey den Magern ist die Wärme grösser, als bey feisten. Dahero werden die feiste Leuth selten gar alt, wegen wenigern Geblüt; seynd auch insgemein

nicht

nicht so sinnreich und hurtig, als die magere.

38. Warum ist ein Mensch nüchtern schwerer, als nach dem Essen?

Antw. Weilen durch die Speisen die Geister vermehret werden, welche wegen ihrer lufftigen und feurigen Natur den menschlichen Cörper erleichtern; dann Feuer und Lufft machen insgemein leicht. Dahero ist auch ein Todter weit schwerer als ein Lebendiger, weil der Lebendige voller Geisterlein ist, der Todte aber derselben beraubt ist.

39. Woher kommts, daß einige im Schlaff reden und singen?

Antw. Es kommt daher; weil bey ihnen viel Gall ist, und das Hirn durch die Träume erwärmet, und folgsam die Geister beweget werden. Diese bewegte Geister aber bewegen die Zunge und andere Glieder, daß also das Reden, Singen und Lachen entstehen.

40. Woher kommts, daß einen im Schlaff die sogenannte Truten drücken?

Antw. Dieses ist kein Hexerey, wie ihnen viel einbilden, sondern es ist ein natürliche Kranckheit, wordurch der Leib beschweret, folglich die Bewegung und Red verhindert wird. Dieses Drucken empfinden insgemein diejenige, 1. die einen schwachen Ma-

gen haben, und doch viel grobe Speisen essen. 2. Die auf dem Rucken liegen. 3. Die viel zähe Feuchtigkeiten im Leib haben; wordurch der hintere Theil des Hirns angegriffen, und die Gänge und Spann-Adern verstopffet werden; folgends können dieselbe Menschen nicht reden, noch sich bewegen.

41. Ob die Thier und kleine Kinder auch Träume haben?

Antw. Sie haben ohne Zweiffel auch Träume; dann solches giebt die Erfahrnuß; indeme die Hunde öffters im Schlaff bellen und heulen, wie auch die Kinder lachen. Doch haben die kleine Kinder keinen so vollkommenen Traum, als die Erwachsene. Es ist auch bey erwachsenen, und alten Leuthen mit den Träumen ein grosser Unterschied; dann, gleichwie die Dämpff, die aus dem Magen in das Hirn steigen unterschiedlich seynd, also seynd auch bey denen Menschen die Träume unterschiedlich.

42. Warum ist das Menschen-Fleisch süsser, als der andern Thier?

Antwort. Weil die Speisen, welche die Menschen Essen, mehrentheils süßlicht seyn; und dann auch wegen der innerlichen Wärme, so bey den Menschen mäßiger ist; als bey den Thieren. Die Schwein haben zwar auch ein süsses Fleisch; dahro schon öffters geschehen, daß mancher mörderische Wirth

de-

denen Gästen Menschen-Fleisch für ein schweines Fleisch aufgesetzt habe. Wer also reiset, soll sich absonderlich von einer schwartzen Brühe hüten.

43. Warum erwachen die *Lunatici*, oder Brettensteiger, wann man sie bey ihren Namen nennet?

Antw. Weil der Verstand durch den Namen aufgeweckt, und die äusserliche Sinn ermuntert werden; dahero fallen dieselbe von einem Ort herunter, wann man sie bey ihren Namen nennet. Man soll dergleichen Brettensteiger, wann sie zu Nachts beym Mondschein aussteigen wollen, mit Ruthen streichen, so gehen sie dem Bett zu, und stehen hernach nicht mehr auf.

44. Ob den Sterbenden wie die gemeine Rede gehet, die Augen brechen?

Antw. Sie brechen nicht, sondern werden nur unbeweglich und erstarren, daß sie scheinen, als ob sie gebrochen wären.

45. Warum reden die Sterbende vom Wandern?

Antw. Weil die Seel in den grösten Schmertzen nach dem Ausgang trachtet, dahero führet sie in solcher Bestürtzung dergleichen Reden.

46. Warum sterben einige ohne Schmertzen?

Antw. Weil bey ihnen die Wärme des Hertzens allzuschwach ist; dahero geschichts, daß dergleichen Menschen, wie ein Liechtlein auslöschen.

47. Warum haben einige Sterbende noch Lust zu essen?

Antw. Weil bey ihnen der Magen allzu kalt ist; dann der kalte Magen ist begieriger zur Speiß, als der warme. Es kommet auch von einem sehr schwachen Verstand her, daß sie nicht wissen, was sie begehren.

48. Warum heulen und schreyen bisweilen die Hund, Katzen und Eulen, wann ein Mensch in der Nähe sterben wird?

Antw. Weil aus dem sterbenden Menschen ein durchdringender subtiler Dunst hervorsteiget; wann nun denselben Dunst diese Thier vernehmen, so werden sie zum Geschrey gereitzet. Ja die Eulen fliegen so gar zu Nachts diesen Dunst zu, setzen sich nahe bey dem Sterbenden auf die Häuser und schreyen, wie ichs selbst mit Augen gesehen. Dahero heißt man diese Vögel, Sterb-Vögel.

49. Warum wird man Anfangs auf dem Meer kranck?

Antw. Dieses kommt her von der Verände-

änderung des Luffts; dann der Lufft auf dem Meer ist viel feuchter und gesaltzener, als der Lufft auf der Erden. Wann nun dieser feuchte und gesaltzene Lufft in sich gezogen wird, so erreget er die Gall; und folglich zwingt er den Magen sich zu übergeben.

50. Warum leben diejenige Leuth nicht mehr so lang, als die in ersten Welt-Jahren?

Antw. Es ist zwar wahr, daß die Leuth vor dem Sünd-Fluß über 700. 800. 900. Jahr gelebt haben; daß aber die Leuth vor Zeiten so lang gelebet, und wir nicht mehr so lang leben, seynd unterschiedliche Ursachen: und zwar 1. weilen vor dem Sünd-Fluß die Beschaffenheit des menschlichen Leibs weit besser und stärcker ware. 2. Weilen die Leuth vor dem Sünd-Fluß weit mäßiger lebten, und nur einerley Speiß, als Wurtzel und Kräuter assen. 3. Weil vor dem Sünd-Fluß Speiß und Tranck weit besser und gesünder waren; dann der Sünd-Fluß hat mit seinem gesaltzenen Wasser die Erde samt ihren Früchten ziemlich verderbet. 4. Weil es vonnöthen ware, daß die Leuth zu selbiger Zeit länger lebten, damit das menschliche Geschlecht besser vermehret wurde.

51. Warum geht der sogenannte Irrwisch, oder feurige Mann einem Reisenden zu Nachts auf dem Fuß nach?

Antw. Diese sogenannte feurige Männer seynd nichts anders als Erd-Dämpffe, die von der Nacht-Kälte angezündet werden. Sie befinden sich meistens bey Pfitzen, Sümpffen, und andern warmen und feuchten Oertern, wo es Dämpffe giebt. Diese feurige Dämpffe gehen bald da, bald dorthin, nachdem der Lufft wehet. Wann nun ein Mensch auf der Strassen gehet, so ziehet er den Lufft an sich folgsam gehen ihm diese feurige Dämpffe nach, und je geschwinder er gehet, oder lauffet, je gewaltiger ziehet er den Lufft nach sich, und folglich desto hefftiger folgen ihm selbe nach. Man muß also nicht meynen, als wären die feurige Männer allzeit böse Geister.

52. Warum ist das Meer gesaltzen?

Antw. Weil die Sonnen-Hitz den süssesten Theil vom Meer heraus ziehet; dahero kommt es, daß das obere Meer-Wasser gesaltzener ist als das untere; weil die Sonnen-Strahlen in das Obere mehrers würcken, als in das Untere. Und eben darum, weil das Meer-Wasser so gesaltzen ist, so kan

man

man selbes nicht trincken; dahero müssen die Schiff-Leuthe allzeit ein anders Wasser mit sich führen.

53. Warum haben diejenige, die schlaffend vom Donner-Strahl todt geschlagen werden, die Augen offen?

Antw. Weil die Schlaffende vom Strahl aufgeweckt, die Augen geschwind aufthun. Wann sie nun gleich todt bleiben, so behalten sie dieselbe offen. Man kan ihnen auch solche nicht mehr zuschliessen; weilen die Spann-Ader, oder das Weißgeäder allbereit erstarret ist.

54. Warum werden die Sterne beym Tag nicht gesehen?

Antw. Weil die Sonnen-Strahlen, als ein grosses Licht, das Anschauen eines kleinern Lichts verhindern: dann, gleichwie ein kleines Kertzen-Liecht. wann es hinter einer grossen brinnenden Fackel stehet, nicht kan gesehen werden; also kan man auch das Stern-Liecht, wegen der grossen Sonnen-Strahlen nicht sehen.

55. Ob der Salamander unverlezt in dem Feuer leben könne?

Antw. Die Salamander seynd gewisse gifftige Würme, den Eydechsen gleich, schwartz, mit gelben gläntzenden Flecken. Sie kön-

können zwar länger in Feuer leben; als andere Thierlein; weilen sie von einem überaus kalten Temperament seynd; daß sie aber lange Zeit unverletzt im Feuer leben, und sich darinn ernähren, ist falsch; dann, wie Gallenus beweiset, so werden sie vom Feuer nach und nach verzehret.

56. Warum entstehet ein Wind, wann ein Feuers-Brunst ist?

Antw. Weil durch den hitzigen Rauch, der von der Brunst in die Höhe steiget, der Lufft beweget wird. Aus dieser Bewegung des Luffts aber kommet der Wind her.

57. Warum kan man aus Kieselstein Feuer schlagen; und warum nicht auch aus andern Steinen?

Antw. Weil die Kieselstein Schwefel mit sich führen. aber nicht andere Steine.

58. Warum gefrieret zur Winter-Zeit das Wasser ehender als der Wein?

Antw. Weil das Wasser von Natur kalt ist? dahero, wann die äusserliche Kälte darzu kommet, gefrieret es bald zusamm Der Wein hingegen ist von Natur hitzig, und diese Hitze treibet die äusserliche Kälte von sich? daher kan der Wein so leicht nicht gefrieren, vielweniger der Brandwein; weil er noch hitziger ist, als der Wein.

59. Ob die Erde ohne Berg erschaffen worden?

Antw. Die Berg seynd zugleich mit der Erde von GOtt erschaffen, und nicht erst durch den Sündfluß gemacht worden; weilen sie schon vor dem Sünd-Fluß gewesen; indem die Arch Noe sich auf das Gebürg Ararat niedergelassen. Doch ist nicht zu zweiflen, daß auch viel Berg durch den Sünd-Fluß entstanden seyen.

60. Warum seyn die Keller und Brunnen im Winter warm, im Sommer aber kalt?

Antw. Weil im Winter die im Keller inwendige Wärme wegen der auswendigen Kälte nicht heraus kan; folgsam bleibt die Wärme darinn. In Sommer aber wird diese innerliche Wärme von der äusserlichen Hitze heraus gezogen; folglich entstehet darinn die Kälte.

61. Warum ist es nach Mitternacht, und vor anbrechenden Tag kälter, als vor Mitternacht?

Antw. Weil vor Mitternacht der Lufft von der Sonne noch erwärmet ist, auch der Lufft die Wärme von der Sonne so lang bekommet, bis die Sonne den Mitternacht-Punct überschritten hat. Nach Mitternacht aber treibet die Sonn den frostigen Wind

vor

vor sich her, wordurch dann die Kälte vermehret wird; bis endlich die Sonne nach und nach aufgehet, und alles wieder erwärmet.

62. Warum krähen zu gewisser Zeit zu Nachts die Hahnen?

Antw. Weil der Hahn eine heimliche Verwandschafft mit der Sonne hat; daß er, wann die Sonne untergehet, ruhe; und wann dieselbe wieder über den Mitternacht-Punct geschritten, erwache und schreye. Andere wollen, daß dieses geschehe aus einer verborgenen Eigenschafft der Hahnen: dann gleichwie alle Thier etwas sonderbares an ihnen haben; also geschehe es auch bey denen Hahnen.

63. Warum braucht man beym Schrepffen ein Liecht?

Antw. Darum, damit durch diese Wärme der Lufft dünner in dem Laß-Kopff werde; dann, wann dieses nicht geschiehet, so ziehet der Las-Kopff kein Blut an sich. Dahero pflegt man auch den Leib zuvor wohl zu wärmen, damit das Geblüt desto lieber lauffe, dann die Wärme eröffnet, und ziehet das Blut an sich.

64. Warum thun die Schützen das eine Aug zu?

Antw. Weilen die Lebens-Geister in

zwey

zwey offenen Augen zerstreuet, und ausgetheilet werden; da hingegen dieselbe in einem Aug, wanns nur allein offen stehet, desto häuffiger zusamm kommen; und folgends die Sehens-Krafft desto stärcker wird.

65. Woher kommts, daß ein Wünsch-Ruthe einschlage, wanns auf ein Ertz-Ader trifft?

Antw. Weil das Ertz unter der Erden einen Dampff von sich giebt, welcher die Ruthe zu sich ziehet; dann ein jeder Baum ist einem sonderbaren Metall verwandt. Die Hasel-nuß-Staude hat eine Verwandtschafft mit dem Silber: Der Eschenbaum mit dem Kupffer; Der Tannenbaum mit dem Bley rc. Daher muß ein jedes Metall mit einer besondern Ruthe gesucht werden. Einige wollen zwar solches vor aberglaubisch halten: aber man hats aus Erfahrung, daß es gantz natürlich seye. Die Schweden heben ihnen dieses Mittel in dem 30jährigen Krieg wohl zu Nutzen gemacht, indeme sie in unserm Teutschland mit der Wünsch-Ruthe viel vergrabenes Silber und Gold erfunden und ausgegraben.

66. Wie soll eine rechte Wünsch-Ruth beschaffen seyn?

Antw. Erstlich muß man gegen Morgen ein zweyästige Ruthe von einer Haselnuß-Staude abschneiden. 2. Muß die Ruthe,

so

so man abschneidet, nicht zu alt; sondern erst einjährig seyn; auch nicht Knottigt. 3. Muß die Ruthe an der Wurtzel grad übersich stehen. 4. Soll die Ruthe abgeschnitten werden von einer Haselnuß-Stauden, die auf Ertz-Gruben wachset; dann diese seynd die beste. 5. Wann man mit der Ruthe das Metall unter der Erde suchen will, so muß man dieselbe mit beyden Händen zwischen dem Kleinen- und Gold-Finger mit aufwerts gekehrten Enden fassen. 6 Soll man keine aberglaubige Reden und Gebärden darbey brauchen, sondern bloß die Ruthe schlagen lassen.

67. Woraus entstehet der Regen?

Antw. Er entstehet aus den wässerigen Dünsten, die von der Sonne aus der Erden in den Lufft gezogen werden. Der Regen ist nichts anders, als ein feuchte Wolcken; wann sich nun diese verdicket, und allzuschwer wird, daß der Lufft sie nicht länger tragen kan, so fallet sie tropffenweis herab.

68. Woher kommts, daß es bisweilen Blut regnet?

Antw. Solches wird der hefftigen Sonnen-Hitze zugeschrieben; dann diese ziehet Feuchtigkeit aus solchen Oertern, wohin man entweders Blut geschüttet, oder wo derglei-

gleichen rother Safft zu finden, in den Lufft, welche rothe Feuchtigkeit hernach zugleich mit dem Regen herab fället. Eben ein solche Beschaffenheit hat es auch mit dem Milch-Regen, Frösch- und Fisch-Regen, Getraid-Regen ꝛc.

69. Was verursachet die Winde?

Antw. Der Wind ist nichts anders als eine empfindliche Bewegung des Luffts; der Lufft aber wird beweget von der Sonnen-Hitze; dann diese verdünnert den dicken Lufft; dieser verdünnte Lufft aber verlanget einen grössern Raum; folglich treibet er die nächst stehende Lufft fort; Und auf solche Weis entstehet der Wind. Andere wollen, daß die Winde herkommen von dem unterirrdischen Wasser und Feuer, welche sich in den Höhlen und Klüfften der Erden aufhalten.

70. Warum entstehen offtmals Winde nach dem Regen?

Antw. Dessen ist die Ursach die Erde, welche, wann sie zuvor ausgetrucknet, und von der Sonnen-Hitz gleichsam ausgedörret gewesen, aber durch den Regen erweichet worden; so giebt sie grobe Dämpffe von sich, woraus hernach die Winde entstehen.

71. Woher kommt das Blitzen oder Wetter-Leuchten?

Antw. Dieses entstehet aus Anzündung

eines schweflichten Dunsts; dann wann die Sonnen-Hitze allzu groß ist, so ziehet sie viel schweflichte Dünste aus der Erden hinauf; oben aber werden sie von der allzu grossen Hitze angezündet; nicht aber auf einmahl, sondern nach und nach, weil sie nicht auf eine Zeit hinauf gezogen werden; daher kommts, daß es nach und nach blitzet.

72. Aus was entstehet das Donnern?

Antw. Das Donnern entstehet aus der allzu starcken Ausdehnung der entzündeten Blitz-Matery; wann nemlich der Lufft durch diese starcke Ausdehnung in eine zitternde Bewegung gebracht wird. Wann der Donner lang nach dem Blitz gehört wird, so ist es ein Zeichen, daß die Entzündung weit weg ist. Folget der Donner bald auf den Blitz, so ist die Entzündung in der Nähe. Geschicht aber das Blitzen und Donnern zugleich, so schlagt es gern ein.

73. Was ist der Donner-Strahl?

Antw. Der Donner-Strahl ist kein Stein, wie einige wollen, sondern ein feuriger und subtiler Dampff, der aus der Wolcken mit grosser Gewalt herunter geworffen wird. Er ist sehr subtil, und darbey auch gifftig. Es gehen weit mehrer Donner-Strahl übersich, als untersich; und sagt man, daß, wann so viel Donner-

Strahl

Strahl solten herab, als hinauf gehen, so wurde nicht viel von der Welt übrig bleiben.

74. Was hat der Donner-Strahl für eine Würckung?

Antw. Der Donner-Strahl verletzet meistens starcke und harte Ding, welche ihm widerstehen, und seinen Durchgang verhindern wollen.

2. Er nimmt bisweilen dem Menschen das Leben ohne einige Anzeigung eines Brands, oder Wunde; indem er nur das Hertz oder Hirn berühret, und inficiret, weil er subtil und auch sehr gifftig ist.

3. Der Donner-Strahl zerspaltet bisweilen die Bäume ohne einigen Brand, als ob sie mit einem Keil zerspaltet worden. Solches aber kommt von der Gewaltsamkeit des Schlags her.

4. Er machet bisweilen, was er trifft, gantz schwartz, ohne Brand; weil die Ausdämpffung schwach, gering und voll Rauchs ist.

5. Durch den Donner-Strahl zerschmeltzen bisweilen die Schuh-Schnallen, ohne Verletzung der Schuhe: Der Degen in der Scheid, ohne Verletzung der Scheide: Das Geld im Beutel, ohne Verletzung des Beutels. Die Ursach ist; weil der Donner-

Strahl ein sehr subtiler Dampff ist; folglich derselbe die zartere, weichere und löcherichte Ding gar geschwind durchdringet, und sich darinn so lang nicht aufhaltet, daß er sie verletzen könte. Was aber hart ist, und enge Lufft-Löchlein hat, das kan er nicht so leicht durchdringen; folgends thut er es zerschmettern, oder zerschmeltzen.

6. Die Schlangen und andere gifftige Thier verliehren ihren Gifft, wann sie vom Donner getroffen werden; wie Seneca, Plinius. und die Erfahrung selbst lehren; weilen nemlich dergleichen Cörper alsobald nach getroffenen Donner, Würmer bekommen, da doch aus denselben sonst keine Würmer wachsen. Im Gegentheil aber werden diejenige Ding, so vorhero nicht vergifftet waren, erst durch den Donner vergifftet; wie dann auch der Wein dardurch vergifftet wird.

7. Der Donner-Strahl verbrennet bisweilen ein Faß, da doch der Wein nicht auslauffet, sondern in seinem Ort stehen bleibet, als ob er gefroren wäre. Die Ursach dessen ist; weil der Donner ein subtile und leimigte Materi mit sich führet; die leimigte Materi aber vermischet sich mit denen äussersten Theilen des Weins, machet daraus eine dicke Haut, und ziehet dieselbe um den Wein, daß er nicht heraus fliesse.

75. Wie kan man sich vor dem Donner-Strahl sicher machen?

Antw. Plinius meldet, es werde der Lorbeer-Baum, das Meerkalb und der Adler, niemals vom Donner getroffen. Rhodiginus saget solches auch von dem Feigenbaum. Wer sich also mit dergleichen Sachen versiehet, der soll frey und sicher seyn vom Donner-Strahl. Dahero hat Kayser Tiberius bey Entstehung eines gefährlichen Donner-Wetters allzeit einen Lorbeer-Krantz aufs Haupt gesetzet. Der Kayser Augustus hat sich vor dem Donner also geförchtet, daß er allzeit ein Meerkalbs-Haut am Leib getragen. Kayser Severus brauchte eben zu diesem Ende eine Senffte, so mit Meerkälber-Häuten überzogen ware.

76. Was ist der Hagel oder Schlossen?

Antw. Es ist ein Regen der unter dem Herabfallen in der Lufft in Eyß-Kügelein zusamm gefroren ist.

77. Warum werden bisweilen diese Eyß-Kügelein so groß?

Antw. Weilen im Herabfallen viele kleine Eyß-Kügelein zusamm wachsen; je mehr aber zasamm wachsen, je grösser werden sie auch; dahero werden sie bisweilen gantz ungewöhnlich groß, als Tauben- oder Hüner-Eyer,

auch wohl noch grösser; ja es fallen bisweilen gantze Stück-Eyß herunter; wie öffters die Erfahrnuß giebt.

78. Wie kan man die Felder vor dem Hagel, oder Schauer sicher erhalten?

Antw. Wann man in den Feldern etliche rothe Corallen vergrabet. Man kan auf den vier Enden oder Spitzen des Felds, überall eine, und in der Mitte des Felds auch eine eingraben: Sonst sagt man von den Corallen, daß sie schöner bleiben, und täglich besser von Farbe werden, wann solche eine Manns-Persohn tragt, dahingegen selbe am Leib der Weibsbildern erbleichen.

79. Warum werden die Donner-Wetter vertrieben, wann man die Glocken läutet, oder die Stück abschiesset?

Antw. Weilen durch dergleichen Thon und Klang der Lufft beweget, und die gefährliche Wolcken zertheilet werden.

80 Was seynd für Zeichen eines erfolgenden Ungewitters?

Antw. Es seynd unterschiedliche, unter diesen seynd auch nachfolgende: Wann die Ochsen nach dem Himmel sehen, oder sich lecken: Wann die Katzen ihren Bart butzen: Wann das Vieh wunderliche Springe machet ꝛc. So man dergleichen Sachen siehet, so

so kan man leichtlich mercken, daß ein Ungewitter vorhanden seye.

81. Warum bemercken die Thier ehender das Ungewitter, als die Menschen?

Antw. Weilen die unvernünfftige Thier mit solchen Leibern begabet, die denen Veränderungen des Himmels mehrers unterworffen seynd, als die Menschen. Zu deme fallen vor dem Gewitter, wann Dünste und Wolcken in die Lufft zusamm getrieben werden, ziemlich viel Feuchtigkeit aus dem Lufft herunter, nicht zwar Tropffen-weis, sondern wie ein subtiler Thau. Dieser subtile Dampff aber durchdringet viel ehender und leichter die Schweiß-Löcher und Haut der Thieren, als der Menschen, folgsam vermercken auch die Thier ehender das Ungewitter als die Menschen. Weil aber dieser durchdringende Dampff das Vieh jucket und kitzelt, so springen und schreyen sie, lecken und baden sich, damit sie solche juckende Feuchtigkeit abwischen und abtrocknen mögen.

82. Warum empfinden diejenige, welche alte Schaden haben, das ankommende Ungewitter?

Antw. Das ankommende Ungewitter und andere grosse Luffts-Veränderungen vermercken nicht nur diejenige, welche alte Schä-

den haben, sondern auch die, so mit Zipperlein und Hüneraugen behafftet seynd; und ist dessen die Ursach; weilen die vor dem Ungewitter abfallende Feuchtigkeit leichter durch die Schweiß-Löcher in dergleichen schwächere Leibs-Glieder dringe, und ihnen ein- und andere Beschwerlichkeit verursache.

83. Woher entstehet das Erdbeben?

Antw. Das Erdbeben ist eine unordentliche und gewaltsame Bewegung und Erschütterung der Erden. Dieses aber geschiehet durch das unterirrdische Feuer, wann nemlich dasselbe nicht genug Lufft hat. Gewiß ist, daß unter der Erden Feuer, Lufft und Wasser ist. Wann nun der Lufft unter der Erden abnimmet, und also das Feuer nicht genug Lufft hat; folglich ersticken müste, so bricht es mit Gewalt aus, und stürtzet alles über den Hauffen, wo dasselbe ausbricht. Dahero höret man bey dem Erdbeben öffters ein grosses Krachen: man siehet grosse Flammen in die Höhe steigen: man empfindet einen sulphurischen Gestanck, worvon offt die Vögel in der Lufft ersticken, und todt herunter fallen. Dergleichen Erdbeben erfahren leyder öffters beyde Königreich, Sicilien und Neapel.

84. Wie kommts, daß der Berg *Vesuvius* in Neapel Feuer auswerffe?

Antw. Vesuvius ist ein hoher Berg im

König-

Königreich Neapel, 8. Welsche Meilen von der Haupt-Stadt Neapel. Daß dieser Berg Feuer uuswerffe, soll herkommen von dem unterirrdischen Feuer, wann solches nicht Lufft genug hat; dann, wann dieses Feuer unter der Erden nicht Lufft hat, so steiget es auf, frisset durch, und suchet einen Ausgang, verbrennet und verderbet alles, was selbem in Weeg stehet, und endlich bricht es gar durch; dahero dieser Berg stets rauchet, auch bisweilen nebst dem Feuer eine grosse Menge Asche, Steine und Mineralien auswirfft. Man sagt, es kommen die Bimsenstein daher. Dieser Feuerspeyende Berg hat im Jahr 1707. dermassen gewütet, duß die Lufft durch viele Aschen gantz verfinstert worden. Er warff auch im Jahr 1702. viel Feuer aus, wodurch dem Benedictiner-Closter auf dem Berg Casin über 18. tausend Ducaten Schaden geschehen. Im Jahr 1724. hat er unter einem erschröcklichen Krachen dermassen Feuer ausgespyen, daß fast auf drey Welsche Meilen entsetzliche Schaden geschehen; und im Jahr 1727. seynd aus zwey Oeffnungen zugleich Feuer und Schweffel Strohm-weis heraus geflossen. Im Jahr 79. da eben dieser Berg brannte, gienge Plinius etwas nahe hinzu, und wolte dessen Ursach erforschen; er wurde aber von dem

Rauch überfallen, und erstickt, da er 56. Jahr alt ware.

85. Woher kommts, daß der Berg *Ætna* in Sicilien Feuer ausspeye?

Antw. Dieser ist der höchste Berg in Sicilien, und unter allen brennenden Bergen der gröste. Ob er schon immer mit Schnee bedeckt ist, so wirfft er doch stets Feuer und Asche aus, offt über 10. welsche Meilen, und zwar mit erstaunlichen Donnern und Krachen. Diese so hefftige Entzündung kommt eben auch her von dem unterirrdischen Feuer, wann solches nicht Lufft genug hat; und also ausbricht, wie oben bey dem Berg Vesuvio gesagt worden. Dergleichen hefftige Entzündung geschahe im Jahr 1693. durch welche 49. Städte und Flecken ruiniret, auch 93. tausend Menschen getödtet worden.

86. Was ist ein Comet?

Antw. Ein Comet ist eigentlich ein solcher ungewöhnlicher Stern, meistentheils mit einem langen hellen Schwantz, der, nachdem er eine Zeitlang am Himmel geschienen, wieder verschwindet.

87. Ob der Comet allzeit ein Unglück vorbedeute?

Antw. Diejenige, die den Comet für einen Vorbothen allerhand Unglücks ansehen, irren gar sehr, und verdienen keinen Beyfall.

Ge-

Gewiß ist, daß ein Comet die Erden, worüber er gehet, von den bösen Lüfften, Dämpfsen, und andern schädlichen Feuchtigkeiten ungemein reiniget. Ja, wann nicht bisweilen ein Comet erschiene, und die Erden von diesen bösen Feuchtigkeiten reinigte, so wurden dieselbe den Lufft völlig vergifften, und die Erden in ihren Wachsthum gäntzlich verderben; wordurch nothwendig Hunger und Pest entstehen müsten. Du sagst: im Jahr 1682. hat sich in Teutschland ein erschröcklicher Comet sehen lassen, das Jahr darauf haben die Türcken die Kayserliche Residentz-Stadt Wienn belagert; also deutet der Comet ein Unglück an. Ich antworte hierauf, und sage, daß zwar ein Unglück gewesen, daß die Türcken Wien belagert haben; es ist aber noch ein grösseres Glück gewesen, daß sie seynd mit grossen Verlust hinweg geschlagen worden. So folget dann, daß der Comet vielmehr ein Glück als Unglück vorbedeute.

88. **Wie kan man wissen, ob der Comet unter- oder ober dem Mond stehe?**

Antw. Man muß sehen, ob der Comet den Mond verdecke, oder der Mond den Comet. Bedecket der Comet den Mond, so stehet der Comet unter den Mond; folglich ist derselbe bey uns näher. Bedecket aber der Mond den Comet, so stehet der Comet

ober dem Mond, folgsam ist derselbe weiter von uns.

89. In wem bestehet die Monds-Finsternuß?

Antw. Sie bestehet in einer würcklichen Verliehrung des Liechts, welches der volle Mond sonsten von der Sonne hat; und geschiehet dieselbe darum, weilen die Erd gerad zwischen der Sonnen und dem vollen Mond stehet, folglich verhindert sie die Sonnen-Strahlen, daß dieselbe nicht in den Mond scheinen können.

90. In wem bestehet die Sonnen-Finsternuß?

Antw. Die Sonnen-Finsternuß ist eigentlich keine Verfinsterung oder Verliehrung des Liechts, wie es beym Mond geschiehet, sondern nur eine Bedeckung desselben; und geschiehet dieselbe darum, weilen der Mond gerad zwischen der Sonnen und Erden stehet, und folgsam die Sonnen verhindert, daß sie ihre Strahlen nicht zu uns auf die Erden werffen könne.

91. Wie groß ist der Mond?

Antw. Der Mond ist zwar kleiner, als die Erden, doch begreifft er in seinem Umkrayß, 1555. teutscher Meilen.

92. Warum kommt uns der Mond so klein, als ein runder Faß-Boden vor?

Antw. Weil er allzeit weit, nemlich fast

52. tausend Teutscher Meilen von der Erden entlegen ist.

93. Warum ist der Mond bisweilen voll, bisweilen halb voll?

Antw. Das geschicht darum; weil der Mond bisweilen nahe, bisweilen fern von der Sonnen stehet. Je näher aber der Mond bey der Sonne stehet, je weniger siehet man von ihm. Gehet der Mond aber allgemach unter der Sonnen hinweg, so fanget er an zu wachsen; und je mehr er von der Sonne hinweg gehet, je höher wird er, und können wir auch sein Liecht desto mehrer sehen, bis er endlich im vollen Liecht am allerweitesten von der Sonnen ist; alsdann sehen wir ihn gantz voll.

94. Was ist im Mond darinn?

Antw. Es giebt darinn Berg, Thäler und Höhlen, Meer und Flüß. Die Erde darinn ist Kreiden-weiß, und so hart als Ertz. Die Wasser darinn seynd subtil, zart und durchsichtig; und so einer darvon trinckete, wurde er am gantzen Leib aufgeschwellen. Die helle Theil des Monds, die wir darinn sehen, seynd lauter weisse Felsen und Berg, die von der anscheinenden Sonnen erleuchtet werden; die dunckle Theil aber seynd theils tieffe Thäler, darein die Sonne nicht scheinen kan; theils der Schatten, den die hohe Berg von sich werffen.

95. Gibt es auch Leut im Mond?

Antw. Die Weltweise Heyden Empedocles, Diagoras und andere mehr vermeinten zwar vor Zeiten, als wären in dem Mond auch wahre Menschen, Städt, Länder, und also ein andere Welt; aber dieses war eine plumpe einbildung der Heyden; dann wo Leute seyn, da muß auch Speis und Tranck seyn. In dem Mond aber ist kein Speis, indeme nichts darinn wachset; das Wasser kan man ohnedem nicht trincken; wie können dann Leut in dem Mond seyn? Zudem stehet von diesen Leuten kein Wort, weder in dem Alten- noch Neuen Testament; ist auch niemand etwas von diesen Leuten geoffenbahret worden.

96. Wie geschwind lauffet der Mond?

Antw. Der Mond thut, nach der Astrologorum gewisser Ausrechnung, in einer Stund eine weitere Reis; als wann er die gantze Erd-Kugel umlieffe; dann er leget mit seinen Lauff, alle Stunden 13015. Meilen zuruck.

97. Was ist die Sonne?

Antw. Sie ist ein grosses Himmels-Licht. so den gantzen Erdkreiß erleuchtet und erwärmet. Ja sie ist der Brunn und Ursprung alles Liechts, und giebt allen andern Planeten das Liecht. Sie ist aber ungemein hitzig, und zwar also, daß sie alle Feld-Früchten

nach

nach und nach austrocknen wurde, wann nicht der kalte Mond dieselbe zu Nachts wieder anfeuchten thäte.

98. Wie groß ist die Sonne?

Antw. Hier kommen die Astrologi nicht über eins. Einige wollen, daß die Sonne über 160. mahl grösser seye, als die gantze Erde; andere aber machen die Sonne noch weit grösser. Sie stehet weit höher droben als der Mond, und, wie einige wollen, so ist die Sonne so weit von der Erde eutlegen, daß, wann ein Vogel alle Stund 4. teutsche Meilen in die Höhe fliegete, so hätte er 20. Jahr zu fliegen, bis er zu der Sonne käme.

99. Was ist in der Sonnen darinn?

Antw. Es gibt darinn hohe Felsen? hohe Berg, tieffe Thäler, auch Meer und Flüß. Weilen aber eine unbeschreibliche Hitze in der Sonnen ist, so seynd die Berg und Felsen, nicht anders als wie angezündte feurige Stein in einen Schmeltz-Ofen, und das Meer und die Flüß, wie ein erhitztes und geschmeltztes Ertz.

100. Wie kommts, daß die Sonne im Sommer nahe, im Winter aber weit von uns ist?

Antw. Das kommt daher; weil der Sonnen-Zirckel nicht also gerad um die Erde herum gehet, wie das gestirnte Firmament; son-

sondern ist etwas krumm, und gegen uns zu rechnen, an einem Ort etwas höher, am anderen Ort niedriger.

101. Wie geschwind laufft die Sonn?

Antw. Die Sonne lauffet dermassen geschwind, daß sie in 24. Stunden ihren Kreiß durchwanderend, in einer Stund 1140000. Meilen, das ist: eine Million, und hundert und viertzig tausend Meilen zuruck leget; dann der Sonnen-Lauff des gewölbten Himmels hält in sich 24. Millionen und dreyhundert und sechtzig tausend Meilen, welche in 24. Stunden eingetheilet, die berührte Zahl und noch etwas drüber zu verstehen geben.

102. Was ist der höchste Himmel?

Antw. Der höchste Himmel ist dasjenige Ort, wo GOtt und seine liebe Heiligen wohnen. Die Materi, woraus der Himmel gemacht ist, ist nicht gleichförmig der Materi des Firmaments, sondern sie ist unendlich edler und fürtrefflicher, als diese. Was aber beym Himmel für eine Materi ist, das kan man nicht wissen. Diese Materie des Himmels ist in- und auswendig von Natur so hell und glänzend, daß aller Glantz der Sternen, Sonn und Monds rc. gegen diesem Himmels-Glantz nur ein Finsternuß ist. Daß wir aber den auswendigen Glantz

des

des Himmels nicht sehen können, das geschicht wegen des grossen Gewässers, so zwischen dem Himmel und Sternen ist.

103. Wie groß ist der höchste Himmel?

Antw. Der Himmel ist so groß, daß man dessen Grösse weder ermessen, oder begreiffen kan; doch wollen einige Astrologi, er seye 30. tausend, 302. Millionen, 268. tausend und 800- mahl grösser als die Erden; dahero die Welt, ob sie schon 5400. Meilen groß ist, gegen die Grösse des Himmels nur wie ein kleines Stäublein zu rechnen ist. Ja der Himmel ist so groß, daß, wie der Heil. Bernardus sagt, ein jeder Heiliger so viel Platz im Himmel innhabe, als die halbe Welt groß ist.

104. Wie weit ist dieser Himmel von der Erden entlegen;

Antw. Der Himmel stehet so viel tausend Meilen weit von der Erden, daß man deren Zahl kaum zehlen kan. Der gelehrte P. Clavius sagt, es seye der Himmel so weit von der Erden, daß, wann ein Mühlstein von dem Himmel sollte herunter fahren, und in einer Stund 1200. Teutsche Meil Weegs machen, so hätte er zu fallen bis auf die Erden 92. Jahr.

105. Gibt es auch Wohnungen und Palläst in dem Himmel?

Antw. Die vortrefflichiste HH. Vätter,

als Athanasius, Epiphanius, Anselmus, und viel andere, halten gäntzlich dafür, daß im Himmel wahrhafftige Wohnungen und Paläst seyen, und beweisen solches sowohl aus der Heil. Schrifft als auch vielen andern Ursachen; dann Christus die ewige Wahrheit sagt es selbst: In domo Patris mei mansiones multæ sunt. *Joan. 14.* **In meines Vatters Haus seyn viel Wohnungen.** Diese himmlische Wohnungen aber seynd von einer gar verwunderlichen und unermäßlichen Materi, die weit kostbarer ist, als die schönste Perlen selbst. Andere verneinen zwar solches, vorgebend, man habe im Himmel dieser Wohnungen und Palläst nicht vonnöthen, weilen man allda keine Ungelegenheiten des Luffts, Hitze und Kälte zu leyden habe; aber man giebt ihnen zur Antwort; daß, obschon die Wohnungen zur Abwendung der Hitze und Kälte nicht vonnöthen, so erforderts doch die Zierde dieser himmlischen Stadt, daß sie mit schönen Pallästen angefüllet seye. Und wer solte wohl vernünfftig glauben, daß die unermäßliche Weitläufftigkeit des Himmels gantz öd und leer stehen sollte?

106. Was redet man im Himmel für eine Sprach?

Antw. Einige Gottsgelehrte sagen, man rede allda die Lateinische Sprach, andere wollen

wollen die Hebräische Sprach, weil dieselbe die allererste Sprach, in der Welt gewesen. Wieder andere sagen, ein jeder rede seine Mutter-Sprach. Die meiste Meynung aber der Gottsgelehrten gehet dahin, daß die Auserwählte im Himmel die Vollkommenheit von GOtt haben, alle Sprachen zu reden und zu verstehen. Und diese Meynung gefällt mir am besten.

107. Kommen mehr Weibsbilder, oder mehr Mannsbilder im Himmel?

Antw. Der P. Didacus de Ruiz will durchaus behaupten, daß mehr Weibsbilder in den Himmel kommen, als Mannsbilder; aus Ursach, weilen die Weibsbilder der Andacht und Frommkeit mehrers ergeben seynd, laut jenes Spruchs: Devotus fæmineus sexus. Der H. Thomas aber vermeinet, es werden nicht mehr Weibsbilder, als Mannsbilder, und nicht mehr Mannsbilder, als Weibsbilder, im Himmel seyn, sondern es werde zwischen beyden Geschlechtern eine Gleichheit seyn; dann der Himmel, so voller Ordnung ist, leidet nicht was ungleich ist.

108. In wem bestehet eigentlich die Freud der Auserwählten in dem Himmel?

Antw. In der Anschauung GOttes und dadurch in dessen Geniessung, als des höchsten Guts, und seiner unendlichen Vollkommenhei-

heiten, Was aber dieses für eine Freud seye, ist unmöglich zu beschreiben; dann gleichwie GOtt das höchste und unendliche Gut ist, also ist auch die Freud, die die Auserwählte dardurch geniessen, unendlich groß; was aber unendlich ist, das kan nicht beschrieben werden; und wenn schon der gantze Himmel eine lautere Pergament-Haut, das gantze Meer eine lautere Dinten wäre, und alle Geschöpff auf Erden bis auf den Jüngsten Tag schreiben sollten, so wurden sie doch das mindiste von den himmlischen Freuden weder erklären noch an Tag geben können. Dahero hat der Heil. Chrisostomus gar recht gesagt: Was unterstehen wir uns von Sachen zu reden, welche unbegreifflich seynd?

109. Was ist die Höll?

Antw. Die Höll ist ein grosses Loch oder Grube, rund um mit Stein-Wänden umgeben, mit Feuer, Schwefel und Pech gantz angefüllt. Es ist kein eintziges Löchlein darinn, wodurch der Rauch und Gestanck könte hinausgehen, oder die Sonne, oder der Mond könnte hinein scheinen; dann das Gewölb der Höllen ist rund um mit so festen und dicken Felsen umgeben, daß kein Mensch durchgraben kan.

110. Wie weit ist von der Erden in die Höll hinunter?

Antw. Die Höll liegt unter unsern Füssen mit-

mitten in der Erden. Weil nun die Erden in der Höhe 1800. Meilen dick ist, so seynd bis mitten in die Erde, oder bis mitten in die Höll 900. Meilen. Der gelehrte Cornelius a Lapide, Ribera; und andere Schrifft-Steller sagen, die Höll seye von unserer Erden so weit, daß, wann ein Mühlstein in die Höll hinab fallen sollte, so hätte er zu fallen einen gantzen Tag, 5. Stund und 30. Minuten.

111. Wie groß ist die Höll?

Antw. Die Höll ist nicht gar groß. Einige Gotts-Gelehrten meynen, die Höll halte in ihrer Höhe nur ein Teutsche Meil in sich, und in ihrer Runde 3. Meilen: Andere aber machen dieselbe um etliche Teutsche Meilen höher und grösser.

112. In wem bestehet die Peyn der Verdammten?

Antw. Die beschwerlichste Peyn der Verdammten ist der Verlust der Anschauung GOttes, daß sie nemlich auf ewig müssen beraubt seyn des Göttlichen Angesichts. Die übrige sinnliche- oder empfindliche Peynen seynd unterschiedlich, nachdem der Verdammte auf dieser Welt gesündiget hat; dann nach Maaß der Sünden, wird seyn die Maaß der Peynen. Wie groß aber die Peynen der Verdammten seyen, ist nicht möglich zu beschreiben. Das entsetzlichste ist, daß sie ihre

Peynen leyden müssen ewig, ewig, so lang GOtt, GOtt seyn wird.

113. Kommen viel in die Höll?

Antw. Ja, weit mehr, als in Himmel; wie Christus der HErr selbst sagt Matth. c. 22 Viel seynd beruffen, wenig aber auserwählt. Zudeme, wann man betracht, wie viel tausend Millionen der Heyden, Juden, Türcken, und Ketzern der Höllen zufahren. und auch wie viel tausend Catholische Christen unglückseelig dahin sterben so laßt sich leicht schliessen, daß mehr verdammt, als seelig werden.

114. Welches ist das beste Mittel, sich vor der Höll zu hüten?

Ant. Daß man offt betrachte die höllische Peynen, mit Bedencken; daß sie immer und ewig währen. Dann wer öffters die Höll und dessen Ewigkeit betrachtet, wird ja nicht sündigen; Wer aber nicht sündiget, der kan nicht in die Höll kommen; dahero O mein lieber Christ, wann dir dein Seel lieb ist, so überlege alle Tag zu Nachts einen aus diesen nachfolgenden guten Gedancken wohl, und schlaffe darinn ein.

Nächtliche gute Gedancken.

1. Tag. GOtt hat mich alleinig zu diesen Zihl erschaffen, daß ich seelig werde. Er giebt

giebt mir auch alle Mittel darzu. Wie hab ich aber diese Mittel gebrauchet? Was führe ich für ein Leben, seelig zu werden? werd ich wohl mit diesem meinen Leben seelig werden?

2. Tag. Was hilfft mir Geld und Gut, wann ich die Seel verliehre? ich hab nur ein eintzige Seel; ist diese verlohren, so ist meiner Seits alles auf ewig verlohren.

3. Tag. Die Seel gehört mir zu; mir liegts ob, sie seelig zu machen. Wann ich aber nicht darauf gedencke, wer denckt anstatt meiner darauf? Wann ich meine Seel nicht sicher stelle, wer wird solches anstatt meiner thun?

4. Tag. Ich mache mir den Tag hindurch so viel Gedancken; ich nehme auf mich so viel Mühe und Sorgen; ich möchte fast vor Kümmernuß vergehen; Und dieses alles für was? Solte ich nur den halben Theil dessen, was ich aus Absehen der Welt arbeithe, meiner Seel zu lieb thun, so würde ich in Kürtze ein grosser Heiliger seyn. Warum thue ichs dann nicht?

5. Tag. Einen eintzigen Todt giebts. Sterb ich einmahl gut, bin ich für allezeit gut gestorben. Sterb ich einmahl übel, bin ich für allezeit übel gestorben, und auf ewig verlohren. Warum wende ich dann nicht

alle Kräfften und Mittel an, daß ich einsmahls gut sterbe?

6. Tag. Es hat sein Richtigkeit: ich muß sterben, und vielleicht heut oder Morgen. Und wie wird es alsdann ergehen mit jenen Gütern und Reichthumen, welche ich so gar unruhig suche, und so hefftig verlange! Was Nutzen werden sie mir bringen, wann ich meine Reiß in die Ewigkeit antretten muß?

7. Tag. So bald ich werd verschieden seyn, wird man zwar sagen. Jener Reiche ist gestorben. Aber, wer ist derjenige, der an mich mehr gedencke? Ich werd haben lachende Erben, die sich erfreuen werden wegen Haab und Gut, so ich ihnen hinterlasse. Wie wird es aber mit meiner Seel stehen? Wo wird sie sich dazumahl aufhalten?

8. Tag. Ich weiß nicht, wie ich sterben werde. Ich kan sterben, ohne daß mir ein eintziger Mensch zu Hülff komme: Ich kan sterben, entweders von einem Donner, oder von einem Schlag-Fluß getroffen, oder von einem Ausguß des Bluts ersticket werden. Und wie wäre es, wann es noch heut, oder diesen Augenblick geschehen sollte?

9. Tag. Ich halte für gewiß, daß ich sterben müsse; warum lebe ich dann also, als würd ich niemahl sterben? Was gedencke ich lang zu leben, da ich doch keinen Tag vor

dem

dem Todt sicher bin? und was nutzet es lang leben, wann ich mich nicht bessere?

10. Tag. Ich förchte den Todt, und das Sterben erschröcket mich allezeit, wann ich nur daran gedencke. Warum befleißige ich mich dann nicht, daß ich mir den Todt süß und lieblich mache durch ein frommes Leben?

11. Tag. Vom ersten Augenblick, da ich in die Welt kommen, hab ich angefangen zu sterben; und gehe nun alle Tritt und Schritt, die ich täglich thue, näher dem Grabe zu; ja alle Augenblick lauffe ich näher meiner Gruben zu. Wie wär es, wann ich heunt noch hinein fiele? Wie stehet es mit meinem Gewissen?

12. Tag. Wann ich eben in diesem Augenblick, da ich dieses lese, vor dem Richterstuhl Christi erscheinen sollte: Wer wird mich anklagen? Ach! es wird mich anklagen der Teufel, so mich versucht: Der Schutz-Engel, der mich gesehen; mein Gewissen, welches so viel Sünd und Laster weiß. O wie wird ich beschämt werden;

15. Tag. Wer wird mich richten? Eben dieser, nemlich JEsus Christus, der mir so viel Gnaden bewiesen zu meiner Seeligkeit; und also hertzlich geliebt, daß er für mich am Creutz gestorben. Wie werd ich mich entschuldigen?

14. Tag. Das Gericht wird seyn ohne Barmhertzigkeit Die Gerechtigkeit allein wird ihr Amt verrichten, und das Recht sprechen nach meinen Verdienst, gut oder böß. Wo werd ich mich alsdann hinwenden? Zu den guten Wercken, deren ich wenig gethan, kan ich nicht. O mich Armseeligen!

15. Tag. Was wird ich für ein Ausspruch, oder Urtheil hören müssen; Vielleicht der ewigen Verdammnuß? Und wann deme also; was werd ich darwider einwenden können? Wohin werde ich appelliren? Wohin werde ich fliehen, und mich vor dem Zorn GOttes verbergen?

16. Tag. Jetzt in diesem Leben biethet mir der Göttliche Richter sein Gnad und Barmhertzigkeit an. Was aber nach diesem Leben? Da wird kein Gnad mehr seyn. Wie er mich wird finden, also wird er mich richten. Warum nimm ich dann sein Gnad nicht an, und verbessere mein Leben? Warum fahre ich fort zu sündigen, und knüpffe eine Sünd in die andere?

17. Tag. Die Höll ist ein gantz feurige Gefängnuß, wo man beständig brinnt, und niemahl stirbt Wo man immerdar erschröckliche Peinen leidet, und niemahl eine Ruhe hat. Nun kan ich nicht einen Augenblick lang einen Finger über ein Feuer halten, O wie werd ich

ich dann die Hitz des höllischen Feuers in alle Ewigkeit ausstehen können?

18. Tag. Wann ich gesündiget hab, so hab ich die Höll verdienet; aber wie weiß ich, daß mir GOtt meine Sünden verziehen habe? Sündige ich abermahl, so verdiene ich abermahl die Höll, und stehe schon mit einem Fuß darinnen. Wie wäre es, wann mich GOtt in dieser Sünd sterben liesse? wo würde ich hinfahren?

19. Tag. Wie viel tausend sitzen in der Höll, brinnen und braten, welche doch viel weniger gesündiget, als ich. Wo wäre ich, wann mich GOtt nicht beym Leben erhalten hätte? Ich wurde schon lang mitten unter den Teufflen stehen; ich wurde schon lang heulen, schreyen, und mein vorig-geführtes Leben verfluchen.

20. Tag. GOtt hat mich beym Leben erhalten, und verleihet mir noch einige Zeit, nicht, daß ich in Sünden solte fortfahren, sondern daß ich sollt Buß thun Warum thue ichs dann nicht? Wann denen Verdammten nur ein viertel Stund verlaubt wäre, Buß zu thun, O! was würden sie nicht thun: Sie wolten gern, können aber nicht. Ich kan, und will nicht.

21. Tag. Man kan leicht verdammt werden; dann der Weeg zur Höllen ist ziemlich

breit.

breit. Hart und schwer ist es, seelig werden; dann die Himmels-Thür ist sehr eng, und wenig seynd die dadurch eingehen; der mehriste Theil von Anfang der Welt bis auf jetzige Zeiten ist darneben gangen, uad verdammt worden. Was sage ich nun von mir selbsten? Gehe ich nicht auch darneben?

22. Tag. Was ist verdammt werden? Es ist, GOtt verliehren, und zwar auf ewig. Es ist brinnen, und zwar ewig. Es ist verzweiflen, und umsonst, und ewig verzweiflen. Und ich halte es für ein Kinderspiel; Lache, schertze, und bin wohlauf im Stand einer Todt-Sünd, in solcher Gefahr der ewigen Verdammnuß?

23. Tag. O! wann ich sollte verdammt werden, was würd ich in der Höll sagen? Ich würd vermaledeyen die Stund, in welcher ich gebohren. Ich wird vermaledeyen die Zeit, die ich so liederlich zugebracht. Ich würd verfluchen alle liederliche Gesellschafften, alle böse Gelegenheiten, alle eitle Ergötzlichkeiten. Wann ich aber all dieses vorsehe, warum komm ich dann nicht vor?

24. Tag. In der Höll wird ich gedencken: ich hätte gar leicht können seelig werden, und hab nicht gewollt. Jetzt wollte ich gern seelig werden, und kan nicht mehr in Ewigkeit. Dieses sehe ich vor; warum thue ich dann jetzt in diesem Leben so viel

Böses;

Böses, welches ich nicht gethan zu haben, dort wünschen würde? Warum thue ich nicht viel mehr Gutes, so ich gethan zu haben, dort verlangen würde?

25. Tag. GOtt verlanget gar wenig von mir, daß ich seelig werde. Es ist genug, wann ich seine Gebott halte, so da leichte Gebott, gerechte Gebott, süsse Gebott seynd. GOTT hülfft, und giebt mir seine Gnad, daß ich selbe halten kan. Wann ich nun so leicht kan in Himmel kommen und seelig werden; Warum halte ich dann seine Gebott nicht? Warum trett ich selbe mit Füssen?

26. Tag. Der Teufel reitzet mich an mit einem geringen Wollust, daß ich meine Ewigkeit in der Höllen aufbaue. Und wie kan ich ihm folgen und beystimmen? GOtt ladet mich ein, daß ich selbige mit einer geringen Buß im Himmel zurichten solle; und wie kan ich ihm abschlagen? Soll ich dann mehr dem Teufel folgen, der mir ewig schadet, als GOtt, der mir nutzet?

27. Tag. Zwey einige Ort seynd, der Himmel und die Höll; eines aus beeden muß ich antretten. Entweders werd ich ewig seelig, oder ewig verdammt. Und dieses kommt eintzig auf meinen Willen an. Thue ich Guts, und verharre im Guten, so werd ich ewig seelig. Thue ich Böses, und würcke

cke nicht die Buß darüber, so werd ich ewig verdammt. Was will ich aus beeden;

28. Tag. Diene ich GOtt, so bekomme ich zum Lohn den Himmel? Soll mich dann dieses nicht bewegen, allezeit Gutes zu thun, und GOtt zu dienen? Diene ich dem Teufel; so bekomme ich zum Lohn die Höll: soll mich dan dieses nicht abschröcken, Böses zu thun, und dem Teufel zu dienen?

29. Tag. GOtt will mir allezeit das Himmelreich geben, eine ewige Belohnung für eine kurtze Arbeit; einen immerwährenden Lohn für eine kurtze Dienstleistung; eine ewige Freud für ein kurtzes Leyden; ein ewiges Leben für ein kurtzes Leben. Ey so will ich dann in diesem kurtzen Leben aus Liebe GOttes alles thun, was ich immer thun kan, GOtt und der Himmel ist alles werth.

30. Tag. Zwey seynd die meine Seel haben wollen; nemlich Christus der HErr, und der Teufel. Christus hat mir alles Guts gethan; er ist für meine Seel gestorben, und thäte noch heut für selbe sterben, wann er nur kunte. Der Teufel, was hat er mir wohl Guts gethan? Fein sauber nichts; sondern velmehr hat er meiner Seel durch so viel Anreitzungen erbärmlich geschadet. Wem bin ich dann mein Seel zu geben schuldig?

Ca-

CAPUT VIII.

Ursprung und Anfang weltlicher Sachen.

1. Erschaffung der Welt.

DIe Welt ist von GOtt erschaffen worden, 4052. vor Christi Geburt, und zwar aus Nichts: dann zuvor ware nichts als eine Finsternuß, die hiesse Chaos. Obs aber im Herbst oder Frühling erschaffen worden, ist strittig. Die meiste Authores wollen, sie habe mit allen Jahrs-Zeiten zugleich angefangen; indeme an einem Ort der Frühling, an dem andern der Sommer, am dritten der Herbst, und am vierten der Winter befindlich gewesen; gleichwie noch heut durch die gantze Welt alle Jahrs-Zeiten zugleich in unterschiedlichen Orten sich wechselweis erweisen.

2. Erster Mensch auf der Welt.

Der erste Mensch auf der Erden ware Adam; und diesen hat GOtt, nachdem Himmel und Erden, und alle Geschöpff schon waren, zum letzten, und zwar am sechsten Welt-Tag, erschaffen. Dessen Seel hat GOtt aus Nichts erschaffen; den Leib aber hat er gemacht aus Koth, oder einer rothen und leimigen

migen Erden in Asien, bey der Stadt Hebron, auf dem Acker Damasci, welcher 8. starcke Stund von Jerusalem gegen Mittag zu lieget. GOtt setzte ihn in das Paradeis, und machte allda die Eva aus einer Rippe des Adams, die er ihm in dem Schlaff herausgenommen.

3. Erste Sünd auf der Welt?

Die erste Sünd auf der Welt ist jene, die Adam im Paradeis begangen; dann nachdem GOtt den Adam in das lustige Paradeis eingesetzt, verbotte er ihme, nur von einem einzigen Baum (Arbor scientiæ boni & mali) nicht zu essen. Aber der Teuffel verstellte sich in eine schöne Schlange, und überredete die Eva, die Eva überredete den Adam ihren Mann, einen Apffel darvon zu essen. Kaum, als Adam das Gebott GOttes übertretten, hat GOtt sie beyde aus dem Paradeis verstossen, ihnen den Todt, und viel Ubels zur Straff angekündet; darbey aber versprochen, daß aus dem weiblichen Geschlecht einer werde gebohren werden, der die Menschen von allen Ublen befreyen werde; und dieser ist der Meßias, oder Christus. Adam lebte 930. Eva aber 940. Jahr.

4. Erste Kleidung auf der Welt?

Die erste Kleidung ware ein Rock von Schaaf-Fellen; und diesen haben Adam und Eva,

Eva, nachdem sie gesündiget, aus Anordnung GOttes tragen müssen.

5. Der erste Gebohrne Mensch?

Dieser ware Cain, welchen Adam und Eva im anderten Welt-Jahr, nach 9. Monath, als sie aus dem Paradeiß verstossen waren, gezeuget haben.

6. Das erste gebohrne Weibsbild.

Dieses ware Cainana, welche zugleich mit dem Cain aus Eva gebohren worden; und diese wurde nachgehends des Cain Eheweib.

7. Erster Hirt, und erster Ackerbauer?

Abel, ein Sohn des Adams, ware der erste Hirt, welcher die Schaaf weidete; Cain aber ware der erste Ackerbauer.

8. Der erste gestorbene Mensch?

Dieser ware Abel. Cain der ältere Sohn des Adams, war boshafft, Abel aber fromm; als nun beyde ihre Opffer GOtt verrichteten, wurde Abel von GOtt angesehen, Cain aber nicht; darum schluge Cain den Abel, seinen Bruder, aus Neid zu todt, im Welt-Jahr 130. Und dieses ware der erste Todt in der Welt; da hat dan Adam gesehen die Würckung der Sünd. Das Blut des Abels schrye um Rach zu GOtt, und Cain muste zitterend, und elend herum schweben, bis er endlich in dem Wald, von Lamech, der ihn

für ein Thier ansahe, mit einem Pfeil erschossen worden.

8. Erste Stadt in der Welt?

Die ware Enoch; diese hat Cain nach begangenen Bruder-Mord im Welt-Jahr 140. erbauet, und nach seines Sohns Namen Enoch genennet.

10. Erster Krieg in der Welt?

Den ersten Krieg haben angefangen die gottlose Cainiter im Welt-Jahr 462. Sie lieffen herum wie das rasende Vieh, und warffen alles was ihnen unter die Hand kame, über einen Hauffen.

11. Erster Schmidt.

Dieser ware Tubalkaim, ein Sohn des Lamechs, Er hat die erste Schmidt aufgerichtet, und Kriegs-Waffen geschmiedet, im Welt-Jahr 672.

12. Erster Musicant?

Dieser ware der Jubal, ein Sohn des Lamechs; er hatte nicht nur die Cytern und andere musicalische Instrumenten erfunden, sondern auch selbst verfertiget. Dahero sagt man heut noch: das Jubel-G'schrey.

13. Erster Schiffmann.

Dieser ware Noë, welcher nicht nur die Arch gebauet, sondern auch dieselbe in währen-

renden Sündfluß dirigiret hatte. Dann weilen GOtt die gottlose Menschen straffen, die fromme aber beym Leben erhalten wollte, muste Noë aus Befelch GOttes eine Arch, oder sehr grosses bedecktes Schiff bauen, woran er 100. Jahr gearbeitet. Als nun der Sündfluß anfienge, setzte sich Noë darein mit seinen 3. Söhnen Sem, Cham, Japhet, und mit seinem und ihrem Eheweibern; und blieben also diese 8. Menschen vor dem Sündfluß sicher; die übrigen giengen alle zu Grund, im Welt-Jahr 1657.

14. Der erste Rausch.

Vor dem Sündfluß trancke man keinen Wein, man asse auch kein Fleisch, sondern nur Erd-Früchte, und trancke nichts als Wasser. Weil aber der Sündfluß die Natur gantz verderbet, fienge Noë an einen Tranck aus denen Weintrauben zu trincken, wordurch er aber einen Rausch bekame, im Welt-Jahr 1660.

15. Der erste Pflug zum Ackern.

Vor dem Sündfluß hat man die Erden nicht mit dem Pflug umgeackert, sondern man hat dieselbe nur mit den Händen umgraben Noë aber hat den Pflug erfunden, daran Ochsen gespannet; und auf solche Weis die Erden umgeackert, im Welt-Jahr 1660.

16. Ursprung unterschiedlicher Sprachen.

Die närrische Menschen wollten einem Thurn (Babylonischen Thurn) in Asien aufbauen bis über die Wolcken, damit sie sicher wären, wann etwann wieder ein Sündfluß kommen solte. GOtt aber rührete ihre Zungen, und machte, daß sie vielerley Sprach redeten, und keiner den andern verstunde. Wann einer Mertl begehrte, brachte der andere Brod, und also fortan. Und auf solche Weis entsprangen 72. unterschiedliche Sprachen, im Welt-Jahr 1757.

17. Erste Abtheilung der Welt?

Als die Leute bey Aufbauung des Babylonischen Thurns nicht mehr einander verstunden, liessen sie diesen Bau fahren, und vertheilten sich in unterschiedliche Länder. Sem bliebe mit den Seinigen in Asien, und breitete sich in die Länder Armenien, Mesopotanien, Assyrien, Syrien. Arabien. Persien rc. Cham gienge mit den Seinigen in Africa, Aetiopien und Egypten. Japhet aber gienge mit den Seinigen in Europa, nemlich in Teutschland, Griechenland, Welschland, Spanien, Franckreich rc. Nicht eben der Japhet selbst ist so weit kommen, sondern seine Nachkömmling. Der erste der in Teutschland kommen, ware Tuisco oder Teuto, wor-

von-

von auch Teutschland ihren Namen hat; und dieser war der Teutschen erster König.

18. Erstes Königreich auf der Welt?

Dieses ist Babylon in Asien; dann anderthalb hundert Jahr nach dem Sündfluß, nemlich in Welt-Jahr 1800. bauete Nimrod die Stadt Babylon; und weil er ein sehr mächtiger Herr war, warffe er sich für einen König in Babylon auf. Ist also Babylon das erste Königreich.

19. Die erste Monarchie auf der Welt?

Die erste Monarchie ist die Assyrische in Asien, und hat ihren Namen von dem Assur; dann dieser Herr gienge aus Babylon hinweg, bauete die Stadt Ninive, (welche er zu Ehren seines Sohns Ninus, Ninive geheissen) und richtete ihm selbst allda ein mächtiges Reich auf: weilen aber die Assyrische König hernach das Babylonische Königreich auch darzu bekommen, so ist Assyrien zu einer Monarchie worden. Jetzt gehört es theils dem Türcken, theils dem Persianer-König.

20. Erster König der Juden?

Dieser ware der Saul. Als die Israeliter, oder die Juden, in das gelobte Land Canaan kommen, wurden sie durch Richter regie-

regieret: waren aber hernach mit denen Richtern nicht zufrieden, sondern wollten einen König haben, dahero wurde Saul von dem Propheten Samuel zum ersten König der Juden gesalbet, im Welt-Jahr 2857. Nachdem Saul in einem Treffen wider die Philistäer todt geblieben, folgte ihm David in der Regierung nach, und wurde der andere König der Juden; welches David wohl verdienet, massen er als ein Hirten-Knab, unter voriger Regierung des Sauls den grossen Riesen Goliath der Philistäern, der den Israelitern alles Ubel androhete, mit einem Stein auf die Stirn geworffen, daß er todt dahin fiele. David nahm sein Residentz auf dem Berg Sion.

21. Erster Römischer König?

Der erste König zu Rom, ware Romulus, Es geschahe also. Diese Stadt wurde erbauet von Romulo und Remo, zweyen Brüdern, im Welt-Jahr 3207. und 753. vor Christi Geburt. Da diese Stadt ausgebauet war, kamen sie beyde ins disputiren, ob diese Stadt Rema oder Roma heissen sollte? Sie verglichen sich miteinander, daß derjenige soll Meister von der Stadt seyn, und ihr dem Namen geben darff, auf dessen Seite hin mehrere Vögel zufliegeten; gleich sahe Romulus auf seiner Seiten 12. Stoß-Vö-

gel, und hiemit war er Herr, und gabe dieser Stadt den Namen Roma. Den Remum verdroß es, und zum Spott sprange er mit gleichen Füssen über die neue Stadt-Mauren, zu zeigen, wie schlecht sie Romulus gemacht habe; allein er muste es mit dem Leben büssen; dann Romulus legte ihn auf die Haut, und regirte allein.

22. Erster Römischer Kayser?

Der erste Römische Kayser ware Julius Cæsar im Welt-Jahr 3902. regierte aber nur 4 Jahr. Man sagt, er solle aus Mutter-Leib geschnitten seyn worden, darum hiesse er Cæsar, dann Cæsus heisset auf teutsch geschnitten. Er ware ein überaus gelehrter Herr, und der gröste Held, dergleichen die Welt nicht gesehen, noch sehen wird; indem er unbeschreiblich viel Länder und Völcker der Römischen Macht durch seine Waffen unterwürffig gemacht. Er aber auch ein grosse Gruben der menschlichen Seelen, dann nur in Spanien und Franckreich durch seine Waffen zwölff mal hundert tausend Mann der Höllen zugefahren. Als er einsmals auf dem Rath-Haus ware, wurde er von Bruto und Cassio angefallen, und hart verwundet. Cæsar griffe nach seinem Dolchen: als er aber sahe, daß ihm ein gantzer Schwarm die Spitz biethete, verhüllte er dem Kopff mit seinem Mantel, und liesse in sich stechen, ohne

daß er einen Seufftzer hören liesse; nur zu dem Bruto, den er wie sein Kind geliebet, sagte er: Et tu fili mi Brute? Auch du mein lieber Sohn *Brute*? Also wurde er mit 23. Stichen im 56. Jahr seines Alters auf dem Rath-Haus zu Rom ermördet.

23. Zertheilung des Römischen Kayserthums?

Das Römische Kayserthum wurde zertheilet in das Orientalische und Occidentalische im Jahr Christi 395 die Gelegenheit darzu gabe Constantinopel; dann, Nachdem Constantinus der Kayser die Stadt Constantinopel im Jahr Christi 325. erbauet, und die nachfolgende Kayser ihren Sitz da nahmen, wollte Theodosius I. der Kayser das alte Rom auch nicht verschwinden lassen, verordnete also in seinen Testament, daß nach ihme seine beyde Söhn das Reich unter sich theilen, und Arcadius im Orient zu Constantinopel; Honorius aber im Occident zu Rom regieren sollte, bey welcher Theilung es auch bis jetzo verbleibt.

24. Erster teutscher Kayser.

Der erste teutsche Kayser war Carolus der Grosse. Er war ein Sohn Pipini des Königs in Franckreich; darum prætendiren die Franzosen das Kayserthum, Carolus aber ware nicht in Franckreich, sondern in Teutsch-

land,

land, nemlich zu Ingelheim in der Untern Pfaltz gebohren; folgsam ist er kein gebohrner Franzoß; wohl aber ein gebohrner Teutscher. Er wurde vom Papst Leone III. im Jahr Christi 800. in der Christ-Nacht zu Rom in der Peters-Kirchen zum Römischen Kayser gekrönet und ausgeruffen. Und auf solche Weis kam das Kayserthum auf die Teutschen. Er war sehr mächtig, und erstreckte sich sein Macht über 3. Reiche; nemlich über Franckreich, Italien, und Teutschland. Franckreich erbte er von seinem Vatter Pipinio; Italien bekame er auch durch Austilgung des Longobardischen Königreichs; Teutschland brachte er durch die Waffen unter sich. Er war auch ein gelehrter und frommer Herr. Liesse durch die Benedictiner aller Orten den Christlichen Glauben ausbreitten. Stifftete in Teutschland 9. Bisthümer, 24. Benedictiner-Clöster, viel hohe Schulen, und liesse die Benedictiner dociren. Sein Residentz ware zu Regenspurg zwischen dem St. Peters-Thor, und Claren-Anger. Er starbe zu Aachen an der Hertz-Wassersucht im Jahr 814. seines Alters 72.

25. Ursprung des Burglengenfeldischen Lands im Nordgau.

Dieses Land hat ihren Ursprung von dreyen Graffen: nemlich von Bernardo, Pipino

und Heriberto. Es geschahe also. (Carolus I. der Grosse verordnete in dem Testament seinem Sohn Pipino Bayern und Italien; als aber dieser Sohn Pipinus vor Carolo seinem Vatter starbe, gabe ers Bernardo, einem Sohn des Pipini. Als aber Carolus starbe, und Ludovicus eben ein Sohn des Caroli zum Kayserthum kame, bestättigte er zwar Bernardum über Italien; aber Bayern gabe er Pipino dem Jüngern, Bernardi Sohn. Dieses verdroß dem Bernardo, obschon Pipinus sein Sohn war; darum leinete sich Bernardus wider Ludovicum den Kayser auf, und wollte ihm den Eingang in Welschland versperren. Ludovicus aber überrumpelte Bernardum in Welschland, und liesse ihm die Augen ausstechen, worüber er vor Schmertzen starbe im Jahr 818. Pipinus des Bernardi Sohn, der Bayern besitzte, muste es hernach auch entgelten; massen Pipinus samt seinen 3. Söhnen *Bernardo*, *Pipino* und *Heriberto* in das Elend nach Lengenfeld geschicket wurde mit Befelch, den Königlichen Titul hinfüro nicht mehr, sondern nur den Titul eines Grafen zu führen. Diese 3. Grafen aber wurden mit der Zeit in ihrer Nachkommenschafft zu Marggrafen, aus Marggrafen zu Hertzogen, aus Hertzogen zu Churfürsten: und in Ludovico IV. gar zu Römischen Kaysern.

26. Erster Türckischer Kayser?

Der erste Türckische Kayser ware Ottomann im Jahr 1303. Er ware von schlechten herkommen, und liederlichen Leben; sonst aber sehr glückseelig; brachte viel Länder unter sich, als Cappadocien, Pontum, klein Asien und Bithinien: und legte also den Grund zur Türckischen Monarchie. Von diesem Ottomann stammen die Türckische Kayser her; und darum wird der Türckische Hof die Ottomannische Pforte genannt. Mahometh II. nahme endlich gar im Jahr 1453. Constantinopel, die Christliche Haupt-Stadt des Orientalischen Kayserthums hinweg, und gabe also dem Orientalischrn oder Griechischen Kayserthum den letzten Stoß. Ist also der Türckische Sultan Kayser in Orient; der Römische Kayser aber in Occident.

27. Erster König in Franckreich?

Der erste Stamm-Vatter der Königen in Franckreich ist Pharamundus, ein Teutscher aus Francken. Er war ein Sohn Marcomiri, eines vortrefflichen Feld-Obristen der Francken, und gienge mit einigen teutschen Völckern aus Francken über den Rhein in Gallien, schluge die Vandaler aus dem Land, und nahm es gantz in Besitz im Jahr Christi 418. darum hieß mans nicht mehr Gallien

lien, sondern Franckreich, das ist: der Francken Reich. Er machte in Franckreich ein Gesatz, Lex Salica genannt, daß kein Weib darinnen regiren sollte: dahero sagt man: Lilia non nent: Franckreich ist kein Kunckel-Reich Tragt jährlich 200. Million.

28. Erster Kayser in Moscau.

Der erste Kayser in Moscau ware Petrus Alexievviz, der im Jahr 1725. gestorben. Zuvor hiesse man die Moscowitische Regenten nur Groß-Fürsten, nachgehends Czaar, oder König; endlich haben die Europäische Machten dem Petro Alexievviz den Titul eines Kaysers zugestanden in Jahr 1722. Die Moscowitter waren vor diesem wilde und ungelehrte Leuth, ihr gröste Gelehrtheit bestunde in Lesen, Schreiben und Rechnen. Es dörffte auch keiner ausser Lands reisen, ohne specialen Befelch des Czaars. Als aber Petrus Alexievviz eine Reiß durch Preissen und Teutschland nach Holland und Engelland thate, und überall viel künstliche Sachen beobachtete, liesse er allerhand frembde Künstler in sein Land kommen, verbesserte das Regiment, Kirchen-Schul und Kriegs-Weesen und brachte es dardurch so weit, daß anjetzo nicht allein gute Künste und Wissenschafften darinn floriren, sondern auch die

Mo-

Moscowitische Macht in einer Armee von 300. tausend Soldaten bestehe.

29. Erster König in Spanien.

Der erste König in Spanien ware Athanaricus, ein Teutscher, im Jahr Christi 369. regierte 12. Jahr. Zuvor waren darinn gleich nach dem Sündfluß Japhets Kinder, alsdann die Carthaginenser, weiter die Römer, endlich zogen darein die teutsche Völcker. Visi-Goten und Schwaben, die seynd noch darinn; und aus diesen ware König Athanaricus. Es kamen zwar nachgehends im Jahr 711. die Saracenen, oder Mohren aus Africa auch darein, und wolten die Gothen hinaus drängen; wurden aber alle nach 770. Jahren als im Jahr 1481. von Ferdinando Catholico, letzten König des Gothischen Geblüts, wieder ausgejagt. Spanien tragt jährlich, ohne was aus der neuen Welt kommt, 100. Million.

30. Erster König in Portugall.

Der erste König in Portugall ware Alphonsus, im Jahr 1112. Er war ein Sohn Henrici aus Burgund, der Spanischer Gubernator in Portugall ware, dann Portugall oder Lusitanien hat zu Spanien gehört. Als nun Alphonsus die Saracenen, oder Mohren in Portugall also geschlagen, daß deren 5. König und 40. tausend Mann auf dem

Platz

Platz geblieben, auch darauf die Haupt-Stadt Lisabon eingenommen, hat er sich zum König in Portugall gemacht, im Jahr 1112. Die Spanier bekamen zwar Portugall wieder im Jahr 1580. aber Portugall fiele im Jahr 1640. von Spanien wiederum ab, und erwählte Joannem, Hertzogen von Bragantza zum König. Portugall tragt jährlich, ohne was aus andern Ländern kommt, 60. Million.

31. Erster König in Engelland?

Dieser war Egbertus, ein Teutscher aus Königlichem Geblüt des West-Sächsischen Reichs, im Jahr 801. regierte 36. Jahr. Zuvor waren darinn gleich nach dem Sünd-Fluß des Japhets Kinder, hernach die Römer; darauf wurde dieses Land von den teutschen Engeln und Sachsen eingenommen im Jahr 400. Und aus diesen teutschen Völckern wurde hernach König darinn Egbertus. Darum heist dieses Land Engelland. Es heißt auch Britanien, von dem alten Wort Brit, das ist, gefärbet, oder gemahlet; weilen die alte Briten ihre Leiber mit gewissen Kräutern färbten, damit sie ihren Feinden grausam vorkämen. Jetzt nennet mans Groß Britanien, wordurch die drey Königreich, Engelland, Schottland und Irrland verstanden werden, die zusamm einen König haben.

32. Er-

32. Erster König in Dännemarck.

Dieser ware Ericus, vormahls Stadthalter im Frießland, im Jahr 847. regierte 8. Jahr. Zuvor waren in Dännemarck gleich nach dem Sünd-Fluß des Japhets Kinder, deren Ober-Haupt hiesse Dan; darum heißt dieses Land Dännemarck, das ist: Dani-Marck. Hernach kamen hinein die teutsche Völcker, Cimbrer und Gothen, welche denen Römern mächtig eingeheitzet haben.

33. Erster König in Polen?

Der erste König in Pohlen ware Boleslaus, im Jahr 1000. Vor Alters wohnten darinn die teutsche Sarmatier, Alamer, Wandaler, Schwaben. Endlich kame Lechus mit den Sclavis aus Sclavonien, im Jahr 660. Carolus Magnus machte sie nachgehend tributbar, aber Kayser Otto der Dritte liesse den Tribut nach, und machte Boleslaum, den Hertzogen, zum König im Jahr 1000. Der vierdte König nach diesem war Casimirus I. er war zuvor zu Cluniac, ein Benedictiner; weil es aber im Reich erschröcklich zugieng, hielten die Ständ beym Pabsten um ihn an, und bekamen Dispensation und Erlaubnus; jedoch mit dieser Bedingnus, daß sie künfftig zum Angedencken ihnen auf den Kopff sollten ein Mönchs-Cron scheeren lassen, und unter der

Heil-

Heil. Meß bey der Wandlung mit gezuckten Schwerdter stehen. Dieses geschahe im Jahr 1041.

34. Erster König in Böhmen?

Der erste König in Böhmen ware Wenceslaus der Heilige, im Jahr 937. Vor Alters wohnten darinn die Suevi; hernach zogen die Boji hinein. Diese wurden ausgedrungen von den Marcomannern; die Marcomanner von den Quaden; die Quaden endlich von den Sclaven; dann im Jahr 660. wie erst oben gesagt worden, kamen aus Sclavonien hinein Zechus und Lechus, zwey Edelleuth, welche aus ihrem Vatterland mußten, wegen begangenen Mords. Zechus richtete ein Reich auf in Böhmeu; Lechus aber sein Bruder in Pohlen. Aus des Zechi Nachfolgern wurde vom Kayser Ottone I. zum ersten König in Böhmen gemacht Wenceslaus, der Heilige, im Jahr 937. hernach regierten bald Hertzogen, bald König. Endlich wurde König Ferdinandus I. Ertz-Hertzog von Osterreich im Jahr 1526. und von dieser Zeit an seynd die aus dem Haus Oesterreich König geblieben NB. Vorgesagter Wenceslaus war ein Sohn der gottlosen Drahomira, diesen wolte sie, weil er ein Christ, sie aber eine Haydin war, aus dem Weeg räumen. Als sie zu Prag bey einer

ner Kirchen, wo man unter der heiligen Meß wandlete; vorbey fuhre; und wider den Gutscher, der von der Gutschen abstiege, und niederkniete, gottlose Reden ausspie, wurde sie samt Wagen und Pferd von der Erden verschlungen. Man zeiget noch heut zu Prag das Ort, wo es geschehen. Böhmen trägt jährlich ein über 12. Million.

35. Erster König in Ungarn.

Der erste König in Ungarn ware Stephanus, der Heilige, ein Sohn Geusæ, des letzten Fürstens der Hunnen, im Jahr 1002. Vor Zeiten waren darinn die Römer, hernach die Gothen, und endlich die Heydnische Hunnen mit ihrem Hertzogen Attila. Dieser Attila ware sehr mächtig, zoge mit seinen Hunnen, 700 tausend Mann starck, im Jahr 437. an der Donau herauf bis Franckreich, und verübte überall mit Sengen und Brennen unerhörten Schaden. Als er aber bey der Stadt Metz in Lothringen die Schlacht verlohren, allwo dieselbe 3. Täg gewähret, und beederseits 180. tausend Mann todt geblieben; gienge er zurück gegen Welschland; aber Pabst Leo I. der Grosse, überredete ihn umzukehren. Endlich, als Attila diese Geisel GOttes sich auf seiner Hochzeit zuviel angezecht, erstickte er im Schlaff, im Jahr 453. Nach diesem fielen die Heydnische

Hunnen oder Ungarn im Jahr 955. mit 5. gewaltigen Kriegs-Heeren in Bayern ein; aber sie wurden vom Kayser Ottone dem Grossen, auf dem Lechfeld fast alle erschlagen. Ihr König Bulko samt 4. Kriegs-Fürsten wurde zu Regenspurg, vor dem Ostner-Thor, gegen Ungarn, an einen Galgen mit dem Kopff unter sich gehencket. Stephanus wurde hernach im Jahr 1002. ein Christ, und zugleich der erste König in Ungarn; bekame auch von Pabst Sylvestro II. ein Päbstliches Creutz für das Wappen, welches Ungarn noch jetzo im Wappen führet.

36. Erster König in Preussen.

Der erste König in Preussen ware Fridericus III. Chur-Fürst zu Brandenburg, im Jahr 1701. Es gehörte das Preussen zuvor denen Creutz-Herren, oder Teutsch-Herren, welche es denen Heyden abgenommen, im Jahr 1230. Nachdem aber ihr Hochmeister oder Teutschmeister, Marggraf Albertus, von Brandenburg, im Jahr 1526. Lutherisch wurde, und heurathete, haben diese Ritter das Preussen wieder verlohren, und solches die Chur-Fürsten zu Brandenburg an sich gezogen. Worauf im Jahr 1701. Fridericus III. vom Kayser Leopold zum ersten König in Preussen gemacht worden.

37. Ursprung der Teutschen Chur-Fürsten.

Ein Chur-Fürst ist ein Reichs-Stand, der das Recht hat einen Kayser zu erwählen. Dieses Recht aber kommt her vom Pabst Gregorio V. der ein gebohrner Teutscher und Benedictiner zu Corbey ware; dann dieser Heil. Pabst liesse im Jahr 998. in einer Kirchen-Versammlung der Bischöffen eine Bull ausgehen, daß nemlich bloß allein denen teutschen Fürsten, (so deßwegen Chur-Fürsten genennet werden) einen Kayser zu erwählen, erlaubt seyn sollte; bestellte auch deßwegen 6. Churfürsten, als 3. Geistliche, und 3. Weltliche, nemlich die zu Mayntz, Cölln und Trier; Item die zu Brandenburg, Pfaltz und Sachsen. Diejenige, so diese höchst-löbliche Verordnung verneinen, speiset der berühmte Cardinal Bellarminus trefflich ab. Der Kayser Carolus IV. machte im Jahr 1356. die goldene Bull, und verordnete darinn, daß im Römischen Reich sieben Chur-Fürsten seyn sollen, nemlich 3. Geistliche, und 4. Weltliche. Anjetzo aber seynd 9. in allen.

38. Erster Chur-Fürst zu Mayntz.

Dieser ware Willigisus im Jahr 998. Er ware ein Wagners Sohn, und, damit er seines so schlechten Herkommens nicht vergasse, liesse er ein Wagenrad in Mayntzische Wap-

pen setzen, wie es noch heut auf dem Mayntzer-Geld zu sehen; er liesse auch aller Orten in seinem Gemach einschreiben: *Willigis, Willigis*, deiner Ankunfft nicht vergiß. Der Ertz-Bischoff zu Mayntz ist der vornehmste Churfürst, Ertz-Cantzler des Römischen Reichs durch Teutschland. Er berufft die Ubrige zusammen, thut den Vortrag ꝛc. hat die Reichs-Sigill und Archiv, oder Brief-schafften zu verwalten. Ist Director und aus-schreibender Fürst im Nieder-Rheinischen Kreiß. Er krönt den Kayser, wann die Krönung innerhalb seinem Ertz-Bißthum geschiehet; sonst aber wechslet er um mit dem von Cölln. Dieses Bißthum trägt Jährlich beyläuffig 2. Millionen.

39. Erster Churfürst zu Trier?

Dieser ware Ludolphus, ein Hertzog von Sachsen, im Jahr 998. Der Churfürst und Ertz-Bischoff zu Trier ist Ertz-Cantzler durch Franckreich, und das Arelatisch oder Burgundische Reich. Weil aber das Römische Reich dahin nichts mehr zu befehlen hat, so führt er auch kein Archiv oder Cantzley. Dieses Bißthum trägt Jährlich etlich 100. tausend Gulden.

40. Erster Churfürst zu Cölln?

Dieser ware St. Heribertus, ein Graf von Rothenburg, im Jahr 998. Der Churfürst

und Ertz-Bischoff zu Cölln ist Ertz-Cantzler durch Welschland; aber jetzo werden die Italiänische Expeditiones alle gleich vom Wienerischen Hof ausgemacht. Wann die Kayserliche Krönung zu Achen geschiehet, so verrichtet er sie. Dieses Bißthum trägt jährlich 3. Millionen.

41. Erster Churfürst in Böhmen?

Dieser soll, wie man sagt, gewesen seyn Boleslaus, im Jahr 938. Der Churfürst in Böhmen ist Ertz-Mundschenck, bringt dem Kayser, wann er am Krönungs-Tag bey der Tafel sitzt, den ersten Trunck in einem Pocal.

42. Erster Churfürst aus Bayern?

Der erste Churfürst aus Bayern ware Maximilianus I. im Jahr 1623. Vor Alters wohnten in Bayern die *Boji*, oder Bojoarii, welche ihren Nahmen hatten von dem Bojo, so ein Enckel ware des *Teuto*, von welchem Teutschland ihren Nahmen herführet. Der erste König in Bayern ware Aldigerius, oder Aldegericus, im Jahr Christi 456. Der erste Hertzog aber, Garibaldus, um das Jahr 556. Nach der Zeit wurde Bayern von des Caroli Magni Nachkommen regieret. Endlich bekame es Graf Otto der Grosse von Wittelspach und Scheyren im Jahr 1180. regierte nur drey Jahr, und starbe 1173. Und von diesem Ottone stammen ab die jetzige

Durchläuchtigste Churfürsten in Bayern und Pfaltz. Nachdem aber Maximilianus I. den Calvinischen Churfürsten von Pfaltz Fridericum V den sogenannten Winter-König in Böhmen, auf dem Weissenberg bey Prag gäntzlich geschlagen, bekame er im Jahr 1623. zum Lohn die Obere Pfaltz, und die Churfürstliche Würde für sich, und seine Nachkommenschafft, und liesse die 13. Millionen nach, die er dem Kayser für Kriegs-Unkosten aufzurechnen hatte. Der Churfürst aus Bayern ist Ertz-Truchseß, hauet mit dem Schwerdt ein Stück aus dem Ochsen, welcher auf dem Marckt gantz gebraten wird; und bringt solches zu Pferd, auf einer silbernen Schale, zum Kayserlichen Speiß-Saal, und alsdann auf die Tafel. Er ist auch Reichs-Vicarius in denen oberen Kreisen, das ist: wann ein Kayser stirbt, oder abgeht, so thut er im Reich gewisse Verordnungen an statt des Kaysers. Bayern in sich trägt jährlich 7. bis 8. Millionen; die Obere Pfaltz aber soll nicht gar eine Million tragen.

43. Erster Churfürst aus Sachsen.

Erster Churfürst aus Sachsen ware Bernardus im Jahr 998. Zuvor regierte darinn der Heydnische Hertzog Witekündus, welcher 33. Jahr mit Carolo dem Grossen, Krieg führte. Er wurde zwar von Carolo allzeit überwunden, bis endlich GOtt selbst dar-

darein zechte; dann als Carolus im Jahr 785. zu Paderborn das Oster-Fest hielte, gienge Witekündus in Bettlers-Kleidern aus Vorwitz auch dahin, um zu sehen, wie dieses Fest von den Christen gehalten werde; da er aber sahe, daß, als der Priester am Altar das geseegnete Brod austheilte, ein holdseeliges Kindlein in den Mund der Christen gienge, begehrte er unverzüglich die heilige Tauff, und wurde samt seinem gantzen Volck ein Christ, worauf sich der Krieg geendiget. Der Chur-Fürst aus Sachsen ist zugleich König in Pohlen, und des Reichs Ertz-Marschall, traget dem Kayser das Schwerdt vor. Bey der Crönung reitet er in einem Hauffen Haaber, streicht einen silbernen Metzen voll ab, wirfft ihn in die Lufft, und gibt den Hauffen dem Volck preiß. Er ist auch Reichs-Vicarius in denen Landen, wo das Sächsische Recht üblich ist.

44. Erster Chur-Fürst zu Brandenburg.

Dieser ware Hugo von Wethin, im Jahr 998. Der Chur-Fürst zu Brandenburg ist zugleich König in Preussen. Siehe oben Num. 36. Er ist Ertz-Cammerer, und reichet dem Kayser bey der Crönungs-Tafel das Hand-Wasser.

45. Erster Chur-Fürst von Pfaltz.

Der erste Chur-Fürst ware Sigefridus, im Jahr 998. Es ist sonst der Chur-Fürst von

Pfaltz der Fünffte gewesen; weil aber Fridericus V. der sogenannte Winter-König vom Kayser Ferdinando II. ist seiner Länder und Würden entsetzt worden, so ist also das Churfürstenthum von Pfaltz auf Bayern transferirt worden im Jahr 1623. Im Westphälischen Frieden im Jahr 1638. ist Pfaltz vom neuen zur Chur kommen, doch also, daß es nicht mehr den alten Rang, sondern den achten Ort haben sollte. Der Churfürst von Pfaltz ist Ertz-Schatzmeister, und wirfft bey der Kayser-Crönung Geld aus.

46 Erster Churfürst zu Hannover.

Dieser ware Ernestus Augustus, im Jahr 1692. Er wurde vom Kayser Leopold darzu gemacht; weil aber die übrige Churfürsten darwider protestirten, so wurde erst sein Sohn Georgius Ludovicus im Jahr 1708. vom Kayser Josepho ins Churfürstliche Collegium introduciret. Für diesen Churfürsten ist noch kein gewisses Ertz-Amt ausgemacht, und studieret man heut noch auf dem Reichs-Tag, wie man ein ansehnliches Ertz-Amt ausdencke. Er ist zugleich König in Engelland. Dieses Churfürstenthum trägt jährlich 7. bis 8. Millionen.

47 Ursprung des Worts Kayser.

Dieses Wort, Kayser, wie man insgemein will, soll herkommen von dem ersten Römischen

mischen Kayser, Julio Cæsare; er wurde Cæsar genannt, weil er aus Mutter-Leib geschnitten war; dann Cæsus heißt auf Teutsch geschnitten. Kommt also das Wort Kayser von dem Wort Cæsar her.

48. Ursprung des Worts König.

Das Wort, König, kommt her von den zweyen Wörtlein, kan ich, das ist; ich kan, ich vermag, ich hab Gewalt, ꝛc.

49. Ursprung des Worts Chur-Fürst.

Das Wort Chur-Fürst hat seinen Ursprung von dem alten teutschen Wort kuhren, welches so viel heißt als wählen; weil nemlich die Churfürsten Gewalt haben, einen Kayser zu erwählen. Ist also Churfürst so viel, als Wahl-Fürst.

50. Ursprung des Worts Hertzog.

Das Wort Hertzog stammet her von den zweyen Wörtlein heer-zog; weil nemlich die Obristen vor Zeiten vor dem Kriegs-Heer herzogen, und dasselbige commandirten.

51. Ursprung des Worts Graf.

Das Wort Graf heißt bey den Niederländern ein Richter; war also ein Graf vor Alters so viel als ein Richter, und eine Grafschaft so viel als ein Gebiet, worüber ein Richter gesetzt war.

52. Ursprung des Worts Land-Graf.

Dieses Wort Land-Graf war so viel, als Land-Richter; dann weilen die vorige

Grafen oder Richter ihren Gewalt mißbrauchten, so wurden von dem Kayser Land-Grafen oder Land-Richter aufgesetzt, um die insolenten Grafen oder Richter zu corrigiren, und abzustraffen.

53. Ursprung des Worts Pfaltz-Graf.

Das Wort Pfaltz-Graf ware so viel als Pallast oder Hof-Richter; dann das Wörtlein Pfaltz kommt her von dem lateinischen Wort Palatium, welches auf Teutsch heist Pallast oder Hof. Und diese Pfaltz-Grafen, oder Pallast-Richter musten den gantzen Kayserlichen Hof dirigiren.

54. Ursprung des Worts Burg-Graf.

Das Wort Burg-Graf bedeutete so viel als Burg- oder Schloß-Richter, welcher die Aufsicht über eine Burg oder Schloß hatte.

55. Ursprung des Worts Marg-Graf.

Dieses Wort Marg-Graf ware so viel als Marg-Richter, der die Aufsicht über die Marcken oder Gräntzen des Reichs hatte, und selbige beschützen muste.

56. Ursprung des Worts Baron.

Dieses Wort Baron kommt her von dem alten Teutschen Wort Bar, welches so viel heißt, als frey; dahero man die Barones auch Frey-Herrn nennet, weil sie vor Zeiten von den Steuren und andern Anlagen frey wa-

waren. Dieser Adel-Stand ist der nächste nach denen Grafen.

57. Ursprung des Worts Adel.

Adel, dieses Wort stammet her von dem Römischen Adler,; dann bey den alten Römern ware der Adler das vornehmste Feld- und Kriegs-Zeichen. Heisset also Edelmann so viel als Adeler-Mann, oder vielmehr Adlers-Mann.

58. Ursprung des Wort Truchseß.

Das Wort Truchseß kommt her von Auftragung des Essens; heißt also Truchseß nichts anders, als trug das Essen; dahero der Chur-Fürst aus Bayern, als Ertz-Truchseß bey der Kayserlichen Crönung das Essen auftraget.

59. Ursprung der guldenen Bull.

Aurea Bulla; oder die sogenannte goldene Bull hat gemacht Kayser Carolus IV. im Jahr 1356. Dann, weil er wegen seiner Wahl so viel Anfechtungen gehabt hatte, so machte er diese Bulle, und ordnete darinn an die Kayserliche Wahl-Ceremonien, und Ertz-Aemter der Churfürsten. Item stunde er ihuen zu die Zoll und Mauten: die Bergwerck von allen Metallen, Silber, Gold, auch Saltz ꝛc. wie auch das Recht Geld zu schlagen. Es wird genennt die guldene Bull, weil daran hangt ein guldenes Cäpslein oder Bull, mit

dem

dem Kayserlichen Wappen. Sie wird noch auf dem Rath-Haus zu Franckfurt aufbehalten.

60. Ursprung der Republic Holland?

Niederland hat 17. Provintzen, welche alle denen Oesterreichischen Königen in Spanien gehörten; weil man ihnen aber die Freyheit nicht zuliesse, daß sie die Lutherische, oder Calvinische Lehr annehmen durfften, so fielen 7. Provintzen im Jahr 1566. von Spanien ab, nemlich Holland, Seeland, Utrecht, Geldern, Ober-Yssel, Grönningen und West-Frießland, und fiengen also eine Republic an. Philippus II. König in Spanien wollte sie bändigen; kunte aber nichts ausrichten, weil Franckreich und Engelland ihnen halffen. Mann nennt sie insgemein zusamm die Holländer, weil die Provintz Holland unter allen sieben die mächtigste ist.

61. Ursprung der Republic Schweitz.

Schweitz war vor Zeiten ein Stuck des Römischen teutschen Reichs, und viel darvon gehörte denen Grafen von Habspurg: dahero liessen die Hertzoge von Oesterreich dieses Land theils in ihren, theils in des Römischen Reichs Nahmen, durch gewisse Vogten regieren. Unter dem Kayser Alberto aber giengen die Vögte mit dem Volck sehr übel um, und waren so stoltz, daß sogar einer aus

ihnen

ihnen, mit Nahmen Geißler, seinen Hut auf einen hohen Pfal auf die Straß stecken ließ, mit Befehl, daß die vorbey gehende diesem Hut alle Ehr erweisen sollten. Als nun ein Bauer, Wilhelm Telli genannt, aus dem Dorff Uri, solches zu thun verweigerte, muste er zur Straff seinem Söhnlein einen Apfel mit einem Pfeil vom Kopff schiessen; welches er auch glücklich gethan. Dieser Bauer Telli nahm hernach etliche andere zu sich, erschoß diesen Vogten mit einem Pfeil, verschwuhren sich untereinander, und machten das Land nach und nach zur freyen Republick, im Jahr 1308. Die Ertz-Hertzogen aus Oesterreich bemüheten sich zwar, die Schweitzer wieder zum Paaren zu treiben: aber mit schlechten Gewinn, sonderlich im Jahr 1386. in der Schlacht bey Sempach, allwo 976. lauter fürnehme Fürsten, Grafen und Edelleut von den Schweitzern erschlagen wurden.

62. *Interregnum Magnum.*

Das grosse Interregnum (das ist die Zeit, so lang kein Kayser regieret) fienge an, nachdem Kayser Fridericus vom Pabst Innocentio IV. abgesetzt war, im Jahr 1245. und währete bis 1273. nemlich 28. Jahr lang. Unter dieser Zeit wurden zwar nach und nach ihrer fünffe zu Römischen Königen erwählet, kunten aber auf kein grünes Zweig kommen.

men. Die Päbste ermahnten die Teutsche Magnaten öffters zu einer Kayser-Wahl, ja Pabst Gregorius X. sprach sogar über dieselbe die Excommunication aus, und drohete, er wolle selbst einen Kayser ernennen, wofern sie nicht alsobald einen tüchtigen Regenten erwählen würden. Worauf endlich Rudolphus, Graf von Habspurg, im Jahr 1273. zum Kayser erwählet wurde.

63. Faust-Recht.

Das Faust-Recht (diffidationes) entstunde wegen dieses grossen Interregni. Dann, weil kein Kayser im Reich ware, wollte jedermann Herr seyn, und so eine Stadt wider die andere, oder ein Herr wider den andern einige Klag hatte, forderten sie sich auf die Fuchtel heraus, und machten die Sach mit der Faust und Fuchtel aus. Ein jeder risse zu sich, was ihm anständig war, also, daß das gantze Reich nichts als ein Raub-Nest ware. Ja der Adel bauete sogar feste Schlösser, deren zerfallene Mauren man noch heut siehet, auf die hohe Berg, nur damit er dem Strassen-Raub desto besser und sicherer obliegen könnte. Und dieses Faust-Recht währete vom Jahr 1145. bis 1495., nemlich 250. Jahr lang; massen erst Kayser Maximilianus I. im Jahr 1495. auf dem Reichs-Tag zu Wormbs durch ein allgemeines Gesatz (der

Land-

Land-Fried genannt) dieses Faust-Recht ernstlich verbotten.

64. Reichs-Cammer-Gericht zu Wetzlar.

Als Kayser Maximilianus I. auf dem Reichs-Tag zu Worms im Jahr 1495. das Faust-Recht aufgehebt und verbotten; damit nun keiner klagen kunte, ob wäre im Reich kein Recht ordentlich zu erhalten, so richtete er das Reichs-Cammer-Gericht auf, vor welchem jeder seinen Handel ausführen könnte. Dieses Gericht war erstlich zu Franckfurt, hernach zu Nürnberg, darauf zu Worms, alsdann zu Speyer, endlich im Jahr 1693. zu Wetzlar in Hessen, allwo es noch heut ist. Allda werden die Procesſ gantz genau, aber sehr langsam geführet. Er hat das Jus præventionis mit dem Reichs-Hof-Rath zu Wienn, und laßt sich von da nicht appelliren; doch wann die Sach mehr als 2000. Reichs-Thaler austrägt, so kan man das Reviſorium begehren, das ist, daß alle Acta von neuem durchgangen werden.

65. Passauer-Vertrag.

Dieser Vertrag geschahe zwischen dem Churfürsten aus Sachsen Mauritium, und Ferdinandum, Ertz-Hertzogen aus Oesterreich, damahls Römischen König, im Jahr 1552. Dann, als dieser Lutherische Chur-Fürst den Kayser Carolum V. unvermuthet

mit

mit einer Armee überfiele, wurde Carolus gezwungen, zu Passau durch seinen Bruder Ferdinandum I. einen Vertrag, oder Vergleich mit denen Lutherischen zu machen. Darinn waren die zwey Haupt-Puncten diese: Daß denen Lutherischen Ständen die geistliche Güter, so sie bishero zu sich gerissen, hinfüran sollten verbleiben. Item, daß bey dem Reichs-Cammer-Gericht sollten auch Lutherische Räthe seyn.

66. Religions-Fried zu Augspurg.

Dieser wurde geschlossen zwischen den Catholischen und Lutherischen in Beyseyn Ferdinandi des Römischen Königs, im Jahr 1555. Dann, weilen die Lutheraner noch nicht zufrieden waren, brachten sie es mit Drohungen dahin, daß man einen offentlichen Frieden aufrichtete, darinn waren die Haupt-Puncten diese; 1) Daß die Lutheraner durchs gantze Reich freyes Exercitium haben sollten, und jedermann frey stunde, auch Lutherisch zu werden. 2) Daß die geistliche Güter, Stifft und Clöster, so von den Lutherischen Ständen bis auf die Zeit des Passauischen Vertrags seynd weggerissen worden, sollen ihnen verbleiben. 3) Wann Unterthanen der Religion halber in andere Orte ziehen wollten, solle es ihnen zugelassen seyn, und dörfften sie alsdann ihre Güter verkauffen. 4) Hingegen

aber

aber wann hinführo etwan ein geistlicher Reichs-Standt sollte Lutherisch werden, so sollten dessen Güter bey denen Catholischen verbleiben; und dieser Punct wird genennt Reservatum Ecclesiasticum. Diesen Frieden hat Ferdinandus mit weinenden Augen unterschrieben; der Kayser Carolus V. aber gar nicht; und gienge ihm dieser famose Religions-Fried also zu Hertzen, daß er von Stund an die Regierung zu Gent ablegte, und Ferdinando I. seinem Bruder überliesse, im Jahr 1556.

67. Hußiten-Krieg.

Als Joannes Hus, ein Priester und Professor zu Prag, wegen seiner Ketzerey, auf Befehl Kaysers Sigismundi, im Jahr 1415. lebendig zu Costantz verbrennt wurde fiengen seine Anhänger, die Hußiten in Böhmen an, im Jahr 1419. wider den Kayser zu rebelliren. Ihr Rädelführer war Joannes Zischka, der gab dem Kayser viel zu schaffen. Er war blind, doch commandirte er die gantze Arme, hielte 11. Feld-Schlachten, und eroberte viel Städte und Schlösser. Wo er aber ein Ort plünderte, ließ er ihm die Leute fürführen, und griffe um die Köpff; wann er nun merckte, daß er einen Catholischen Geistlichen vor sich habe, nahm er einen spitzigen Hammer, den er bey sich trug, und

schlug ihme solchen in das Hirn hinein. Als er im Jahr 1424. starbe, hinterliesse er in seinem Testament, daß man ihme die Haut abziehen, und daraus ein Trummel machen sollte, so werden dadurch alle Catholische erschröckt, und die Flucht nehmen. Dieser Hußitische Krieg hat 20. Jahr lang gewähret, mit so grausamen Verwüstungen des schönen Böhmer-Lands, Oesterreich, Bayern, und Obern Pfaltz, daß es nicht genugsam zu beschreiben; dahero wurde täglich, während dieses Kriegs, in vielen Orten eine Glocke geläutet, um dadurch die Catholischen zum Huß-Gebett zu ermahnen; wie man noch heut gegen der Nacht den Huß Aus läutet.

68. Der dreyßig-jährige Schweden-Krieg.

Als die Lutheraner und Hußitten in Böhmen wider den Kayser und König Ferdinandum II. rebellirten, und dessen Gesandte, die Grafen von Slavata und Martiniz zu Prag im Rathhauß beym Fenster hinaus wurffen, im Jahr 1618. so erwählten sie Fridericum V. den Calvinischen Churfürsten von der Pfaltz zu ihrem König im Jahr 1619. Er gienge mit solchen Freuden in Böhmen, daß er inner 24. Stund mit einem eintzigen Pferd (war ein Fuchs) von Heydelberg bis Amberg geritten; einen Weeg von 40. Meilen.

Dieses

Dieses Pferd stehet noch heut ausgeschoppt im Zeughaus zu Amberg. Aber es währete seine Regierung nur einen Winter; dahero wird er der Winter-König genennt; dann Maximilianus I. Hertzog in Bayern schlug ihn im Jahr 1620. auf dem Weissenberg bey Prag, eben an dem Sonntag, da das Evangelium gelesen wurde; date Cæsari, quæ sunt Cæsaris: gebt dem Kayser, was des Kaysers ist. Fridericus flohe in Holland, lebte elendiglich, und starb zu Mayntz, im Jahr 1632.

Aus dieser Böhmischen Unruh entstunde hernach der 30. jährige Schweden-Krieg. Der 30. jährige wird er genennt: weil er aus der Böhmischen Unruhe im Jahre 1618. erwachsen, und bis auf den Westphälischen Frieden gewähret, im Jahr 1648. Weil nun denen Lutheranern ihre Hoffnung bey der Stadt Prag zu Wasser worden, rufften sie den König in Dännemarck, Christianum IV. im Jahr 1626. zu Hülff. Er kam, wurde aber vom Graf Tilly gäntzlich geschlagen. Darauf liesse Kayser Ferdinandus II. das Restitutions-Edict publiciren, Krafft dessen die Lutheraner alle geistliche Güter denen Catholischen zuruck geben solten, welche sie erst nach dem Religions-Frieden, der im Jahr 1555. gemacht worden, hinweg genommen hatten. Und dieses war billig; dann in

diesem Religions-Frieden wurden ihnen nur jene Güter überlassen, welche sie vorher eingezogen hatten. Aber dieses wolte denen Lutheranern nicht schmecken; darum rufften sie den Lutherischen König Gustavus Adolphus aus Schweden zu Hülff. Er kame im Jahr 1630. und bekame den König aus Franckreich Ludovicum XIII zum Gehülffen. Da gieng es nun in Teutschland über und über. Wie erbärmlich es in unserm Vatterland zugangen, ist nicht zu beschreiben. In Anfang dieses Kriegs waren die Catholischen sehr glücklich; hernach wechselte das Glück zimlich um. Die letzte Jahr waren den Kayserlichen sehr zuwider: dann sie verlohren 3. Schlachten, nemlich im Jahr 1642. bey Leipzig: im Jahr 1644. in Hollstein, unterm General Gallas, und im Jahr 1645. in Böhmen, unterm General Hatzfeld. Endlich erfolgte der Westphälische Friede, im Jahr 1648.

69. Westphälischer Friede.

Als die Kayserliche Waffen in den letztern Jahren des 30. jährigen Kriegs sehr unglücklich waren, muste der Kayser aus Noth, im Jahr 1648. mit dem König aus Franckreich, und mit dem König aus Schweden Fried machen: mit dem König aus Franckreich zu Münster: mit dem König aus

Schwe-

Schweden zu Oßnabrück. Beyde Ort liegen in Westphalen; dahero wird er der Westphälische Friede genennet. Durch diesen Frieden, und Hülff des Königs in Franckreich (o Schand!) haben die Lutheraner alles erhalten, was sie gesucht; nemlich: 1.) Daß die Catholische Ständ ihren Unterthanen musten die Freyheit zulassen, Lutherisch oder Calvinisch zu werden, wann sie wollten. 2.) Daß die Calvinische eben sowohl, als wie die Lutheraner, musten im Reich toleriret und gedultet werden. 3.) Daß alle geistliche Bißthümer, Clöster, und andere Güter, so sie weggeschnapt, ihnen verbleiben. 4.) Daß das Reservatum Ecclesiasticum auch auf die Lutherische sogenannte Bischöff erkläret und extendiret worden: das ist: wann ein solcher Lutherischer Bischoff sollte Catholisch werden, so sollten dessen Güter bey denen Lutheranern verbleiben. Siehe oben *Num. 66.* Papst Innocentius X. liesse zwar darwider protestiren, und erklärte in einer Bull, im Jahr 1648. den 20. November, diesen aus Noth abgedrungenen Frieden für null und nichtig; wurde aber nicht respectirt.

70. Reichs-Tag zu Regenspurg.

Ein Reichs-Tag ist, wann alle Reichs-Ständ entweder durch sich selbst, oder durch Gesandte zusamm kommen. Vor Zeiten

seynd viel dergleichen an verschiedenen Orten gehalten worden, haben aber niemahls lang gewähret. Aber im Jahr 1662. schriebe Kayser Leopold einen Reichs-Tag aus nach Regenspurg; und dieses währet noch heut. Auf diesem Reichs-Tag können abgehandelt werden nur diejenige Sachen, die das gantze Reich betreffen; nicht aber die Privat-Strittigkeiten derer Partheyen.

71 Religion in jetzigem Teutschland.

Vor Luthers Zeiten, der im Jahr 1517. sein Gifft auszuspeyen anfienge, war das gantze Teutschland Catholisch; jetzt aber seynd drey Religionen darinn; als die Catholische, (so die Oberhand hat) und die zwey tolerirte, oder gedultete, nemlich die Lutherische und Calvinische; diese beyde nennt man zusamm die Protestanten, auch bisweilen das Corpus Evangelicum, sonderbar auf dem Reichs-Tag zu Regenspurg.

72. *Academie*, oder hohe Schul.

Academia hat ihren Namen her von dem, ausser der Stadt Athen liegenden Garten, *Academia* genannt, allwo Plato der grosse Welt-Weise, im Jahr 3607. pflegte Schul zu halten. Darum wurden die Philosophi, seine Nachfolger, Academici geheissen. Nach der Zeit hat man alle öffentliche Schulen

der

der freyen Künsten, Academien genennt, deren die meisten vor Zeiten in den Benedictiner Clöstern gewesen; zumahlen kaum ein Benedictiner-Closter zu finden ware, wo nicht die liebe Jugend sowohl in Tugenden, als freyen Künsten unterrichtet wurde. Und docirten die Benedictiner gegen 600. Jahr also fort. Da aber der Jugend, absonderlich der Adelichen die Clösterliche Zucht wollte zu eng werden, fiengen sie an, die Closter-Schulen zu verlassen, und suchten ihnen Lehr-Meister in den Städten. Von selber Zeit an docirten die Welt-Geistlichen, und solche Religiosen, die mehrers pflegten in Städten zu wohnen, als Dominicaner, Minoriten, ꝛc. bis endlich die Jesuiter die Academien und Gymnasia in Europa übernommen haben.

73. *Lycéum*, *Gymnasium*.

Lycéum hat ihren Nahmen her von dem ausser der Stadt Athen liegenden Ort, wo Aristoteles des Platonis Discipul zu dociren pflegte. Weil aber Aristoteles im Spazieren-Gehen lehrte, so hiesse man seine Nachfolger Peripateticos, das ist: die im Spazieren-Gehen dociren, oder lehren. Ein Lyceum ist heut, wo man die Philosophiam, Jus-Canonicum, und etwas von der Theologia lehret; aber keine Gradus austheilet; ist also zwischen einem Lyceum und

Academie ein Unterschied; weilen ein Academie mehrere Facultæten lehret, und Gradus austheilet. Gymnasium aber ist, wo nur die Scholæ humaniores, nemlich: Grammatica, Poësis, und Rhetorica gelehret wird.

74. *Corpus Juris Civilis*, oder das weltliche Recht.

Das Corpus Juris Civilis, oder das weltliche Kayserliche Recht hat der Orientalische Kayser Justinianus I. heraus gegeben, im Jahr 533. Kayser Theodosius I. hatte zwar schon einen Codicem Juris ausgehen lassen, im Jahr 425. der kam aber etwas in Abschlag. Justinianus I. gab also einen andern Codex heraus, im Jahr 529. und hernach die Digesta und Institutiones, im Jahr 533. Als aber unter denen beständigen Kriegen auch dieses Recht in Abschlag kame, führte es Kayser Lotharius II. von neuem im Römischen Reich ein, im Jahr 1135. Die Glossas, oder Auslegungen darüber, hat gemacht Franciscus Accursius, ein Florentiner, und Professor zu Bononien in Welschland, der im Jahr 1279. gestorben.

75. *Corpus Juris Canonici*, oder das Geistliche Recht.

Das Corpus Juris Canonici, oder das Geistliche Päbstliche Recht, hat zu erst zusamm getragen Dionysius, Exiguus genannt,

ein Römischer Benedictiner-Abbt, im Jahr 532. Das sogenannte Decretum gratiani aber hat gemacht der Gratianus, ein Benedictiner-Mönch, im Closter S. Felicis, zu Bononien, im Jahr 1151. Hernach seynd auf Befehl Pabst Cregorii IX. die quinque libri decretalium zusamm getragen worden von dem H. Raymundo de Pennafort, einem Dominicaner, im Jahr 1230. Und dieses Geistliche Recht wird noch heut von den Catholischen beobachtet; von den Lutheranern aber nur in Ehe-Sachen, und andern gewissen Fällen.

76. Gebrauch die Studenten zu *deponiren.*

Dieser Gebrauch kommt her von den alten Philosophis; dann sie nahmen niemand in ihre Schul auf, sie hätten dann zuvor dessen *Ingenium* und Gedult durchforschet; dahero haben sie dieselbe Jüngling zuvor mit unterschiedlichen Sachen vexiret und geschmähet; waren nun die Jüngling gedultig, so wurden sie an- und aufgenommen; waren sie ungedultig und unwillig, so wurden sie verstossen. Und dieser Gebrauch, die Studenten zu deponiren und vexiren, wird noch heut auf hohen Schulen beobachtet.

77. *Medicin*, oder Artzney-Kunst.

Hippocrates, ein Griech, aus der Insul

Cos, ware der erste, der gewisse Regeln von der Medicin aufgesetzet; dann zu seiner Zeit pflegten die krancken Heyden diejenige Mittel, die ihnen geholffen, auf Taflen zu schreiben, und in denen Tempeln aufzuhencken; diese schreibt er ab, und machte seine Beobachtungen und Proben darnach; und wurde also berühmt, 450. Jahr vor Christi Geburt. Lebte 104 Jahr lang.

Galenus von Bergamo gebürtig, des Kaysers Commodi Leib-Artzt, um das Jahr Christi 180. hat zuerst die Manier zu curiren angefangen, die noch heut die Medici brauchen; und zwar darinn so glücklich, daß man ihn für einen Zauberer hielte, und aus Rom schaffte. Man sagt, er habe über 400. Medicinische Bücher, und 240. von andern Sachen geschrieben.

Theophrastus Paracelsus, der zu Einsiedlen in der Schweitz im Jahr 1493. gebohren, verwarffe die gemeine Galenische Manier zu curiren, und brachte eine andere Art, die Kranke zu curiren auf, nemlich die Chymia, oder durch solche Mittel, welche im Feuer starck ausgebrennt seynd. Er war überaus glücklich darinn; also, daß man ihn der Schwartz-Kunst verdächtig hielt; indem er das Podagra, und andere verzweifflete Kranckheiten heilete. Er kunte auch Gold machen, war aber so verschwenderisch, daß

er

er offt nicht einen Heller hatte. Seine Bücher schrieb er meistens im Rausch. Er starb zu Saltzburg im Jahr 1541. seines Alters 47.

78. Mithridat.

Dieser kommt her von dem Mithridates, König in Ponto. Weilen er beförchtete, er möchte mit Gifft hingericht werden, so machte er ihm eine Artzney mit Gifft an, und nahme es täglich ein, damit ihm also das beygebrachte Gifft nicht schaden könnte; dann das Gifft widerstehet dem Gifft. Darum wird solche Artzney Mithridat genennt. Sein Sohn Pharnaces rebellirte wider ihn, und schickte einen Soldaten ihn zu tödten. Mithridates schluckte geschwind das Gifft, so er im Ring hatte; als aber selbes wegen des täglichen Gebrauchs nichts thate, so erstach er sich selbst, 65. Jahr vor Christi Geburt.

79. Theriac.

Diesen hat erfunden Andromachus, des Kaysers Neronis Leib-Artzt, im Jahr Christi 60. Er hat Ottern-Fleisch mit Mithridat vermischet, und solches hernach Theriac genennt. Es ist eines der besten Artzney-Mittel, und wird der beste zu Venedig gemacht. Er ist schwärtzer, hitziger, und stärcker als der Mithridat. Man muß aber acht haben, daß man einen gerechten bekomme, und nicht betrogen werde.

80. Musicalische Thone.

Die Thon in der Music, oder die Intervalla und Harmoniam der Tertzen, Quinten 2c. hat zum ersten beobachtet Pythagoras, der Welt-Weise; dann, als er einsmahl denen Schmidten zusahe, und merckte, das die grossen Hämmer auf dem Ambos einen tiefferen Klang von sich geben, als die kleine, hat er dis hernach auf die Saiten und Pfeiffen appliciret, und also die Thone abgemessen. Dieser gelehrte Mann war der erste unter den alten Welt-Weisen, der sich Philosophum nennte. Seine Lehr-Jünger durfften Anfangs 5. Jahr lang nichts reden, oder disputiren, sondern nur zuhorchen, bis sie etwas rechts verstunden. Er starb in Welschland, im Jahr der Welt 3426.

81. *Solmisation* und Noten in der Music.

Die Solmisation, oder das *ut*, *re*, *mi*, *fa*, *sol*, *la*, hat erfunden Guido Aretinus, ein berühmter Musicus, und gelehrter Benedictiner zu Arezzo, ums Jahr 1022. Er hat auch unterschiedliche Musicalische Bücher geschrieben. Wie nützlich aber diese Solmisation seye, wissen die, so mit der Sing-Kunst umgehen. Eben um solche Zeit im Jahr 1030. hat man auch die Musicalische Noten erfunden; dann vor diesem hätte man nur die Buchstaben A. B. C. 2c. auf die

Linien

Linien gesetzt; und hat diese alte Manier der Heil. Papst Gregorius der Grosse, ein Benedictiner, erfunden.

82. Orgel.

Dieses musicalische Instrument, wie Tertullianus und andere wollen, hat zu erst erfunden der vortreffliche Mathematicus, oder Künstler Archimedes, aus der Stadt Syracusa, in Sicilien gebürtig. Er hat auch noch andere wundersame Machinen erfunden; wodurch er seine Vatter-Stadt Syracusa 3. Jahr gegen die Römer vertheidiget. Bald machte er eisene Händ, wormit man gantze Römische Schiff fluchs auf die Mauren hinauf zoge. Bald machte er Brenn-Spiegel, die von fern den Römern ihre Leut, Schiff und Wercker verbrennten. Als aber Marcellus, der Römische Feld-Herr, doch mit stürmender Hand in die Stadt hinein drange, liesse er alles niedermachen; verbotte aber, dem gelehrten Archimedes kein Leyd zu thun. Weilen ihn aber die Soldaten nicht gekennet, haben sie ihn getödtet. Welches Marcellus sehr bedauret hat. 212. Jahr vor Christi Geburt.

Die Orgeln waren Anfangs sehr schlecht, Man hat deren Blaß-Bälge nicht nach heutiger Art getretten, oder gezogen, sondern durch gewisse Leitungen des Wassers getrieben,

ben. Sie hatten auch nicht mehr als 15. Pfeiffen, doch brauchte man darzu, wann die Orgeln geschlagen wurden, 12. Blaß-Bälg. Es seynd aber die Orgeln nach und nach verbessert worden, daß der Heil. Hieronymus schon zu seiner Zeit, nemlich um das Jahr Christi 400. ein solches Orgel-Werck zu Jerusalem gefunden, welches einen solchen lauten Schall von sich gegeben, daß es bis nach dem Oelberg erklungen.

Die erste Orgel in Europa ist gewesen, die der Constantinopolitanische Kayser Copronymus im Jahr 753. Pipino dem neu-gekrönten König in Franckreich, und Vatter des Kaysers Caroli des Grossen, überschicket und verehret hat. Wovon hernach einige Künstler in Nürnberg die Anleitung genommen, Positiv und andere Orgel-Werck nachzumachen. Jetzt ist kaum eine Kirchen, sonderlich in denen Städten zu finden, wo nicht Orgeln anzutreffen.

83. *Arithmetica*, oder Rechen-Kunst.

Die Rechenkunst hat meistens ihren Ursprung von dem alten Welt-Weisen Pythagoras; dann dieser pflegte in der Lehr vom Ursprung derer Dinge, sich der Zahlen zu bedienen. Er hinterliesse zur Erlernung des Rechnens gewisse Regeln; wie auch die sogenannte Pythagorica Tabula, oder Einmahleins, in wel-

chem

chem die Multipla der Zahlen von 1. bis auf 10. oder auch weiter enthalten seynd. Zur Rechnung gehören 5. Gattungen, oder Species, nemlich: 1. Numeriren, oder zehlen. 2. Addiren, oder zusamm zehlen. 3. Subtrahiren, oder eine Zahl von der andern abziehen. 4. Multipliciren, oder eine Zahl vielfach machen. 5. Dividiren, oder abtheilen.

84. *Geometria*, oder Feld-Messerey.

Der erste, der zu dieser Feld-Messerey-Kunst Hand angelegt, ware Euclides, der berühmte Mathematicus, aus der Stadt Tyrus, 300. Jahr vor Christi Geburt. Er lehrte zum ersten die Mathematic zu Alexandrien. In der Geometrie werden die 5. Bücher des Euclidis, darinn die Geometrische Anfangs-Gründe gewiesen werden, Elementa genennt; weilen sie gleichsam das A, B, C, der Geometrie in sich enthalten. Mathematische Disciplinen, oder Wissenschafften, seynd folgende:

Mathesis universalis, das ist, die Allmeß-Kunst, oder Wissenschafft von der Grösse insgemein.

Arithmetica; die Rechen-Kunst.

Geometria, die Meß-Kunst, oder Feld-Messerey.

Geographia, die Erd-Beschreibung.

Cosmographia, wann nicht nur der blosse Erden-Kreiß, sondern auch Himmel, Elementen rc. beschrieben werden.

Chro-

Chronologia, die Zeit-Rechnung.

Mechanica, die Bewegungs-Kunst, die durch Räder, Winden 2c. etwas schweres zuweg bringt.

Optica, Sehe- oder Perspectiv-Kunst.

Architectura, die Bau-Kunst.

Astronomia, die Wissenschafft von dem Lauff, oder Bewegung der Sterne.

Astrologia, die Stern-Deuter-Kunst: wird zuweilen vor die Astronomie selbst genommen.

85. *Systema Copernicanum*; die Sonne stehe, und die Erde gehe.

Aristarchus und Pythagoras, die zwey Welt-Weisen haben schon etlich hundert Jahr vor Christi Geburt gelehret, daß die Sonne stehe, und die Erde um die Sonne lauffe. Nicolaus Copernicus, Thum-Herr zu Wärmeland, ein trefflicher Mathematicus, welcher in Pohlnisch-Preussen, zu Thoren, im Jahr 1473. gebohren, hat diese alte Lehr wieder hervor gezogen, und ebenfalls gelehret, daß nicht die Sonne sich um die Erde herum bewege, sondern die Erde lauffe um die Sonne. Er starb im Jahr 1543. Man will aber, daß dieses Systema wider die Heil. Schrifft seye.

86. Sand-Uhr.

Die Sand-Uhren hat erfunden Anaximander, ein berühmter Philosophus 580.

Jahr

Jahr vor Christi Geburt. Er hat auch die Land-Charten oder Himmels-Kugeln erfunden.

87. Sonnen-Uhr.

Die Sonnen-Uhren hat erfunden Anaximenes, ein trefflicher Philosophus von Mileto, und Discipul des Anaximander, 544. Jahr vor Christi Geburt.

88. Selbstgängige Uhr.

Die jetzige Uhren, so mit Rädern und Gewicht getrieben werden, hat erfunden Franciscus, ein Teutscher aus Zeeland, einer Niederländischen Provintz, als er in Diensten war bey dem Hertzog von Mayland, Joanne Galeatio, im Jahr 1480. Es hat zwar Boëtius der Römische Burgermeister dergleichen Uhren schon längst vor ihme erdacht; es ist aber diese Erfindung mit seinem Kopff wieder verschwunden, im Jahr 524. Jetzt ist diese Kunst auf das höchste kommen. Die Engelländische Sack-Uhren werden andern vorgezogen; doch mögen wohl zu Friedberg, in Ober-Bayern, die besten Uhrmacher in Europa seyn; indeme die Engelländer die alldort gemachte Uhren öffters für ihre Waar verkauffen. Carolus V. der Römische Kayser, truge einen goldenen Ring an seinem Finger, in welchem, an statt des Steins, ein gantz völliges Uhrwerck mit Rädern und allem Zugehör eingeschlossen war, und so offt eine Stunde

ausgeloffen, gabe es ihme einen Stich in den Finger.

89. Mahler-Kunst.

Die Mahlerey hat zum ersten Giges ein Lidier in Egypten, Cursir aber in Griechenland erfunden, welche hernach Bulargus aus Lidien, unter Regierung Romuli des ersten Königs zu Rom, ins Welschland gebracht. Cleophantes von Corintho hat die Farben erfunden. Apollodorus von Athen, ein trefflicher Mahler in Griechenland, hat den Gebrauch des Pensels aufgebracht. Aus den Griechischen Mahlern waren sonderbar diese sechs berühmt, nemlich Zeuxis, Parasius, Pamphitus, Timantkes, Apelles und Protogenes. Der Zeuxis hat Weintrauben so natürlich gemahlet, daß sogar die Vögel hinzu geflogen, und mit ihren Schnäbeln darauf gepecket, in Meynung, es wären rechte Trauben. Unter allen aber war Apelles der beste Mahler; diesen besuchte offt Alexander der Grosse, König in Macedonien, und erlaubte ihme allein sein Contrefait zu mahlen.

Jetzt giebt es überall grosse Künstler, doch seynd die beste Mahler in Welschland, absonderlich zu Rom, allwo man unter ihnen, nach Verdienst ihres Gemählს, gewisse Præmia. oder Schanckungen auszutheilen pfleget. Unter den Mahlern in Italien?

der

der bekannte Jason, wie er dann mit seinem künstlichen Pensel viel Kirchen in Bayern und andern Oertern mit ungemeinen Lob ausgezieret hatte. Schad ist es, daß seine so kunstreiche Hand im Grab verfaule. In *fresco* mahlen ist, wann die Mahler auf gantz nassen überzug von Kalck, mit Wasser nas gemachten Erd-Farben, Lein- und Oel, allerhand Bilder mahlen.

90. Buchdruckerey.

Der erste Urheber, Anfänger und Erfinder der Löblichen Buchdruckerey-Kunst ist gewesen Johann Mentelin, ein Burger zu Straßburg, im Jahr 1440. Seine erste Buchstaben waren von Holtz geschnitten, darzu hat er eine Presse erfunden, die auch von Holtz ware. Weil aber Mentelin aus Mangel des Gelds dieselbe nicht fortsetzen kunte, entdeckte er seine Kunst dem Johann Genßfleisch; dieser aber offenbahrte des Mentelins Erfindung dem Johann Guttenberg, einem reichen Mann zu Straßburg. Dieser Guttenberg verliesse die Stadt Straßburg, und gienge im Jahr 1442 mit dieser Kunst nach Maynz, brachte alldort die Buchdruckerey immer in bessern Stand, und gabe sich also für den Erfinder dieser Kunst aus; worüber sich Mentelin im Jahr 1478. in Straßburg zu todt gegrämet. Seynd also die Teut-

schen die wahre Erfinder der Edlen Buchdruckerey, welche zu Straßburg zuerst erfunden, hernach aber zu Mayntz besser ausgekünstelt worden. Endlich erlernete es ein Frantzoß, Nicolaus Jenson. Ein Teutscher aber mit Nahmen Conrad, brachte diese Kunst zum ersten nach Rom, im Jahr 1458.

Die Buchdrucker haben vor allen andern Künstlern die schönste Privilegien und Freyheiten bekommen: wie dann ihnen der Kayser Fridericus Gold zu tragen erlaubte, auch sogar adeliche Befreyungen zugestattete. Es ist die Buchdruckerey noch heut so angesehen, daß es ein Reservatum Cæsaris ist, das ist; niemand kan im Römischen Reich eine Buchdruckerey aufrichten, als mit Erlaubnuß des Kaysers.

Die Ausländer, welche den Teutschen die Ehre dieser Erfindung nicht gönnen, geben vor, daß die Chineser um etlich hundert Jahren die Buchdruckerey eher erfunden haben, als die Teutschen. Deme ist aber nicht also; dann was die Chineser davon haben, ist mehr eine Mahlerey, als Buchdruckerey zu nennen, dann sie keine Buchstaben haben, mit welchen man Wörter zusamm setzen könne, sondern lauter Figuren und Ziffern, die also, daß einer, der die Chinesische Sprach verstehen und lesen will, 85. tausend, ein Gelehrter aber 120. tausend Figuren kennen und verstehen muß. Jo-

lephus

sephus Acosta gestehet selbst, daß die Jesuiter zu seiner Zeit 10. Jahr lang darüber gelernet haben. Die Chineser giessen auch solche Figuren nicht, wie unsere Schrifft-Giesser; sondern schneiden solche in Blatten, wie bey uns die Holtz-Schnitt gemacht werden; in dem blossen Abdruck kommen sie heutiges Tags in etwas mit dem unserigen überein.

91. Buchbinderey.

Von dem ersten Erfinder, weiß man keine gewisse Nachricht zu geben. Vor Zeiten, ehe die Buchdruckerey aufkommen, hat man die geschriebene Bücher nur in seidenen, oder andern Tüchern verwahret. Nach Erfindung der Buchdruckerey haben zwar die Buchbinder die gedruckte Bücher eingebunden; aber sehr unförmlich; dann sie haben nur das Pergament umgeschlagen, und mit Riemen angemacht; weil aber solches nicht gut thun wollte, ist man immer weiter kommen, bis man endlich den jetzt gebräuchlichen schönen Einbund erfunden. Heut zu Tag floriren meistens die sogenannte Französische Bände, welche aus Kalb-Leder bestehen, so mit einer besondern Schwärtze eingesprenget, an dem Rucken mit Rollen überstempelt und vergoldet, zu oberst aber die Titul der Bücher mit goldenen Buchstaben angedeutet werden. Wann man alle Kleinigkeiten rechnet, so muß

ein Buch wohl siebenzig bis achtzigmal durch des. Buchbinders Hände gehen, ehe es fertig wird; und darum soll man diesen Leuten ihre Arbeit willig bezahlen.

92. Schreiberey.

Vor gar alten Zeiten, da man noch kein Pergament und Papier hatte, schriebe man nur auf Baum-Blätter, Baum-Rinden, und weisse hölzerne Täflein, mit schwarzem Wax überzogen, darein ritzte man mit einem Griffel, oder Stylo die Buchstaben, und wanns gefehlt war, verschmierte mans wieder mit dem umgekehrten breiten Ort des Griffels. Und dahero haben die Lateiner ihre Bücher Libros genennet, weil Liber die Rinde eines Baums heisset. Als aber das Pergament erfunden worden, hat man nur auf Pergament geschrieben; und solches daurete so lang, bis endlich das Papier an Tag kame. Nachdem nun das Papier erfunden war, fienge man auch an, die Dinte besser zu machen, und Federn zum Schreiben zu schneiden. Die Alten haben schon mit Dinte geschrieben, welche aus Ruß, Hartz und Pech gemacht worden. Endlich hat man die jetzige Dinte von Gall-Aepffeln, *Vitriol* und *Gummi* erfunden. Die Chineser schreiben mit Penseln sehr wunderlich, von oben bis unten zu. Die Hebräer, Arabier und Türcken

cken schreiben von der Rechten zur Lincken zuruck. Wir aber schreiben von der Lincken zur Rechten.

93. Pergament.

Der Gebrauch des Pergaments in der Schreiberey ist viel älter, als der Gebrauch des Papiers. Das Pergament aber soll erfunden haben Attalus ein König zu Pergamo einer Stadt in Natolien oder klein Asien 130. Jahr vor Christi Geburt, und dahero heist mans Pergament. Als nun das Pergament auch in Europa bekannt wurde, brauchte man an statt der Baum-Rinde das Pergament zum Schreiben, so lang, bis das Papier aufkame; wie dann alle alte Diplomata, oder Gnaden-Briefe auf Pergament; und zwar in Lateinischer Sprach geschrieben worden, bis auf Kaysers Rudolphi I. Zeiten; aber mit so unerleserlicher Schrifft, daß man fast ein eigenes Wörter-Buch darzu vonnöthen hätte. Mabillon der gelehrte Benedictiner aus Franckreich, der im Jahr 1707. gestorben, hat davon den Anfang gemacht. In grossen Bibliothecken und Clöstern findet man auch noch Bücher auf Pergament mit allerley Farben, auch Gold geschrieben. In dem Kayserlich- und Gefürsteten Reichs-Stifft zu St. Emmeram in Regenspurg siehet man noch heut ein überaus kostbares Evangeli Buch,

welches unter dem Kayser Carolo Calvo, als er noch König in Franckreich war, mit lauter goldenen Buchstaben im Jahr 870. daselbst geschrieben worden.

94. Papier.

Das Papier hat seinen Nahmen her von dem Egyptischen Baum, Papyrus genannt, dessen Blätter die alte Egyptier dergestalt zum Gebrauch zu bereiten gewust, daß man darauf schreiben können. Die jetzige Kunst aus Lumpen von alter Leinwad Papier zu machen, soll erst im Jahr 1470. durch Antonium und Michael aus Gallicien gebürtig, zu Basel in Teutschland erfunden worden seyn. Wiewohl der gelehrte Jesuit Balbinus in seiner Historia Bohemica beweisen will, daß es allbereit im Jahr 1340. in Teutschland bekannt gewesen. Ein jeder Bogen Papier muß 31. mal durch die Hand gehen, ehe er zum Schreiben kan gebraucht werden. Die weisse Lumpen nimmt man zum Schreib-Papier, und je feiner die Lumpen seyn, je feiner wird auch das Papier; die groben Hadern werden zum blauen, oder Maculatur- und Fließ-Papier genommen. Ein gutes Papier muß seyn 1) rein, 2) starck, und 3) weiß. Drey Gesellen in einer Werckstatt können täglich von gutem Schreib-Papier 10. Riß machen; von Druck-Papier aber 14. Riß. Ein Riß hält

20.

20. Buch; ein Buch vom Schreib-Papier hält 24. Bogen, von Druck-Papier aber 25. Bogen.

95. Müntz-Weesen.

Anfangs hatte man gar keine Müntz, sondern, wer von einem andern etwas erhandlen wolte, gab ihm andere Waaren dafür. Hernach brauchte man das Eisen. Wer nun einem andern einen Centner Woll abkauffte, der gab ihm eben so viel Eisen darfür. Weil aber dieses nicht gut thäte, brauchte man an statt des Eisens die Thier-Häut oder Leder, welche man in kleine Stücklein schnitte, und gewisse Zeichen darauf machte; dahero die Müntz Pecunia genant ward, welches Wort von Pecus, Thier, herstammet.

Endlich ist zu der Römer-Zeiten das jetzige Müntz-Wesen von Gold, Silber und Kupffer in Teutschland eingeführt worden. Vor Zeiten hatte der Kayser in Teutschland nur allein das Recht Müntz zu schlagen; jetzt aber hat jeder Souverain für sich das Recht, in seinem Land Müntz zu schlagen.

96. Ducaten.

Als die Holländer oder die 7. Provintzen im Jahr 1556. von Spanien abfielen, schlugen sie ein Gold-Müntz, machten darauf einen geharnischten Mann mit einem Büschel

Pfeil, samt dieser Umschrifft: Concordia res parvæ crescunt, discordia maximæ dilabuntur: Durch Einigkeit werden die kleine Ding groß, durch Uneinigkeit werden die gröste Ding klein, und fallen übern Hauffen. Durch diesen geharnischten Mann stellten sie vor den Scylurum einen König der Scythier; dieser Scylurus hatte 30. Söhn: als er sterben wollte, gabe er einem nach dem andern einen fest zusamm-gebundenen Busch Pfeilen, mit Befehl, denselben zu zerbrechen; da keiner aus ihnen dieses thun könnte, sagte Scylurus der Vatter: Sehet liebe Söhn; also wird es euch nach meinem Tod begegnen; seyd ihr einig, und haltet fest zusamm, so wird euch kein Feind brechen und überwinden können; seyd ihr aber uneinig, so werdet ihr bald übern Hauffen geworffen werden. Und dieses ist der Ursprung der noch heutigen Holländer Ducaten.

97. Cremnitzer-Ducaten.

Die berühmte Cremnitzer-Ducaten haben ihren Nahmen her von der Berg-Stadt Cremnitz in Ungarn. Das alldasige Bergwerck ist vor diesem meistentheils voller Gold-Adern gewesen; hat aber mit der Zeit sehr abgenommen; dahero die Cremnitzer-Ducaten auch dermahlen sehr rar seynd.

98.

98. Råbler-Ducaten.

Die Råbler-Ducaten haben ihren Ursprung her von einem Raben; dahero heist mans Råbler-Ducaten. Es hat sich also zugetragen. Matthias Corvinus, König in Ungarn, der Anno 1458. regierte, liesse eines Tags seinen goldenen Ring mit einem kostbaren versetzten Schmaragd bey offenen Fenster liegen. Indessen kame ungefehr ein Rab, nahm den Ring mit sich, und trug ihn in sein Nest auf einen Aychbaum. Der König ersahe diesen Diebstahl, gienge dem Raben nach, schosse ihn glücklich samt dem Nest herunter, und bekam also seinen Ring wieder. Darauf liesse er zum ewigen Denck-Zeichen ein Gold-Müntz prägen mit der Bildnuß eines Rabens, der den goldenen Ring im Schnabel führte. Und das seynd die sogenannte Råbler-Ducaten.

99. Joachims-Thaler.

Die Thaler haben ihren Nahmen her von dem Thal oder Joachim-Thal, so eine berühmte Berg-Stadt in Böhmen ist Dann allda wurden die ersten Thaler im Jahr 1519. geschlagen, und also Joachims-Thaler genennt.

100. Bern-Thaler.

Die Bern-Thaler haben ihren Nahmen her von der Stadt Bern in der Schweitz;

dann

dann allda seynd sie zu erst geschlagen worden.
Heut giebt es unterschiedliche Thaler, als:
Species-Thaler, gilt 2. Gulden.
Reichs-Thaler, gilt 1. Gulden 30. kr.
Dicker-Thaler, 1. fl. 40. kr.
Philipps-Thaler, 1. fl. 40. kr.
Schwedischer Silber-Thaler, 45. kr.
Schwedischer Kupffer-Thaler, 15. kr.
Creutz-Thaler, 1. fl. 40. kr.
Schlesischer Thaler, 1. fl. 15. kr.
Frantz-Thaler, ein Frantzösischer, 2. fl.

101. Gulden.

Die erste Gulden seynd zu Florentz in Welschland gemüntzet worden; daher wir noch dieselbe Florenos nennen, und mit fl. schreiben.

Ein Rheinischer, oder Kayser-Gulden, gilt 60. kr.
Meißnischer Gulden, 78. kr. 3. pf.
Holländischer Gulden, 45. kr.
Pohlnischer Gulden, 30. kr.
Marien-Gulden, 40. kr.

102. Groschen.

Die ersten Groschen seynd zu Kuttenberg, einer kleinen Stadt in Böhmen, im Jahr 1300. geschlagen worden; darum man sie noch heut die Bömische Groschen nennet.

Kayser-Grosch, oder Böhmischer Grosch, gilt 3. kr.

Ma-

Marien-Grosch, 2. kr.
Pohlnischer Grosch, 1. kr.
Weiß-Grosch in Böhmen, 6. pf. gut.
Gröschel oder Fledermäusel in Böhmen, Sachsen, und anderstwo, 3. pf. leicht.

103. Batzen.

Die Batzen kommen her von dem Wörtlein Betzen, so einen kleinen Beeren bedeutet, welchen die Stadt Bern in der Schweitz, so die Müntz zu erst geschlagen, darauf gepräget hat.

Batze ist ein Scheid-Müntz in Francken, Schwaben rc. Der leichte gilt 4. leichte Kreutzer, gute aber 5. leichte Kreutzer.

104. Rädel-Kreutzer.

Die Rädel- oder Mayntzer-Kreutzer haben ihren Nahmen her von der Wappen der Mayntzern, dann sie in ihrer Wappen ein Wagen-Rad führen; darum ist auf dieser Müntz ein Rädlein zu sehen. Ihre Wappen aber stammen her von ihrem ersten geistlichen Churfürsten *Willigis*, der ein Wagners Sohn ware.

Ein leichter Kreutzer hat 4. leichte Pfennig, ein guter aber 5. leichte Pfennig.

Jetziger Zeit gehet ein so liederliches Geld in Schwung, daß man sich fast aller Orten darüber beklaget. Es ist zwar dergleichen Geld schon öffters sehr scharff verbotten worden;

den; man hat es aber nicht gehalten, noch halten können, weil wenig gutes Geld im Land zu finden ist. Warum man aber so wenig gutes Geld siehet, ist die Ursach: 1. Weilen dasselbe durch die Kauf-Leut aus dem Land geführt wird; wie dann der König in Persien einsmahls einem teutschen Gesandten 100 gantze Sächsische Thaler verehret hat. 2. Weil das gute Geld durch falsche Müntzer in den Tiegel geworffen wird. 3. Weil viel verschmeltzet und verarbeitet wird; und letztlich, weil die Reichen das gute Geld in ihren Kästen zuruck halten, und nicht leichtlich wieder heraus geben.

105. Ursprung des Feld-Baus in Teutschland.

Die alte Teutschen haben lange Zeit nach dem Sündfluß nichts von dem Ackerbau gewust, sie hatten nur wildes Obst, Kräuter und Fleisch von wilden Thieren ohne Brod geessen! bis endlich 1500. Jahr vor Christi Geburt der König Osiris und Isis seine Ehegemahlin aus Egypten ins Teutschland kommen, und die Teutschen unterrichtet, wie sie ackern, säen, tungen, schneiden, mähen, mahlen, knöthen und hacken müsten. Doch haben die alten Teutschen den Ackerbau nicht so fleißig, als die Römer besorget, indeme die stärckeste und tapfferste Männer in den

Krieg

Krieg zogen: die Weiber und schwache Alten aber musten dem Feld-Bau abwarten.

166. Goldmacher-Kunst.

Die Alchymie, oder die Kunst schlechte Metalle in Gold, oder Silber zu verwandeln, sollen die Egyptier erfunden haben; und solche Kunst hat bey den Egyptiern lang gewähret, bis der Römische Kayser Diocletianus, der im Jahr 284. regierte, solche wegen ihrer Aufruhr verfolgt, und ihre Bücher der Goldmacherey verbrennen liesse, damit die Egyptische Fürsten durch die Kunst nicht möchten zu mächtig werden.

Es haben auch Gold gemacht, und den Lapidem Philosophicum, oder Stein der Weisen gehabt. 1. Arnoldus à Villa nova. 2. Antonius Bragadinus, ein Venedischer Edelmann. 3. Geberus, König in Arabien, der auch ein Büchlein von dieser Kunst geschrieben. 4. Joannes Fernelius, ein berühmter Philosophus, der selbst bekennt, daß er gutes Gold gemacht habe. 5 Theophrastus Paracelsus, ein Welt-berühmter Medicus, der im Jahr 1541. zu Saltzburg gestorben. Dieser, als er in einer fürnehmen Stadt im Würtemberger-Land ware, und alles Geld verzehret hatte, befahl er seinem Diener, daß er Bley kauffen, und auf glüenden Kohlen zerschmeltzen solte; als dieses

ses geschehen, warffe er ein blut-rothes Pulver darein; und alsobald wurde aus dem Bley das schönste Gold. Worauf er auf einmal wieder reich worden. Wann nun deme also ist, so kan man leichtlich schliessen, daß das Goldmachen nicht unmöglich seye, wie ihnen einige einbilden.

Es seynd zwar viel Laboranten gewesen, die anstatt des Golds den Bettelstab in die Hand haben nehmen müssen; allein dieses ist nicht der Alchymie zuzuschreiben, sondern der Unwissenheit; dann es gehöret mehr darzu, als Würst braten. Non cuivis adire licet Corinthum; dann unter hunderten ist kaum einer, der das Glück hat, Gold zu machen. Daß es aber darbey so viel Betrüger gibt, ist abermahl nicht der Alchymie zuzuschreiben, sondern der Bosheit; folglich ist die Kunst Gold zu machen, nicht gäntzlich zu verwerffen; dann propter abusum non statim est tollendus usus.

107. Glaßmacher-Kunst.

Die Kunst Glas zu machen, soll schon tausend Jahr vor Christi Geburt bekannt gewesen seyn, wie es einige aus der Heil Schrifft beweisen wollen Zu Zeiten des Kaysers Tiberii, der vom Jahr Christi 14. bis 37. regierte, ware ein trefflicher Glasmacher. Er warffe vor diesem Kayser mit Fleis ein Glas

hin,

hin, daß es zerbrache, und setzte das zerbrochene Glas alsogleich wieder zusamm. Kayser Tiberius aber liesse ihm den Kopf abschlagen, damit diese Kunst den Leuten nicht möchte bekannt werden; dann sonsten das Glas höher geschätzet wurde, als Gold und Silber. Als Kayser Matthias, der von Anno 1612. bis 1619. regierte, eine Zeitlang zu Lintz in Oesterreich, Hof hielte, meldete sich ein Künstler an, welcher auch die Scherben von zerbrochenen Gläsern wieder zu recht brachte. Er konnte die Gläser künstlich schneiden, und also zubereiten, daß man sie, wie Papier zusamm legen, und von einander ziehen konnte. Diese Kunst aber ist mit ihm abgestorben.

Das Venerianische Glas ist jetzt das schönste. Es wird eben wie das Teutsche gemacht; nur daß anstatt des Sands, Berg-Crystall, oder sonst reine Stein aus dem Po-Fluß, und das beste Aschen-Saltz darzu genommen wird.

Bey den Venetianern und Frantzosen werden die Glasmacher für Edel gehalten; in Teutschland aber nicht; doch wird die Glasmacherey vor eine grosse Kunst von den Teutschen gehalten.

108. Ursprung der Glocken.

Wann die Glocken aufkommen, kan man eigentlich nicht sagen, doch wissen wir aus

der Heil. Schrifft, daß der Hohe Priester Aaron im Alten Testament schon goldene Glöcklein an seinem seidenen Rock getragen, damit man seinen Klang gehöret, wann er aus- und eingegangen in das Heilige für dem HErrn. So viel aber melden die Scribenten, daß um das Jahr Christi 400. der Heil. Paulinus, Bischoff zu Nola, in Campanien, einer Landschafft in Welschland, zu erst die Leut mit Glocken zum GOttes-Dienst beruffen habe. Pabst Sabinianus, der im Jahr 604. lebte, hat hernach diesen löblichen Gebrauch in der gantzen Christlichen Kirchen verordnet.

Zu jetzigen Zeiten seynd die Glocken gantz gemein, und ist selten ein Dorff, wo kein Glocken darinn ist. In grossen Städten hat man gar ansehnliche Glocken. Die grosse Glocken zu Wien, in Oesterreich, ist 373. Centner schwehr, 10. Schuhe weit und hoch, hat 31. Schuhe, 2. Zoll im Umfang. Der Schwängel wägt 12. Centner. Diese hat Kayser Josephus, zu Wienn, im Jahr 1711. giessen lassen, aus Metallenen Stücken, die man im Jahr 1683. bey dem Wienerischen Entsatz in dem Türkischen Lager erbeutet hat. Sie wurde durch 200. Persohnen auf den Stephans-Freythoff gebracht, und von dem damahligen Bischoffen, Baron von Ruml, in Beyseyn 8. Prälaten geweyhet. Die berühmte

te Glocke zu Erfurt hat 275. Centner; die Glocke in der Stadt Moscau hat 356. Centner; die Glocke zu Tolosa in Spanien 500. Centner; die Glocke zu Lugdun 250. Centner; die Glocke zu Lion in Franckreich 250

Zu Regenspurg giebt es so viel Glocken, daß man in gemeinen Sprich-Wort saget: Wer auf der steinernen Brucken gehe, und kein Glocken läuten höret, der ist nicht zu Regenspurg gewesen. Die 2. gröste Glocken zu Regenspurg seynd, die im Thumb, welche über 100. Centner schwer ist; und die bey St. Emmeran, welche bey 90. Centner hat.

Im Jahr 1723. hat sich ein Künstler hervor gethan, benanntlich Thomas Gruber, ein Schmid zu Stulfelden in Ober-Pintzgau, Saltzburger-Lands, welcher die allergröste und schweriste Glocken ohne schwere Bemühung, mit seinem Sohn Urban Gruber, allein umgehänget, und also kunstreich in das Gewicht geleget, daß, wo vorhero 3. bis 4. Personen an einer Glocken genug zu ziehen gehabt, anjetzo aber, nach Umhängung, dieses einer allein vollbringen kan. Seine Proben seynd in Bayern und Obern-Pfaltz genugsam bekannt.

106. Erfindung des Pulvers, und der Stucken.

Ehe man das Pulver erfunden, pflegte

man nur mit Pfeilen zu schiessen; nachdem aber im Teutschland im Jahr 1380. das Pulver erfunden worden, fienge man an, mit Stucken und andern Geschütz zu schiessen. Das Pulver hat erfunden Bartholdus Schwartz, ein Franciscaner, oder wie andere wollen, ein Benedictiner von Freyburg gebürtig. Er ware ein künstlicher Chymicus, und gieng mit dem Feuer, ausbrennen und distiliren viel um. Einsmahls vermischte er Schwefel und Salpeter mit Kohlen, und thate es in einen verdeckten Mörser; da aber unversehens ein Füncklein Feuers darein fiele, fuhre das Ding mit grossen Knall zusamm heraus. Und dieses ist der Ursprung des Pulvers und der Stücken, 2c.

In den berühmten Zeug-Häusern zu Venedig, Wien, Petersburg, Dreßden und Berlin werden alte und neue Stück in grosser Menge angetroffen; es ist aber die Artillerie, oder das Geschütz, anjetzo weit besser als vor hundert Jahren eingerichtet; sonderbahr, weilen erst kürtzlich die Preußische Geschwind-Stuck aufkommen.

110. Turnier, oder Ritter-Spiel.

Die Turnier nahmen ihren Anfang um das Jahr 923. und hat selbe aufgebracht der Kayser Henricus I. Auceps, (der Vogler) aus Ursach, damit der Adel in den Waffen

besser exerciret wurde. Das erste Turnier wurde gehalten zu Magdeburg im Jahr 923. Das letzte hernach zu Worms, im Jahr 1487.

Das Turnieren bestunde in diesem: Mann und Pferd waren schwer geharnischt, und rennten mit Speeren aufeinander Wer nun seinen Gegner aus dem Sattel hebte und zur Erd setzte, der hatte das gröste Lob. Es geschahen aber hundert Unglück darbey. Es durfften nur jene mit turnieren, welche von alten und vornehmen Adel waren; darum wird noch heut bey dem Teutschen Adel darauf acht gegeben, ob sie turnier-mäßig seyen.

Als dieser Kayser Henricus im Jahr 930. zu Regenspurg war, kame ein heydnischer Ungar, Craco mit Nahmen, allda an, um Leib und Seel zu kämpffen. Dieweil er aber sehr groß und starck ware, und schon öffters anderer Orten obgesieget, wolte sich niemand wieder ihn wagen. Endlich sprange Hanß Dollinger, ein adelicher Burger herfür, setzte sich zu Pferd, und rennte auf ihn loß. Der erste Ritt mißlunge dem Dollinger; dann Craco hebte ihn aus dem Sattel, daß er auf der Erd da lage. Kayser Heinrich ritte geschwind mit einem Creutz zum Dollinger, und strich ihms über seinen Mund. Dollinger schwingte sich wieder auf

sein Pferd, ritte hertzhafft auf den heydnischen Craco, der den Teuffel zum Beystand hatte, wieder loß und stache ihn todt. Dieses Stechen geschahe zu Regenspurg in Beyseyn vieler Leuten, auf dem grossen Platz vor der Trinckstuben, und bekam dieser Platz von diesem Hayden den Nahmen Hayd.

Heut zu Tag werden zwar auch noch Turnier gehalten an denen Höfen; man gehet aber einander nicht auf Leib und Leben, sondern es ist nur ein Exercitium zu Pferd mit Schiessen, Lantzen-Werffen, Degen-Stoß rc.

III. Ursprung der Reichs-Städt.

Die Reichs-Städt kommen meistens her von Carolo IV. dem Kayser und König in Böhmen, der die goldene Bull 1356. gemacht. Dann dieser versprache einem jeden Churfürsten 100. tausend Ducaten, wann sie Wenceslaum seinen Sohn würden zum Römischen König, nemlich zu seinen Nachfolger erwählen; weil ers aber an baaren Geld nicht kunte zahlen, verpfändete er ihnen die offenbare Reichs-Zölle und andere Einkünfften eines Kaysers, raumte auch ihnen ein die Supremität in ihren Landen, so bishero alleinig dem Kayser zugehörte; und gabe einigen Städten ums Geld die Freyheit nach ihrer eigenen Maaß und Ordnung zu leben. Wodurch aber er dem Adler die beste Schwing-Federn ausgerupffet, daß anjetzo ein

ein Kayser ohne eigne Mittel nicht mehr bestehen kan. Dahero soll Kayser Maximilianus I. von diesem Carolo gesagt haben: das Teutschland habe niemahlen einen schädlichern Regenten gehabt, als diesen Carl.

112. Carls-Bad.

Dieses berühmte warme Bad hat ihren Ursprung vom Kayser Carolo IV. dahero mans auch Carls-Bad nennet. Er jagte einsmahls in der Gegend der Stadt Eger, und als ein Jagd-Hund seine Füß verbrennte, und zu schreyen anfienge, suchte man nach, woher dieses herkommen möchte, und erfand also dieses Bad, im Jahr 1370. Es ligt in Böhmen, eine Stund von Eger, dessen Wasser siedheiß aus der Erde hervor quället. Dahero kommt auch der sogenannte Sauer-Brunn.

Es gibt in Teutschland noch andere gesunde Bäder, als das zu Aachen: das Schwebel-Bad zu Abach in Bayern: das Embser-Bad in der Wetterau: das Wild-Bad im Würtemberger-Land: das Wild-Bad zu Neumarck in der Obern-Pfaltz: das Pfeffer-Bad in der Schweitz: das Wiß-Bad bey Mayntz: das Schlangen-Bad, und Schwalbach, nicht weit von Mayntz, und andere dergleichen mehr; man zehlet derselben nur in Teutschland allein 120 vor-

nehme Bäder; in Franckreich 45. in Portugall 8. in Spanien 45. in Welschland 36. in Ungarn 9. in Pohlen sehr viel.

113. Bart-Scheren.

Die Bärte wurden vor Alters in allen Ländern für eine Zierde der Männer gehalten; wie dann der Poët singet. Barba virile decus, quam vix duo puncta notabant. Dahero der König David sehr hoch empfande, daß Hanon der Ammoniter-König seinen Gesandten die Bärt abscheren liesse; welchen hernach David wegen dieser Beschimpfung hart geschlagen. Die Longobarder in Welschland, wegen ihren grossen Bärten also genannt, haben es für eine grosse Straff gehalten, wann man einem aus ihnen den Bart abgenommen. Es wird auch in den Leben-Rechten für eine Schmach geachtet, und eine gewisse Straff gesetzet, wann einer dem andern den Bart ausraufft; weilen der Bart sowohl ein Glied des Menschen ist, als ein anderes.

Wann aber der Gebrauch, den Bart zu scheren, auffkommen, kan man nicht melden; doch sagen einige Scribenten, daß Ticinius Mena die ersten Barbier aus Sicilien nach Rom gebracht habe, welche bey 454. Jahr nach Erbauung dieser Stadt keine Barbierer gehabt. Africanus soll der erste zu Rom gewesen

wesen seyn, der sich den Bart hat scheren lassen; hat auch verordnet, daß man sich alle Täg solle scheren lassen. Adrianus aber der Römische Kayser, der im Jahr Christi 117 regierte, hat zum ersten wiederum einen Bart getragen. Unsere alte Teutschen haben jederzeit alles auf den Bart gehalten, welchen sie auch immerfort getragen; und ist etwann 100. bis 200. Jahr, daß man in Teutschland anfienge, den Bart völlig weg zu scheren.

114. Erfindung des Saltzes.

Die Saltz-Gruben hat erfunden Ancus Marcius; muß also der Gebrauch des Saltzes uralt seyn: zumahlen schon im Alten Testament öffters von dem Saltz Meldung geschiehet; wie dann des Loths Ehe-Weib im Welt-Jahr 2048 schon in eine Saltz-Säule verändert worden. Jetzt gibt es hin und wieder grosse Saltz-Gruben, absonderlich in Pohlen; in Teutschland aber seynd vornehmlich die Saltz-Siedereyen bekannt. Und diese Kunst aus Wasser Saltz zu sieden hat zu erst eingeführet Elisabetha, die Ehe-Frau des Kaysers Alberti I. der im Jahr 1300. regierte. Das erste Saltz in Teutschland ist gesotten worden zu Hall im Innthal, einer kleinen Stadt in Tyrol.

Es gibt in Teutschland noch viel andere

Saltz-Siedereyen, deren die vornehmsten seynd, die zu Lüneburg, Hall in Sachsen, Franckenhausen in Thüringen, Allendorff in Hessen, Hall in Schwaben, Hall im Saltzburgischen, Kitzingen in Francken, Traunstein in Obern Bayern 2c.

115. Wein.

Vor dem Sündfluß wuste man nichts von dem Wein; nach dem Sündfluß im Jahr der Welt 1660. fienge Noë erst an, Wein zu bauen, wovon er auch zum ersten rauschig wurde. Siehe oben num. 14. Unsere alte Teutschen haben anfänglich keinen Wein getruncken, auch ihnen keinen zuführen lassen, aus Beysorg, sie möchten zu weibisch und folgsam zum Kriegen untauglich werden. Jetzt giebt es in Teutschland unterschiedliche Wein; Unter diesen seynd berühmt:

1. **Der Oesterreicher Wein**, ist ein guter gesunder Tisch-Wein. Er beschweret den Magen nicht, sondern befördert vielmehr dessen Dauung. Der bey Closter-Neuburg, und Brosenberg unweit Wienn wachset, ist der beste.

2. **Der Tyroler-Wein**, ist ebenfalls nicht zu verachten; trücknet aber starck aus; dahero er spahrsam zu trincken ist. Die beste seynd der Etzsch-Wein, und der Traminer.

3. Der

3. Der Rhein-Wein, ist ein trefflicher Wein; tauget aber zum ordentlichen Tisch-Trunck nicht wohl; weil er gar zu hitzig. Nach dem Tisch aber ist er über die massen gesund; indem er die Speisen im Magen zertheilet und verzehret. Die beste seynd der Rheingauer, der Bacharacher, der Hochheimer.

4. Der Necker-Wein, ist der allerschwächste Wein; jedoch ist er am Geschmack desto angenehmer, und zum Schmausen am geschicktesten; weil er nicht so fast in Kopff steiget. Die Beste seynd der Heilbruner und Eßlinger.

5. Der Mosel-Wein, ist ein sehr gesunder Wein. Er schmecket auf der Zung überaus angenehm, und bekommet auch dem Magen wohl; gehet bald durch den Harn, und haltet den Leib offen; dahero ihn diejenige trincken sollen, die sich vor der Gicht zu præserviren haben. Die Beste wachsen um Düstemünd, Wela und Zeltingen.

6. Der Francken-Wein, ist nicht zu schwach, und nicht zu hitzig; tauget also zum ordentlichen Tisch-Trunck. Man sagt zwar Francken-Wein; Kranken-Wein; aber nicht darum, daß er die Gesunde kranck mache; sondern, daß er die Krancke gesund mache. Im ersten Jahr ist er zwar etwas hart; nachgehends aber wird er gelinder, und angenehm-

nehmlich. Der Beste ist der Stein-Wein, welcher um Würtzburg auf einem Gebürg, der Stein genannt, gebauet wird.

Ferner seynd am Mayn-Strohm, der Werthheimer und der Klingenberger so wohl wegen ihrer Lieblichkeit, als auch wegen der Gesundheit beliebt, von welchen der Letztere dem Moßler-Wein am Geschmack nicht ungleich ist. Sonst pflegt man in Sprichwort zu sagen:

Francken-Wein, Krancken-Wein.
Necker-Wein, schlecker-Wein.
Mossel-Wein, gesunder Wein.
Rhein-Wein, feiner Wein.

Oder also:

Zu Bacharach am Rhein,
Zu Klingenberg am Mayn,
Zu Würtzburg am Stein,
Wachsen die beste Wein,

Von den Ausländer-Weinen, die weit stärcker und hitziger seynd als der Teutschen, seynd berühmt nachfolgende:

1. Der Spanische Wein, ist unter den ausländischen der allervornehmste. Man bekommt ihn gar selten pur und gerecht. An statt dessen wird aus Hönig, ausgepreßten Rosinen und Brandwein ein Mixtur gemacht, und betrüglicher Weis davor verkaufft, Der gerechte ist gar süß; darbey aber überaus hitzig.

2. Cana-

2. Canarien-Seck, kommt von den Canarischen Insuln aus Africa; welche der Cron Spanien zugehören. Er kommt fast mit dem Spanischen überein, ausser daß er nicht so starck, wie der Spanische ist. Jedoch ist er weit angenehmer, und auch für den Magen weit besser. Man verfälscht ihn eben, als wie den Spanischen.

3. Malvasier kommt aus Malvasia, einer Stadt in Morea, woselbst er am besten wächst. Den gerechten Malvasier nennen die Welschen im Sprich-Wort: Manna in dem Mund, und Balsam im Gehirn. Dieser Wein wird auch aus allerhand Specereyen durch Kunst nachgemacht.

4. Französischer Wein ist gleichfalls gar hitzig, anbey aber süß und angenehm zu trincken. Die beste seynd folgende: der Burgunder-Wein ist theils weis, theils roth; der rothe ist besser: beyde aber stärcken und erwärmen das Haupt, den Magen, und das gantze Eingeweide. Der Champagner-Wein ist noch besser als der Burgunder, indem er dem Geschmack nach viel süsser und angenehmer, auch weit nahrhaffter ist. Der Frontiniac kommt aus Languedoc, er hat einen angenehmen Muscateller-Geschmack, und giebt dem Magen sonderbare Kraft; hingegen ist er dem Haupt nicht gar zu angenehm.

5. Ita-

5. Italiänischer Wein ist insgemein auch gar zu hitzig, darbey aber ebenfalls süß und angenehm zu trincken. Die beste seynd folgende: *Lacryma Christi* in dem Neapolitanischen Reich, der also genannt wird, weil er ohne gewaltsames Pressen aus den Trauben gleichsam Thränen-weis fliesset. Der Montfrasconer, oder Muscateller-Wein, der Vernacer in dem Genuesischen Gebiet, er wird häuffig nach Franckreich und Engelland verführt. Der Rosazer wächset in dem District von Aquileia.

6. Ungarischer Wein ist hitzig, doch süß und lieblich, auch sehr geistreich. Der Tockayer-Wein ist der beste, und ist dem Spanischen und andern edelsten Weinen wo nicht vorzuziehen, doch gleich zu schätzen. Im Jahr 1651. hat man unweit Tockay Trauben gefunden, deren Kernen, ja auch die Zäserlein von Gold gewesen. Dieser Wein soll aus allen Weinen der allergesundeste seyn.

Sonst wird auch aus dem Wein, sonderlich aus dessen Hefen, der sogenannte Brandwein gemacht; man brennt auch solchen aus Korn, und andern Blumen oder Kräutern, die nemlich einen Spiritum von sich geben; Item aus Pfersching, Kirschen und andern Obst. Man muß aber nicht viel, sondern gar wenig darvon trincken: dann der Brandwein ist kein Aliment, sondern ein Medicament. Den jun-

jungen, magern, und dürren Leuten ist der Brandwein ein Gifft; den dicken, kalten, und feuchten Naturen aber ist er gesünder. Den alten Leuten ist er zum gesündesten; absonderlich zu Nachts beym Schlaffengehen, indeme solcher die kalte, schleimichte, und böse Feuchtigkeiten vermindert, und die schwache natürliche Wärme wiederum ersetzet und stärcket. Sonst sagt man insgemein von dem Brandwein, daß er seye zu Morgens Bley, zu Mittag Silber, und zu Nachts Gold.

116. Bier.

Das Wort Bier kommt her von dem Lateinischen-Wort *bibere*, welches trincken heisset; wer aber das jetzige Bier aus Gersten und Hopffen zu machen erfunden, ist nicht bekannt; das wissen wir wohl, daß die alte Teutschen schon vor Christi Geburt einen Getranck aus Gersten gemacht, aber ohne Hopffen. Jetzt gibt es in einigen Orten überaus gute Bier, sowohl weisses als braunes, und werden absonderlich die nachfolgende braune Bier angerühmt:

1. Das Bier zu Braunschweig, ist wegen ihres gewürtzhafften Geschmacks sehr berühmt, und wird weit verführet.

2. Das Bier zu Breßlau, ist gut und starck.

3. Das

3. Das Bier zu Schwandorf und Burglengenfeld in der Pfaltz an der Nab ist gut, und bleibt immer frisch, wird auch nicht leichtsauer wegen ihren trefflichen Fels-Kellern, dann dieselbe seynd im Sommer so kalt, daß man einem darinn um 2. Kreutzer so viel trincken lasset, als er will: man kan aber nicht viel trincken, wegen der allzu grossen Kälte.

3. Das Bier zu Delfft in Holland, soll das beste Bier in gantz Niederland seyn.

5. Das Bier zu Heydelberg und Mannheim, ist ein gutes und gesundes Bier; es ist nicht zu süß, noch zu bitter.

6. Das Bier zu Hirschbruck im Nürnbergischen, ist ein trefflich gesundes Bier. Es ist zwar etwas bitter, aber doch nicht unangenehm, wird auch lang nicht sauer.

5. Das Bier zu Gräfenberg im Nürnbergischen, gibt dem Hirschbrucker Bier nicht viel nach, wenigstens schmecket es angenehmer.

8. Das Bier zu Anspach gibt ebenfalls dem Hirschbrucker-Bier nicht viel nach.

9. Das Bayrische braune Bier ist delicat und wohlschmeckend, darbey weder zu süß noch zu bitter; das beste findet man in den Clöstern.

Das weisse Bier wird sehr angerühmt, absonderlich das zu Kehlheim, und das zu Amberg in der Obern Pfaltz.

10. In

10. In Leipzig und andern Sächsischen Städten ist sonderlich bekannt der Duchstein und Breyhan, welche Sommers-Zeit gar angenehm zu trincken seynd.

11. Das Schlesische und Böhmische, haben fast einerley Geschmack und Natur; doch ist das Böhmische in etwas besser.

12. Das Bier zu Dantzig ist gut, und überaus starck; ja man sagt sogar, daß solches alle Bier in gantz Teutschland an Stärcke übertreffe.

Zu einem guten und gesunden Bier gehöret:

1) Das es klar seye; dann das trübe Bier macht Verstopffung, Wind und schweren Athem.

2) Daß es aus guter Gersten und wohlzeitigen Hopffen gesotten sey. Der Böhmische Hopffen ist der beste: der Hopffen zu Schmidmühlen in der Pfaltz ist auch gut.

3) Daß es nicht zu viel und nicht zu wenig gehopffet sey. Ist es zu wenig gehopffet, so wird es bald sauer; ist es zu viel gehopffet, so macht es den Kopff leichtlich dumm und schwer. Man sagt auch im Sprichwort: Hopffenreich und Maltzarm, ist ein Bier das GOtt erbarm.

4) Daß es wohl und genug gesotten sey; dann das übel gesottene Bier blähet den Leib

auf; und verursachet Grimmen und Darmgicht.

5) Daß es alt und von der Hefen wohl gereiniget sey; dann das neue Bier verursachet allerhand Beschwerung im Leib, absonderlich die Harn-Streng.

Insgemein ist ein altes, dünnes und helles braunes Bier allezeit besser und gesünder, als ein neues, dickes, und trübes; indem dieses letztere gemeiniglich den Leib starck aufbläbet und verstopffet, Grimmen und die kalte Biße, nebst andern Zuständen mehr, verursachet.

Ein gut altes abgelegenes braunes Bier, wie der gelehrte Bartholinus meldet, gibt dem Leib gute Nahrung, stärcket den Magen, machet eine gute lebhaffte Farb, stärcket die Glieder, vertreibet und verhütet das Podagra, deswegen wenig Leute in Dännemarck das Podagra haben.

Die Schola Salernitana gibt dem braunen Bier folgendes Lob:

Bier macht starck, mehrt Fleisch und
Blut,
Den Stuhlgang es befördern thut;
Feucht an den Leib, kühlt den Harn,
Blaßt mit Winden an den Darm.

Absonderlich ist das Bier gesund, wann man es warm machet, ein gute Messerspitz voll ge-

gestossenen Ingber, ein paar Eyerdotter, und etwas Zucker darein thut, und solches zu Morgens trincket: dann dieses ist gut für die Husten und Brust-Schleim, machet leicht um die Brust, un beförderet den Auswurff, stärcket den Magen, und übrige Leibs-Glieder, macht starck und fett, und vermehret das Geblüt.

117. Thee.

Der Holländische Thee kommt aus China in Asien, allwo der beste wächset. Man nennet ihn Holländer-Thee: weilen die Holländer denselben zu uns nach Europa bringen. Unsere alte Vorfahren haben vor etwann hundert Jahren vom Thee- und Coffee-Trincken nichts gewust, und doch seynd sie gesund verblieben; wann sie aber übel auf waren, so trancken sie an statt des Thees nur gekochtes Kümmel-Ehrenpreiß- oder Salbey-Wasser, welches ihnen vielmahls besser geholffen, als uns dermahlen der ausländische Thee.

Es gibt zweyerley Thee: als nemlich der Chinesische aus China, und der Japonesische aus Japonien. Der Chinesische ist grün, derjenige aber, der etwas röthlicht aussiehet, ist alt, und wird in Indien Thée boy genennt. Der sogenannte Kayser-Thee kommt aus Japonien. Der Chinesische ist besser in einander gerollet, und auch kräfftiger als der Japone-

ponesische. Insgemein aber; je grüner der Thee ist, je besser ist er. Es geschehen mit dem Thee viel Betrug indem solcher offtermal schon ausgekocht, wieder getrocknet, und unter andern vermischet wird; dahero solle man sehen, daß man solchen kauffe, der einen guten Geruch, und keine schwartze Blätter hat.

Dieser ausländische Thee, wann er bekanntermassen gekocht und getruncken wird, dämpffet die Säure im Magen, führet alle Schärffe durch den Urin aus, reiniget die Nieren, temperiret das Geblüt, verhütet die über sich steigende Dämpfe: dahero dienet er wohl denjenigen, die gantze Nächte studiren wollen.

Wir haben in unsern Teutschland auch dergleichen Kräuter, die eben so viel, und vielleicht noch mehr als Thee und Coffee thun. dann die Kräuter, die bey uns wachsen, treffen weit besser mit unserer Natur überein, weil sie einerley Lufft und Clima haben. Gewiß ist, daß Ehrenpreiß, Bethonien, Salbey 2c. uns weit mehrers nutzen, als der ausländische Thee. Die frische Blätter von dem Pfersich-Baum, wie Thee gesotten, ist ein treffliche Blut-Reinigung. Was thut nicht Gamanderlein in Glieder-Schmertzen? Das Tausendgulden-Kraut curirt perfect das Fieber, 1. Quintlein davon eingegeben, ist so

gut,

gut, als die China Chinæ. Stein-Leber-Kraut thut Wunder im Anfang der Lungen-sucht, wie auch Maßlieben in Milch gesotten. Was Ruhm haben nicht die Wachholder-Beer? Ja die Welschen verwundern sich so gar, daß der Teutsche sterbe, da er doch Wachholder-Beer habe, und sagen: Der Teutsche hat Wachholder-Beer, und stirbt?

Der Ausländer-Thee muß niemahls gesotten, sondern nur mit siedheissen Wasser angebrühet, und vermittelst dessen die Kräfften ausgezogen werden. Einige trincken ihn pur in Wasser, mit Badian; andere trincken ihn pur in Milch, und thun sehr wohl. Wann man aber die Milch mit ein paar Laurus-Blättern, oder Pfersingbaum-Blättern aufkochen lässet, so ist dieser Thee weit lieblicher und gesünder.

118. Coffee.

Diese Bohnen kommen aus dem glückseeligen Arabien, allwo sie sehr häuffig in Schaalen wachsen. Der Gebrauch dieses Trancks soll daher kommen: Ein Hirt hütete in Arabien auf einem gewissen Berg eine Heerd Geiß, und da er sahe, daß dieses Vieh, wider die Gewohnheit, die gantze Nacht wachete, und in dem Stall herum sprange, erzehlte er es dem P. Priori desselbigen Closters. Dieser

gienge zu demjenigen Ort, allwo das Vieh den Tag zuvor geweidet hatte, und befande, daß daselbst einige kleine Bäumlein stunden, von deren Frucht das Vieh gefressen hatte. Er nahm also auch von dieser Frucht, ließ ihms im Wasser kochen, und nachdem er davon getruncken, befande er sich ebenfalls gantz ermuntert. Hierauf erfand man noch mehrern Nutzen, den diese Frucht von sich spühren ließ.

Der Coffee erhält das Geblüt in seiner Flüßigkeit, stillet den Durst, verbessert die Säure im Magen und stärcket denselben; macht munter, und lässet nicht leicht einen Rausch zu; befördert die Verdauung der Speisen, und hat noch andere herrliche Würckungen.

Zu Morgens soll man den Coffee mit Milch trincken, so greifft er den Magen so hart nicht an; auf das Essen aber ohne Milch, so befördert er desto mehrers die Dauung. Etliche pflegen die rohe Gersten, gleich denen Coffee-Bohnen zu brennen, und auf die nemliche Weiß zu trincken. Es schmecket aber dieser Tranck niemahls so wohl, ist auch bey weiten nicht so gesund als der Coffee, und pfleget nur insgemein den Leib aufzublähen.

119. Toback.

Toback oder Taback ist ein fremdes Kraut, und hat den Nahmen her von dem Americanischen

schen Ländlein Tabacco, woher er im Jahr 1517. von den Spaniern, als Franciscus Cortesius dieses Ländlein in America oder Neuen-Welt eroberte, zuerst erfunden worden. Auf Lateinisch wird der Toback Nicotiana genennt, welchen Namen er bekommen von Joanne Nicot, Frantzösischen Gesandten bey dem Hof in Portugall: weilen er etliche junge Tobacks-Pflantzen im Jahr 1560. von Portugall zuerst in Franckreich überbracht hat. Jetzt wird der Toback auch in Teutschland gebauet, als zu Franckfurt, Hanau, Nürnberg, und absonderlich in Holland; und soll der Toback-Handel den Holländern über 30. tausend Gulden jährlich eintragen.

Das Taback-Schnupffen, wann es mäßig geschiehet, kan fast nicht schädlich seyn; geschiehet es aber allzu offt, so ist es sehr schädlich, dann der Taback ist ein scharffes und sulphurisches Wesen, folglich krippelt er immer in der Nase, und ziehet immer mehr Feuchtigkeit dahin; ja er ziehet so gar das gute Humidum von Hirn mit herab, woraus das Hirn und Gedächtniß hefftig geschwächet wird, und der Schlag erfolgen muß.

Das Toback Rauchen aber ist weit gesünder als Schnupffen: dann der Rauch des Tobacks erwärmet die gantze Natur, absonderlich das Gehirn, ziehet die überflüßige Feuchtigkeit ab, hilfft zur Verdauung der

Speisen; vertreibt die Blästigkeit und hält den Leib offen; man muß ihn aber mäßig rauchen, dann allzuviel ist ungesund, und verursachet den Schlag.

120. Zucker.

Der Zucker ist das Marck oder Safft eines gewissen Rohrs, welches fast wie unsere Rohr anzusehen. Aus diesem Rohr wird der Safft durch eine Presse heraus gepresset, mit etwas Wasser vermenget, gewisse Stunden lang gesotten, alsdann in irdene Geschirr geschüttet, in welchen er gleich als ein Saltz verhärtet. Diese Zucker-Rohr wachsen von sich selbst in beyden Indien, werden auch in Spanien, Portugall, Sicilien, Candien, Cyprien, und den Canarien-Insuln gesäet und gepflantzet.

Der Zucker hat viel öhlichten Schwefel-Theil nebst einem säuerlichen Geist in sich, folgsam die Eigenschafft zu erwärmen, aufzulösen, und der Fäulung zu widerstehen, wann er mäßig gebraucht wird; wann man aber zu viel braucht, so macht er ein scharbockisches Geblüt, und verderbt das Zahn-Fleisch. Der Unfeine und mit Eyerklar gesäuberte Zucker ist gesünder als der Feine, durch Kalchwasser gereinigte weisse Zucker; dahero soll man zu den Thee, Coffee und Syruppen allezeit den unfeinen oder grauen brauchen.

121. Perpetuum Mobile.

Perpetuum Mobile, ist ein immerwährendes Gangwerck, welches von sich selbst, ohne zuthun menschlicher Hand, beständig fortgehet, wann anders nichts daran zerbrochen wird Es haben sich zwar viel gelehrte Leut schon von langen Zeiten her heftig bemühet ein solches Werck auszudencken, aber niemahls solches zu Stand gebracht. Endlich hat solches Perpetuum Mobile, nach vieler Mühe und Arbeit, im Jahr 1751. der kunstreiche und berühmte Mann, mit Namen Kelwich, Burger und Uhrmacher zu Amberg, in der Hauptstadt der Obern-Pfaltz nicht nur glücklich erfunden, sondern auch in solchen Stand gebracht, daß solches künstliche Werck ohne Zuthun menschlicher Hand, ohne Feder, oder anders, so sonst zu dergleichen Verfertigung unumgänglich nöthig, von sich selbsten immerhin beweglich, und über das eine nicht minder kunstreiche Uhr treibet, und beständig forttreiben wird. Wer dieses Kunststück zu sehen verlanget, der kan sich bey obbesagten Künstler zu Amberg anmelden.

122. Hering einzusaltzen.

Die Kunst Hering einzusaltzen, hat erfunden Wilhelm Böckel ein Niederländischer Fischer, im Jahr 1416. daher heist mans Böckel-Hering. Der Römische Kayser Carolus

lus V. der ein sonderbarer Liebhaber der eingesaltzenen Hering war, hat auf dessen Grab einen gesaltzenen Hering geessen, und ihme für diese Erfindung Danck gesaget.

Die Hering werden von den Holländern in dem Nord-See auf den Englischen Küsten gefangen, in so grosser Menge, daß man sie mit dem Netz kaum herausziehen kan. Man sagt, daß die Hering den Holländern jährlich bey 6. bis 7. Millionen Gulden eintragen, folglich dieser Hering-Fang jährlich mehrer einträgt, als manches Reich mit allen Intraden.

123. *Perspectiv* oder Fern-Gläser.

Diese Gläser hat erfunden der kunstreiche Jacob Matz, eines Brillenmachers Sohn in Holland, im Jahr 1544. Man hat hernach darmit die Maculas in der Sonne und in den meisten Planeten: den Ring um den Saturnum: die Satellites Jovis und Saturni, und andere Ding mehr entdeckt.

124. Post.

Die Post-Pferde durch das gantze Römische Reich hat zum ersten Kayser Trajanus bestellt, im Jahr Christi 100. Dieses ist noch heut zu Tag eines von den Rechten, die der Kayser allein in dem gantzen Römischen Reiche zu bestellen hat. Die Ober-Verwaltung des Post-Wesens haben von Kayser Maximiliano I. bekommen die Fürsten von Thurn und Taxis.

Cap.

Bayerische Staatsbibliothek München

6. 5

12

30

5

5 9/72

52

4

208

12

416

208

249. 6/4 ist 36 Xr

36

...eo, qui n̄ ignosc...

3. 6. 5

12

730

365

69 | 438 9/73

14

52

4

2018

12

416

208

6 | 24. 9. 6/4 ist 36

24 36

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schreger, Odilo

Lustig- Und Nutzliche Zeit-Vertreiber In sich begreiffend Allerhand erklä
rte fremde und Juridische Wörter; schöne Sprüch-Wörter; nutzliche und
lustig Erfindungen Weltlich- und Geistlicher Sachen, einfältige Bauern-
Regeln; Müntz-Weesen ... allerhand Kunst-Stücklein lächerliche

München, und Stadt am Hof 1765

43.237
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10703307-1
VD18 14697076